

TH. R. VON GRIENBERGER

# Die Baltica des Libellus Łasicki

Weidmannsche Buchhandlung  
Berlin  
1896

# books2ebooks – Millions of books just a mouse click away!



European libraries are hosting millions of books from the 15th to the 20th century. All these books have now become available as eBooks – just a mouse click away. Search the online catalogue of a library from the eBooks on Demand (EOD) network and order the book as an eBook from all over the world – 24 hours a day, 7 days a week. The book will be digitised and made accessible to you as an eBook. Pay online with a credit card of your choice and build up your personal digital library!

## What is an EOD eBook?

An EOD eBook is a digitised book delivered in the form of a PDF file. In the advanced version, the file contains the image of the scanned original book as well as the automatically recognised full text. Of course marks, notations and other notes in the margins present in the original volume will also appear in this file.

## How to order an EOD eBook?



Wherever you see this button, you can order eBooks directly from the online catalogue of a library. Just search the catalogue and select the book you need.

A user friendly interface will guide you through the ordering process. You will receive a confirmation e-mail and you will be able to track your order at your personal tracing site.

## How to buy an EOD eBook?

Once the book has been digitised and is ready for downloading you will have several payment options. The most convenient option is to use your credit card and pay via a secure transaction mode. After your payment has been received, you will be able to download the eBook.

# Standard EOD eBook – How to use

You receive one single file in the form of a PDF file. You can browse, print and build up your own collection in a convenient manner.

## Print

Print out the whole book or only some pages.

## Browse

Use the PDF reader and enjoy browsing and zooming with your standard day-to-day-software. There is no need to install other software.

## Build up your own collection

The whole book is comprised in one file. Take the book with you on your portable device and build up your personal digital library.

# Advanced EOD eBook - How to use

## Search & Find

Print out the whole book or only some pages.



With the in-built search feature of your PDF reader, you can browse the book for individual words or part of a word.

Use the binocular symbol in the toolbar or the keyboard shortcut (Ctrl+F) to search for a certain word. "Habsburg" is being searched for in this example. The finding is highlighted.

## Copy & Paste Text



Click on the “Select Tool” in the toolbar and select all the text you want to copy within the PDF file. Then open your word processor and paste the copied text there e.g. in Microsoft Word, click on the Edit menu or use the keyboard shortcut (Ctrl+V) in order to Paste the text into your document.

## Copy & Paste Images



If you want to copy and paste an image, use the “Snapshot Tool” from the toolbar menu and paste the picture into the designated programme (e.g. word processor or an image processing programme).

# Terms and Conditions

With the usage of the EOD service, you accept the Terms and Conditions. EOD provides access to digitized documents strictly for personal, non-commercial purposes.

Terms and Conditions in English: <http://books2ebooks.eu/odm/html/ubw/en/agb.html>

Terms and Conditions in German: <http://books2ebooks.eu/odm/html/ubw/de/agb.html>

# More eBooks

More eBooks are available at <http://books2ebooks.eu>

1  
226881





*Der Wiener Univ. Bial.*  
*vom Verfasser.*  
 $\frac{11}{7} 18.$

SONDER-ABDRUCK

ARCHIV  
FÜR  
SLAVISCHE PHILOLOGIE.

HERAUSGEGEBEN

VON

V. JAGIĆ.

XVIII. BAND.

BERLIN,  
WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG.

[1896]

I

226881



Geschenk  
des Herrn  
Script. Dr. v. Guentherberger  
11/7 98

## Die Baltica des Libellus Łasicki.

Untersuchungen zur litauischen Mythologie.

In der Einleitung seiner Untersuchung Jan Łasicki źródło do mytologii Litewskiéj, Krakau 1870, S. 5 ff. wirft Anton Mierzyński die Frage auf, ob die bekannte, von Jacob Grimm in der Zeitschrift für deutsches Alterthum I (1841), S. 137 ff. ausgezogene und 1868 durch Wilhelm Mannhardt neu gedruckte Ausgabe des Büchleins *De diis Samagitarum* Łasicki's, welche im Jahre 1615 der reformirte Prediger an der Theodorikirche zu Basel, Johann Jacob Grasser, geb. 1579, gest. 1627, besorgt hatte, in der That als die erste zu betrachten sei oder nicht. Die Schrift Łasicki's ist mit 2 andern kleineren Arbeiten desselben Verfassers an eine grössere historisch-ethnologische Abhandlung von Michajło, Michalo Lituanus, gehängt und, nach der Stilisirung des Titels zu urtheilen, so wie diese zum ersten Male aus dem authentischen Manuscripte herausgegeben.

In der Widmung an Octavian Alexander, Fürsten von Prońsk, die Grasser seiner Edition vorausschiekt, berichtet er zum Schlusse *Prior autem libellus (Michalonis) anno 1550 in gratiam Sigismundi Augusti, Poloniae Regnum suscipientis, alter vero anno 1580 Alexandri Ducis Slucensis conscriptus fuit.* Da nun aber Łasicki sich S. 43 ausdrücklich auf Michajło bezieht: *Michalo fragmine quinto de moribus Tartarorum et suorum Lituanorum, paulo haec aliter refert,* die bezogene Stelle steht in unserer Ausgabe S. 24, so behauptet Mierzyński, es müssten zum mindesten die Fragmina des Michajło schon erschienen gewesen sein, als Łasicki zu schreiben begann und die Zuverlässigkeit Grasser's, der in seiner Widmung fortfährt: *Deprehendi utrumque manuscriptum apud Amicum quendam inter chartas celeberrimi quondam nostri typographi Petri Per-nae, cui ut ederetur, ex Polonia missus fuit* sei eine sehr zweifelhafte.

Nachdem also die Angabe Grasser's auf dem Titelblatte seiner Ausgabe: *Nunc primum . . . ex Manuscripto Authentico edita* sich als wesentlich unwahr erwiesen habe und aus dem weiteren Grunde, dass Grasser die ursprünglichen Widmungen beider Werke wohl kenne und namhaft mache, ihren Abdruck aber, wie es ja bei Neu-Ausgaben Gepflogenheit sei, unterlasse, schliesst Mierzyński, dass auch das Łasicki'sche Büchlein schon vor Grasser's Ausgabe und zwar in Anbetracht des naheliegenden Umstandes, dass wohl die Schriftsteller aller Zeiten das Bestreben hatten, ihre Schriften so rasch als möglich nach der Vollendung drucken zu lassen, im Jahre 1580 oder nicht weit um dasselbe erschienen sein müsse.

Aber diese Schlussfolgerung ist in keinem Betrachte zwingend. Die Widmungen kann Grasser auch aus den Manuscripten weggelassen haben und Michajło's Fragmina konnte Łasicki gleichfalls im Manuscripte, oder einer Abschrift desselben, benutzt haben. Gesetzt den Fall aber, dem Łasicki habe bereits ein Druck Michajło's vorgelegen, so bewiese das noch immer gar nichts gegen die Wahrheitsliebe Grasser's, denn das Hauptgewicht ist darauf zu legen, dass er seine Ausgabe als eine nach der Originalhandschrift, im Gegensatze zu Copien derselben, veranstaltete bezeichnet und wenn er nun diese Handschriften im Nachlasse des Basler Buchdruckers Perna vorfand, vielleicht noch mit begleitender Correspondenz, so konnte er in jedem Falle des guten Glaubens sein, dass seine Ausgabe nicht nur überhaupt eine originale, sondern auch zeitlich die erste sei.

Die Sache steht demnach so, dass zwar weder ein Druck der Schrift Łasicki's vor 1615 unbedingt verworfen, noch die Vorstellung Mierzyński's, es habe Grasser in der That seine Ausgabe nach einem solchen Drucke und nicht nach dem Originalmanuscripte veranstaltet, als absolut unmöglich bezeichnet werden kann, dass aber, insolange für diese Hypothesen nicht irgendwelche thatsächliche Beweise, nämlich directe Nachrichten, oder ein Exemplar des gemuthmassten älteren Druckes zu Stande gebracht worden sind, kein Grund vorliegt, an der Zuverlässigkeit der Angaben Grasser's zu zweifeln. Wir werden demgemäss seine Ausgabe von 1615, mangels wirklicher Gegenbeweise, allerdings als die erste zu betrachten haben.

Dass Grasser in seiner Behauptung, die Schrift Łasicki's sei

im Jahre 1580 geschrieben, gegen Mannhardt Recht behalte, welcher S. 25 aus dem Umstande, dass Łasicki das Werk Alexander Guagnini's, *Descriptio Sarmatiae Europaeae, Spirae 1581*, citirt, den falschen Schluss zieht, er könne, wenn er dies Werk nicht etwa im Manuscript benutzt habe, seinen Libellus de diis Samagitarum erst 1581—82 verfasst haben, hebt Mierzyński selbst hervor mit dem Hinweise darauf, dass die erste Edition Guagnini's nicht 1581 zu Speier, sondern schon 1578 bei Wierzbicka in Krakau erfolgt sei. Was die von Mierzyński erwähnte, an *Johannis Herburti de Fulstin Chronicon seu rerum Polonicarum compendiosa descriptio, Basileae apud Ludovicum König 1615, 4<sup>o</sup>*, gehängte Ausgabe des Michajło und des Łasicki betrifft, so ist sie, wie ich aus dem Exemplar dieses Chronicons der Salzburger Studienbibliothek mich überzeuge, keine andere als die *Basileae apud Conradum Waldkirchium 1615, 4<sup>o</sup>* verlegte Grasser'sche Ausgabe selbst, die ohne Zweifel infolge buchhändlerischer Uebereinkunft in einem Theile der Auflage von Waldkirch an König überlassen worden ist.

Die scheinbar neue Ausgabe des Chronicons aber ist wieder nichts anderes, als die alte Ausgabe desselben *Basileae ex officina Oporiniana 1571, 4<sup>o</sup>* mit neuem Titel, umgedruckter epistola dedicatoria und etwas abgeänderter Zeilenbrechung auf den letzten 2 Seiten, aber mit identischem Index.

Es ist also ganz klar, dass der Buchhändler König im Jahre 1615 die alte Auflage des Chronicons mit neuem Aufputze auf den Markt geworfen und dazu entweder die ganze, oder einen Theil der Grasser'schen, in dem gleichen Jahre besorgten Ausgabe des Michajło und Łasicki von Waldkirch übernommen hat.

Ueber die Composition der Schrift *Johan. Łasicki Poloni, De Diis Samagitarum Caeterorumque Sarmatarum, & falsorum Christianorum*, S. 42—58 der Grasser'schen Edition hat sich Mannhardt S. 27 ff. bereits eingehend geäußert.

Wir wissen, dass dieselbe aus 4 Stücken besteht, aus einer culturhistorischen und ethnographischen Beschreibung von Żemaiten S. 42—46, aus dem Abschnitt über die žemaitischen Götter, den Łasicki nach eigener Aussage S. 46 dem Polen Jakób Laskowski aus Kalisz, einem in Litauen in Verwendung gewesenen Beamten König Sigismund August's verdankt, aus einer Aufzählung der katholischen Heiligen und ihrer Functionen nach dem Glauben des

Volkes S. 51—53, und endlich aus dem, zumeist ganz wörtlichen Abdruck der Schrift des Jan Malecki, Erzpriesters von Lyk (Ełk), über die Opfer und den Götzendienst der alten Preussen S. 53—58.

Nur für die Stücke 1 und 3, in welche er persönliche Erinnerungen einflieht, ist die Autorschaft Łasicki's anzunehmen und es ist, wie Mierzyński richtig erkannt hat, festzuhalten, dass es ihm, als einem begeisterten reformatorischen Eiferer hauptsächlich darum zu thun war, durch die Zusammenstellung der katholischen Heiligen mit den heidnischen Göttern der Żemaiten, den Katholicismus als eine Art Heidenthum blosszustellen. Doch ist nebenbei auch ein starkes antiquarisches Interesse bei dem Compiler nicht zu verkennen, wie es sich in den einleitenden Worten zu Jan Malecki's Nachrichten ausspricht: *Verum cum omnis historia quoquo modo scripta delectet, non pigebit lectoris causa de moribus nostrorum Sarmatarum plura adscribere.*

In seinen Mittheilungen über die žemaitischen Götter gibt Łasicki ohne Zweifel den unveränderten, nur durch einzelne Einschübe unterbrochenen Text, den ihm Laskowski zur Verfügung gestellt hat <sup>1)</sup>. Dass es sich dabei nicht um mündliche Nachrichten, sondern um schriftlich niedergelegte handelt, ist von vornherein wahrscheinlich und wird durch eine Reihe von Fehlern in den litauischen Namen, die den Durchgang durch mindestens zwei Reproductionen voraussetzen, bekräftigt.

Die Uebernahme des Textes fällt sicher in die Zeit des Aufenthaltes Łasicki's zu Wilna in Litauen 1577—83, wo er als Erzieher thätig war.

Ueber die persönlichen Beziehungen zwischen Łasicki und Laskowski hat auch Mierzyński nichts ermitteln können. Sicher ist, dass Łasicki kein Litauisch verstand und dass er somit weder in der Lage war, noch bei der ganzen Tendenz seiner Schrift sich irgendwie genöthigt sehen musste, die Mittheilungen Laskowski's

<sup>1)</sup> Einschübe Łasicki's sind nach Apidome die Anecdote von dem Aberglauben König Wladislaw's, nach Kirnis eine Stelle aus Plautus, nach Austheia die Bemerkung über den žemaitischen Honig. Dann S. 49 die Beschreibung des sarmatischen Erntefestes zu Ehren des Erdgottes Žemiennik aus Alexander Guagnini, endlich S. 50 ein Citat aus dem heil. Augustinus und die Anrede der Todten bei den Livländern, siehe Mannhardt S. 28—29.

auf ihre Wahrheit und die angeführten Namen auf die Echtheit ihrer Form nachzuprüfen. Aber Laskowski, der als königlicher Beamter lange Jahre in Litauen mit dem Volke verkehrte, musste sich die Kenntniss der Sprache selbstverständlich angeeignet haben und, wenn wir auch gerne annehmen werden, dass er dessenungeachtet bei seinen Erkundigungen um Dinge des litauischen Volksglaubens zuweilen ein Opfer des Missverständnisses werden konnte, so können wir doch der Vermuthung Mierzyński's nicht beitreten, dass entweder seine Gewährsmänner den Laskowski, oder eben dieser den Lasicki zum grossen Theil einfach genarrt hätten. Es ist ja allerdings augenscheinlich, dass in das žemaitische Götterverzeichnis, wie es uns Lasicki überliefert, Dinge aufgenommen sind, an die wir den Massstab antiker, persönlicher Götter nicht anlegen dürfen, aber es ist zu betonen, dass wir es ja auch mit keinem Olymp, sondern mit niederer Mythologie, mit abergläubischen Anschauungen und Gebräuchen eines Bauernvolkes zu thun haben, deren Einzelheiten erst in der Auffassung und Darstellung der christlichen, beziehungsweise reformatorischen und klassisch gebildeten Culturmenschen Laskowski und Lasicki in das schiefe Licht antiker Götter gerückt worden sind. Gegenstand oder Werkzeug eines abergläubischen Gebrauches konnte aber auch der Besenstumpf *blūtražis* sein — man überzeuge sich bei Wuttke, Der deutsche Volksaberglaube, 2. Aufl., welch' ausgedehnte Rolle dem Besen, als einem liturgischen Werkzeuge, im Volksglauben zugewiesen ist —, und wir haben daher keinen Grund, die Zuverlässigkeit des Laskowski'schen Verzeichnisses in Zweifel zu ziehen, wenn wir nur erst unser eigenes Vorurtheil beseitigen, es würden uns in demselben lauter Götter und göttlich verehrte Wesen im höchsten Sinne des Wortes vorgeführt. Beschränken wir unsere Voraussetzungen auf das richtige Mass, so werden wir von der Absonderlichkeit mancher dieser sogenannten Götter nicht mehr überrascht werden. Nicht in reichem Mythenkranze strahlende Götter sind es eben, sondern Dämonen und Geister, oft kaum losgelöst von den Gegenständen, in denen sie wohnen, deren Namen uns Laskowski übermittelt hat, und als solche wollen sie betrachtet und beurtheilt werden.

Als Vorlage seines Nachdruckes des Libellus Malecki diente Lasicki, wie Mannhardt S. 17 mittheilt, entweder die Ausgabe vom

Jahre 1563, welche Hieronymus Malecki der Sohn besorgt hatte, oder eine handschriftliche Copie derselben. Ich habe die Auflage von 1563 nicht gesehen und bin daher nicht in der Lage zu sagen, ob mit derselben Łasicki's Text Wort für Wort übereinstimmt, aber die erste Auflage des Büchleins *De sacrificiis et idolatria veterum Borussorum Livonum aliarumque vicinarum gentium*, welche 1551 zu Königsberg als Anhang der Schrift *Livoniae historia in compendium contracta a Thoma Hornero* erschienen ist, sowie die dritte vom Jahre 1573, die der Rostocker Professor Nathan Chytraeus herausgab, habe ich verglichen und gesehen, dass, wenn nicht etwa Łasicki selbst stilistische Veränderungen vorgenommen hat, weder die eine noch die andere als unmittelbare Vorlage seines Textes betrachtet werden kann.

Auch die vierte Ausgabe, welche 1586 als Anhang zu Michael Neander's *Orbis terrae partium succincta explicatio* in Leipzig gedruckt wurde, die selbstverständlich als Vorlage für Łasicki nicht mehr in Betracht kommen könnte, deckt sich nicht mit seinem Texte.

Ich wende mich nunmehr zur sprachlichen Untersuchung der Namen und Gebete in den von Łasicki aneinandergeschlossenen Berichten und folge bei ihrer Behandlung dem Gange der beiderseitigen Texte.

Seite 46 findet sich bei Łasicki die Mittheilung von dem Widerwillen der Litauer gegen die Rodung der Wälder, in denen nach ihrem Glauben die Götter wohnen, und von dem durch Łaskowski beobachteten originellen Fall von Aberglauben, in welchem ein Litauer, um sich an den ihm feindlichen Göttern zu rächen, Bäume der Rinde beraubte und die Worte sagte: »Ihr habt mich der Gänse und Hühner beraubt, dafür werde ich auch euch entblößen«, indem er der Meinung war, dass die ihm abgeneigten Götter zwischen Rinde und Holz der Bäume sässen. Und daran schliesst sich die Aufzählung der zemaitischen Götter: *Quorum (deorum) tantus pene est numerus, quantus aliorum apud Hesiodum. Nam praeter eum, qui illis est Deus Auxtheias Vissagistis, Deus omnipotens atque summus, permultos Zemopacios, id est, terrestres ii venerantur, qui nondum verum Deum Christianorum cognouerunt.*

Ich gehe sogleich auf die Erläuterung dieser Stelle ein.

Während Kurschat, Grammatik der litauischen Sprache S. 91

und 103, zum Suffixe *-ėjas* nur verbale Nomina agentis anführt, verzeichnete schon Schleicher, Litauische Grammatik S. 108—9 ein nominales *žwėjas*, sprich *žwėjes*, auch *žweįys* und *žwėjus* »der Fischer« zu lit. *žuvis* s. f. »der Fisch«, und Mannhardt S. 51 vermuthet mit Recht, dass das Suffix *-ėjas* in der älteren Sprache noch eine andere Function gehabt habe, als Nomina agentis zu bilden. Aber erst Bielenstein im Nachtrag zu Mannhardt S. 66 erbringt den Beweis, dass das Suffix *-ėjas* an Nominalstämme gefügt wird, um einen Wohnort, beziehungsweise eine Herkunft zu bezeichnen; so in den lettischen Ortsnamen *Kalnėji* n. pl. m. »Berghof«, eigentlich »die Berger«, oder deutsch im locativen Casus »Bergern«, *Lėįjėji* »Thalhof«, eigentlich »die Thaler«, locativisch »Thalern«, deren Singularformen *Kalnėj(a)s*, *Lėįjėj(a)s* den Besitzer des betreffenden Hofes, ganz wie unser »der Berger«, »der Thaler« bezeichnen. Und diese Function des Suffixes *-ėjas*, welches mit lat. *-ēius*, kelt. *-ēios* identisch ist, ist denn auch wohl seine ursprüngliche.

Man wird also wie in *Kalnėjs* und *Lėįjėjs* die Localnamen lett. *kālns* »Berg« und *lēija* »Thal« auch für den *Auxtheias* einen Localnamen vermuthen, der freilich durch das lit. Adjectiv *aukštās* »hoch«, apreuss. *auctas*, lett. *augsts*, nicht direct repräsentirt sein dürfte, wohl aber durch ein davon abgeleitetes Nomen, welches »Höhe« bedeutet. Und da liegt es wohl am nächsten, nicht von lit. *aukštās* s. m. auszugehen, da dieses Wort den besonderen Sinn »der obere Bodenraum, Unterdach« entwickelt hat, sondern von dem s. m. *aukštis* »die Höhe«, wenngleich dasselbe bei Kurschat nur als Abstractum belegt ist.

\* *Aukštėjas*, man vergleiche dazu lett. *augšceļs* »der obere Ulmann, Lett. Wbch., lit. *aukschtiejas* »in der Höhe befindlich«, Bezzenberger, Beiträge z. Gesch. d. lit. Spr., ist also »der in der Höhe wohnende«, eine Bezeichnung, die beiläufig auch in dem *summus* der beigesetzten lateinischen Interpretation gelegen ist.

Entspricht nun aber auf der einen und anderen Seite *Auxtheias* dem *summus* und *Deus*, eigentlich *diėwas* dem *Deus*, so ist nichts wahrscheinlicher, als dass *Vissagistis* gleich *omnipotens* sei und man erkennt unschwer darin die bestimmte Form des Adjectivs *wisgatīs* »allkönnend« — *wisas* »ganz« + *galėti* »können« — also *wisgatīsīs* »der Allkönnende«; siehe Kurschat, Gramm. S. 407, Schleicher, Gramm. S. 261.

Ich habe nun nur noch die Frage zu erledigen, wie die Form des Druckes zu rechtfertigen sei.

Es ist vor allem anzunehmen, dass das Manuscript des Libellus Łasicki in der deutschen Buchschrift des XV.—XVI. Jahrh. geschrieben gewesen sei, d. h. in jener Schrift, die sich aus der eckigen mittelalterlichen Mönchsschrift entwickelt hat und sowohl für unsere deutschen, gothischen, Drucklettern, als auch für unsere deutsche Schreibschrift, Currentschrift, der Gegenwart als Ausgang zu betrachten ist. Demzufolge werde ich bei graphischen Ableitungen in dieser Abhandlung jedesmal die Form des Manuscriptes in unseren gothischen Drucklettern ausdrücken.

Hatte nun das Manuscript im ersten Theile des Wortes entsprechend apreuss. *wissas* »jeder, alles, alle« Nesselmann, Thesaurus S. 207, doppelt geschriebene Spirans, d. i. zwei lange *ſſ*, so liegt es nahe, dieses Doppelzeichen auch für den zweiten Theil *gal̄isis* anzunehmen, ganz wie *baltassis* und *dykassis* bei Praetorius<sup>1)</sup> S. 40 und 98, und es hat dann kaum eine Schwierigkeit, das *ſt* des Druckes aus einem *ſſ* des Manuscriptes abzuleiten. Ich setze also die Schreibung *Viſſagal̄iſſis* voraus und sehe nunmehr sofort, dass das *Viffagiftis* des Druckes durch einfache Auslassung des Complexes *al* und durch Verlesung des *ſſ* in *ſt* zu Stande gekommen ist.

*Wisagal̄isis* erscheint, wie noch heute in litauischen religiösen Schriften, mit erhaltenem Themavocal *a*, Kurschat, Wörterb. I, 47, ist also eine ältere Form des syncopirten *wisgal̄isis*.

Dass der *Diēwas Aukštējas Wisagal̄isis* ein heidnischer Gott sei, ist sehr unwahrscheinlich. Die ganze Benennung ist wesentlich christlich und die Contrastirung dieses höchsten Gottes mit den *Zemopaciū*, sowie die Textirung der Stelle überhaupt weist eher darauf hin, dass wir es hier in der That schon mit dem christlichen Gotte zu thun haben.

Der dem Accusativ *zemopacios* gemässe lat. Nom. *\*zemopaciū* kann selbstverständlich nicht vom Nom. Sing. lit. *žempati* »die Erdgöttin« bei Kursch., Wbeh. oder dem Masc. *\*žempats*, *\*žempatis* abstrahirt sein, auch von keinem Casus des Masculinums *pàts*, *-iēs*,

<sup>1)</sup> Deliciae Prussicae oder Preussische Schaubühne, herausg. v. Pierson. Berlin 1871.

pl. *pātys*, goth. *faths*, sondern nur vom Nom. pl. masc. \**žemopaczei* gebildet wie *wěszpaczei* zu *wěszpats* »der Herr« Schleicher, Gramm. 188, da die Verwandlung des *t* zum Zischlaute nicht erst im Lateinischen erfolgt sein kann, sondern nothwendig schon im Litauischen vorgelegen haben muss.

In diesem Sinne urtheilt auch Mannhardt S. 47.

Das Fem. *Žemepati* findet sich in den lateinischen Distichen des Pfarrers Martini in Werden bei Memel vom Jahre 1666, welche dem litauischen Gesangbuche von M. Klein vorgesetzt sind, Mannhardt S. 41, das Masculinum *Semepates* mit dem Beisatze *propter rem pecuariam colitur* schon in der Vorrede des lit. Katechismus vom Jahre 1547, Mannhardt S. 54, und später in dem bereits genannten Werke des Pfarrers zu Niebudzen M. Praetorius, 1664—85, *Deliciae Prussicae* oder Preussische Schaubühne S. 66 *Zem-pattys*, *Zemepattys*, Vocativ *Zemypatie* als das göttliche Princip der Erde.

Während nun bei den Belegen im Singular der Name augenscheinlich auf eine besondere Gottheit eingeschränkt ist, kommt demselben bei Laskowski eine allgemeine Bedeutung zu und erstreckt sich überhaupt auf alle heidnischen Götter, die unter dieser Bezeichnung »die Erdgeister« gegen den aus christlicher Quelle stammenden *Aukštėjas Wisagalėsis* abgegrenzt werden.

Das thematische *o* in *zemopaciū*, lit. \**žemopaczei*, Nom. sing. \**žemopatis* zu *žėmė* »die Erde«, verhält sich offenbar wie lit. *musó-miris* »Fliegenschwamm« zu *musė* »Fliege«. Bei dem später zu besprechenden *Rauguzemapatis* finden wir *a* als Themavocal. Wir haben also *o*, *a*, *e* (*y*) und Syncope in der Compositionsfuge und dürfen das *o* und *a* wohl auf eine Nebenform mit *a*, \**žema* »die Erde«, beziehen.

Nach dieser einleitenden Bemerkung folgen die Namen der einzelnen Götter und zwar zuerst der Donnergott, *Percunos Deus tonitrus illis est*, so dass man wohl wird schliessen dürfen, es sei dieser zur Zeit Laskowski's der Hauptgott der Žemaiten gewesen, wozu die Angabe des Praetorius S. 21 stimmt, dass die Nadrauer den *Perkuns* als *Diewaitis*, Gott *καὶ ἑξοχήν*, bezeichnen.

Ueber die etymologische Zugehörigkeit dieses Gottes *Perkunas* bei Martini 1666 und Praetorius, latinisirt *Percunus* 1547 im lit. Katechismus, Mannhardt 41, 47, 54, *Parcuns* bei Georg von Polenz

und Paul Speratus 1530, Hartknoch <sup>1)</sup> S. 126, *Pirchunos regiert im fewer* 1599 bei Caspar Schütz, Hist. rer. Pruss. fol. 26, *Primus inter deos Prussicos dicebatur Percunos perperam a Strykovic aliisque dictus Petuno*, Hartknoch 130, *Pargnus* bei Malecki <sup>2)</sup> und noch heute *Perkunas*, Schleicher, Lituanica S. 19, kann kein Zweifel obwalten, da das Wort als Appellativum reichlich bezeugt ist, apreuss. *percunis* »Donner« Nesselmann, Thesaur., lett. *pèhrkòns*, Ulmann, Lett. Wbch., und lit. *perkunas* dasselbe, *perkúnija* »das Gewitter, Donnerwetter, Kurschat, Wbch., aber zweifelhaft allerdings ist die Ableitung des Appellativums.

Das Gebet, welches der žemaitische Bauer, indem er entblößten Hauptes und, die Achseln mit einer Speckseite beladen, den Acker durchschreitet, an Gott richtet, wenn sich der Donner am Himmel hören lässt: *Percune deuaite niemuski vnd mana, dievuu melsu tavvi palti miessu* »Cohibe te Percune, neue in meum agrum calamitatem immittas. ego verò tibi hanc succidiam dabo« bedarf nur unwesentlicher Abänderungen. Zu tilgen ist das Komma nach *mana* und statt *dievuu* ist, wie schon Lelewel im Jahre 1816 gethan hat, Mannhardt S. 57, \**dirvuu* einzusetzen. Auch dieser Fehler begreift sich sehr leicht, wenn man im Manuscripte eine Schriftform *dirnu* voraussetzt, deren *r* zu *ε* verlesen und deren *w* vom Setzer durch *vv* substituirt worden ist.

*Percune deuaite* ist regelrechter Vocativ. \**dėvaiti* herzustellen mit dem der *jo*-Declination zukommenden *i* des Vocativs, s. Mannhardt S. 32, sehe ich keine Nothwendigkeit. \**dėvāite* ist eben eine dialectische Besonderheit und durch wiederholte Setzung in *Waizganthos deuaite* und *Gabie deuaite* wohl vollkommen gesichert. *Niemuski* setzt sich aus dem Adv. *ne* »nicht« mit *mūški*, der 2. Imperat. sing. von *mūšù*, *mūšti* »schlagen« zusammen. *-ki*, heute

<sup>1)</sup> Selectae Dissertationes historicae de variis rebus Prussicis. Francofurti et Lipsiae 1679.

<sup>2)</sup> *Pargnum tonitruum ac tempestatum deum*, so bei Malecki, während im Drucke des Libellus Łasicki S. 54 die Stelle den Druckfehler *Parguum* hat. Seite 56 aber steht conform mit Malecki in *honorem Pargni*. Die Schreibung \**Pargnus* aber ist wohl auf \**Parguns* = \**Parcuns* zurückzuführen, enthält also auch ihrerseits eine missverständliche graphische Umsetzung von *un* > *nu*. Syncope des *u* im Suffixe *-unas*, *-unis* ist selbstverständlich unmöglich. *a* für *e* in der Stammsilbe ist dialectisch. So auch žemait. *par*, Präpos. gegen lit. *per*.

nur *-k*, ist das alte volle Imperativsuffix. Das *i* in *nie* statt *ne* aber kommt auf Rechnung des polnischen Vermittlers Laskowski. *vnd*, von rechts wegen *unt* zu schreiben, ist die bekannte žemait. Form der Präposition cum gen. lit. *añt*, bei Memel auch *iñt*, »auf, zu«. *māna* ist die 1. Sing. des Pron. poss. indeclinabile lit. *māno* »meiner« mit dem dem žemaitischen Dialecte entsprechenden Auslaute *a* statt *o*, \**dirwū* aber ist in der That nichts anderes, als der Genit. plur. von *dirwā* »der Acker«, denn die Uebersetzung in *agrum*, also Singular, welche Mannhardt S. 57 noch beachtenswerth schien, hat gar nichts zu bedeuten. Der flüchtigste Ueberblick lehrt ja, hier wie in allen anderen Stellen, dass der beigegebene lateinische Text mehr eine Paraphrase als eine Uebersetzung der litauischen Gebete sei.

Was *melsu* betrifft, so könnte man streiten, ob es das Futurum *melsiu* oder das Präsens *meldziū* des Verbums *melsti* »bitten, beten« vorstelle. Sowohl nach dem Stande der Transcription des Litauischen durch Laskowski, als dem Sinne nach ist beides möglich, denn, wenn man auch zunächst an *meldziū* »precor« denken möchte, so lässt sich doch das Futurum *melsiu* mit präsentischer Bedeutung gleich lat. *amabo* »ich bitte dich« gleichfalls rechtfertigen, ja ich denke, es verdient das sogar den Vorzug.

*tawi*<sup>1)</sup> steht statt *tāv* »dir« nach Mannhardt's Meinung, der hierzu S. 33 žemait. *manej* = *mān* »mihl« Schleicher, Gramm. S. 216 vergleicht, für \**tawei*. *pālti* ist der Acc. sing. von *pāltis*, *-iēs* s. f. »Speckseite« und *miessu* mit einem eingeschobenen *i* nach *m*, das wieder dem Polen Laskowski zur Last fällt, ist die 3. Sing. fut. *mèsiu* von *metū*, *mèsti* »werfen«.

Das Gebet zerfällt also in 3 Sätze und hat zu lauten: \**Perkūne dėvāite nemūški uīt māna dirwū, melsiu, tāwi pālti mēsiu* »Perkunas Gotting<sup>2)</sup> schlag nicht auf meine Aecker, ich bitte dich, dir die Speckseite werde ich zuwerfen«.

<sup>1)</sup> Grimm, Mythol. 160, construirte *melsu tawi*, lit. *tawē*, sicher falsch, denn das Verbum *bitten* bedarf keines Objectes, wohl aber das Verbum *werfen* eines Dativs der Richtung, und *tawi* gehört daher keineswegs in eine zu ergänzende Construction »precor te«, sondern entspricht klärllich der thatsächlich dastehenden »tibi . . . dabo«.

<sup>2)</sup> Das Suffix *-aitis* ist wesentlich patronymisch Kurschat, Gramm. S. 106, daher der Personennamen *Laumaitis* bei Praetorius S. 13 »Sohn einer *Laume*«, die Uebersetzung von *dėvāitis* durch »Gottchen« bei Mannhardt trifft daher

Wie eine humoristische Wendung klingt der folgende Satz des Textes: »Wenn aber das Gewitter vorüber gegangen ist, verzehrt er (der Bauer) selbst das Fleisch«, der sich sodann mit der Mutter des Donnergottes beschäftigt.

*Percuna tete, mater est fulminis atque tonitruui.* Sie empfängt die müde und staubige Sonne in einem Bade und schickt diese am nächsten Tage gewaschen und glänzend wieder aus.

Der Name ist klar. *Percuna* ist *zemait*. Gen. sing. statt *Perkūno* gleich *būta, kōta* für *būto, kōto* Kursch., Gramm. S. 144, und \**tetē* »Mutter« augenscheinlich ein Femininum zu lit. *tētis, -czio* »Vater«, also eine Nebenform mit *é* zu lit. *tetā, -ōs* s. f. »Tante«.

Die Formen *tetā, \*tetē, tētis* stehen nebeneinander wie *eila, eilē, eilis* u. a. Bezzenger, Beiträge z. Gesch. d. lit. Sprache S. 96 und die beigezeichnete lateinische Erklärung zu *Percuna tete* erweist sich als eine genaue Uebersetzung des Namens. Die Conjectur Narbutt's, \**Perkunatete*, die auch in Grimm's Mythol. S. 235 Eingang gefunden hat, vgl. Mannhardt S. 46, ist daher als eine ganz unberechtigte abzuweisen.

Das Verhältniss der *Perkūna tetē* zu *Perkūnas* scheint sich dem der nordischen *Fiorgyn* zu *Thórr* zu vergleichen, und da ist es in der That höchst beachtenswerth, dass *Fiorgyn* dem lit. *perkūnyja* s. f. »Gewitter« genau entspricht. Ich stehe nicht an, die beiden Namen wirklich gleichzusetzen, bemerke aber, dass man das sonst noch hierhergezogene got. *fairguni* stn. »Berg«, ags. *firgen-* in Compp. ahd. *Virgunnia* davon abzutrennen habe. Die Beziehungen dieser Wörter zu keltisch *Hercynia, Ἐρχυνία, Ἐρχύνιος δρυμός, Ἀρ-χύνια ὄρη* auch \**Ἄρχύνιος δρυμός* (\**p*)or ablautend zu \**(p)er*?), wozu der Volksname *Hercuniates* Plin., *Ἐρουνιάτες* Ptol., sind zu offenkundige, als dass sie übersehen werden könnten. Und die Etymologie, welche sich aus dem keltischen Intensivpräfixe *(p)er*, Stokes-Bezzenger S. 37, und dem Adjectiv kelt. \**kunos* »hoch«, cymr. *cwn* »altitudo«, *erchyniad* »elevatio«, germanisch in ahd. *Hán, Háno*, Volks-, auch Eigennamen, mhd. *hiune*, nhd. *hüne* »Riese« ergibt, lässt ohne weiteres auch das germanische Wort formell und begrifflich erklärt erscheinen.

den Sinn des Wortes in keiner Weise, da unser Suffix *-chen* lediglich diminutiv ist. Begrifflich am meisten entspricht unser altes Suffix *-ing*, also \**Gotting* zu verstehen gleich »Sohn Gottes, göttlichem Geschlechte angehörig«.

Got. *fairguni* aus germ. \**fér-gunja*, vorgerm. \**per-kúnjon* ist »die grosse Höhe, das Hochgebirge« und hat mit der Gruppe *Perkúnas-Fiorgyn* nichts zu schaffen.

Auf dem Boden litauischer Nominalbildung sollte man *perkúnas* als Nomen agentis auf *-únas*, Schleicher, Gramm. S. 122, *-únas*, Kurschat, Gramm. S. 88, wie *bégúnas* »Flüchtling« zu *békti* »laufen«, *ryjúnas* »Fresser« zu *ryti* »schlucken«, *tekúnas* »Läufer« zu *tekéti* »laufen«, apruss. *malunis*, lit. *malúnas* »Mühle« zu *málti* »malen«, apr. *waldúns* »der Erbe«, lit. *waldónas* »Regent« zu *waldýti* »regieren« auffassen.

Man hätte also von einem Verbalstamme \**perk* auszugehen, in welchem man den Begriff des »Schlagens, Treffens« wohl vermuthen dürfte, denn es ist ja gewiss wahrscheinlich, dass die Bezeichnung auf die Gesammterscheinung des Blitzes und Donners sich beziehe, weshalb denn auch die *Percuna tete* als »mater fulminis atque tonitruí« bezeichnet wird. Nun gibt es bekanntlich ein Verbum lit. *periù*, *peřti*, lett. *pěhru*, *pěhrt*, welches ursprünglich »schlagen« bedeutet haben muss, wenn auch seine gegenwärtige Bedeutung »mit dem Blätterbüschel, Badequast schlagen« oder »baden« so sehr im Vordergrunde steht, dass der Gebrauch des Verbuns im Sinne von »schlagen« überhaupt schon als ein uneigentlicher empfunden wird, siehe Kurschat, Wbch. II; dazu möchte man den Namen des Gottes stellen und annehmen, dass in demselben eine Ableitung *-k-únas* vorliege, deren *k* entweder der verbalen Stammbildung, man vergleiche lit. *merkiù*, *meřkti* »einweichen«, lat. *marceo* gegen griech. *μαραίνω*, ahd. *marawi*, *muruwi*, mhd. *mern*, auch lit. *pỹkti* »zornig werden« gegen got. *fijan* »hassen«, oder der nominalen Ableitung angehören muss.

Und da wäre es um so mehr erlaubt, eine Suffixcombination *-ik-únas* mit Syncope des *i* anzusetzen, als ja *-ikas* ebenfalls verbale Nomina agentis bildet.

Man hätte also für *perkúnas* von einer Form \**perikas*, \**perikúnas* auszugehen, während das entsprechende slavische Wort *perunù*, poln. *piorun* »Donner« mit einfachem *n*-Suffix gebildet wäre.

Noch näher liegt es vielleicht, da sowohl lit. Ableitungen auf *-únas* aus Nominibus vorkommen, wie z. B. *lepúnas* »Weichling«, *lepùs* »weichlich«, *klaidúnas* »Herumtreiber, Schwärmer« zu *klaidùs* »irreführend«, als auch lateinische Ableitungen *-ūnus* gerade bei

Götternamen bekannt sind: *Neptūnus*, *Portūnus*, *Fortūna* (auch *tribūnus* zu *tribus*, etwa gleich dem ahd. Personennamen *Dorpfuni*?) den Namen seiner Bildung nach mit den noch zu besprechenden \**Laukpatūnas* und dem in *Gardunytis* steckenden \**Gardunas* zu verbinden und auf ein Nomen zurückzuführen, welches im Lit. die Gestalt *perku-* hatte, wenn auch das velare *k*-Suffix ohne Zwischenvocal im Litauischen nicht mehr productiv ist und die *k*-Ableitungen *pilkas*, *plūskis*, lett. *spēks* u. a., Brugmann, Grundriss 2/II 240, in frühere Sprachperioden zurückreichen, denn das dem *Perkūnas* zu Grunde liegende Wort idg. \**perquos* oder \**perquus* ist gewiss keine junge Bildung. Und unter dieser Annahme hat es kaum mehr wesentliche Schwierigkeiten, das Verhältniss von lit. *perkūnas* mit weiterbildendem und personificirendem Suffixe zu slav. *perunū* zu begreifen.

Das eine ist eben nominale, das andere verbale Ableitung aus ein und derselben Verbalwurzel und mit wesentlich identischer Bedeutung. Und dass die Bedeutung dieses Nomens nichts anderes als »Schlag, Donnerschlag« gewesen sein dürfte, lässt sich durch Heranziehung von lett. *spēhru*, *spērt* 1) »ausschlagen« vom Pferde, 2) »einschlagen« vom Blitze, 3) »stossen« vom Raubvogel, *spēhreens* »Schlag oder Stoss«, »Donnerschlag« sehr wahrscheinlich machen, denn lett. *spērt* und *pēhrt*, lit. *spirti* »mit dem Fusse stossen« und *peṛti* sind wohl nur Wurzeldoubletten mit und ohne anlautendem *s*, die sich den Beispielen bei Noreen, Abriss der urgerm. Lautlehre S. 201 ff., an die Seite stellen.

Was nun die nordischen Namen *Fiörggyn*, gen. *Fiörggynjar*, die Mutter Thor's, und *Fiörgynn*, gen. *Fiörgyns* und *Fiörgvins*, Vater der Frigg, Egilsson Lex. poet., betrifft, so führen sie auf germanische *j*-Stämme \**fērgunjō* und \**fērgunjaz* aus *perkūnjā*, *perkūnjos* zurück, wozu, wie ich schon gesagt habe, zwar nicht goth. *fairguni*, stn. ὄρος, aber vielleicht goth. *fairhwus*, stn. »κόσμος, mundus«, germ. \**ferhwa(a)-*, aisl. *fiør* n., dat. *fiørvi*, mod. *fjōri*, ags. *feorh*, *ferh* »life, soul, spirit«, *ferth* mn. dasselbe, ahd. *ferh*, *ferah* »anima« Graff III, 682, germ. \**ferhwōz* (-īz), an. *fīrar*, ags. *fīras*, as. *fīrihōs*, ahd. *fīrahi*, *fīri* »Menschen, Leute« gehalten werden darf. Die Begriffsentwicklung von »Seele, Leben und Lebewesen, Menschen« aus »schlagen« scheint zwar nicht sehr auf der Hand zu liegen, ist aber meines Erachtens erreichbar, wenn

man bedenkt, dass das germanische Neutrum *\*ferhuw*, *\*ferhwa* »Leben, Seele, Geist« doch wohl gleich lat. *animus*, *anima*, ἄνεμος »Hauch« zu got. *\*anan* »hauchen« aus irgend einem Concretum seine besondere Bedeutung empfangen haben müsse. Und da halte ich nichts für wahrscheinlicher, als dass *\*ferhuw* ursprünglich das Herz als schlagendes sei, welches als vermeintlicher Sitz des Lebens sich zur Bedeutung »Leben« selbst entwickeln konnte. Von da aus ist zu *\*ferhwaz*, *\*ferhwiz* »Mensch« gleich »belebtes Wesen« und zu *fairhwus* »Welt« collectivisch wie eben *werald* selbst »die Gesamtheit der Lebewesen, der Menschen«, »die Gesamtheit des Lebens« nur ein Schritt.

Die concrete Bedeutung *\*ferhuw* »Herz« scheint mir im Althochdeutschen *zi ferehe er nan stach* Otfrit IV 33, 27, *uuant er unard tho giuudro giuuntót, filu suáro, zi ferehe gistochan* ebenda V 11, 26, *inti thín selbes ferah thuruhferit suert* Tat. 7, 8, obwohl es an letzter Stelle »anima« übersetzt sowie in mhd. *verchwunt* noch durchzuschimmern und auch in *ferahes frotoro* Hildebr. kann *ferah* einmal Herz als angenommenen Sitz des Geistes bedeutet haben; das nur einmal belegte got. nominale Verbum *wai fairhwjan* »ἀλαλάζειν, eiulare« aber setzt einen Ausruf *\*wai fairhwai* oder *\*wai fairhwu!* »weh dir Welt« und somit die vorgeschrittenere Bedeutung des gotischen *fairhwus* voraus.

Die Vereinigung von *Perkúnas* »Blitz- und Donnerschlag« mit germ. *\*ferhuw* »das Herz, als schlagendes« wäre demnach gelungen. Die germanischen und baltischen Entsprechungen bilden je eine Reihe besonderer Begriffsentwicklung. Nordisch *Fiorggyn*, *Fiorgyn*, germ. *\*Férgunja-* (-ō) aber dürften nach Form und Bedeutung sich der baltischen Gruppe anschliessen.

Die Zusammenstellung Hirt's, Indogerm. Forschungen I, 479 ff., *quercus*, *foraha*, *feraha*, *Perkúnas*, *fairguni*, *Fiorggyn*, die auch bei Noreen, Abriss der urgerm. Lautlehre 131, aufgenommen ist, entbehrt der Berechtigung. In Wahrheit zerfällt das hier zusammengeweisste in drei von einander unabhängige Gruppen.

Möglich wäre es, dass die Wurzel *per* »schlagen« im Germanischen noch in der Reihe nhd. *furcht*, *gefahr*, ags. *faér* m. »danger, peril, timor, terror, periculum« erhalten ist.

Ich gehe zu den folgenden Namen über:

*Audros deo, maris caeterorumque aquarum cura incumbit.* Der

Name könnte allesfalls ein zum lit. *áudra*, -os, s. f. (in Südlitauen »die Fluthen«, bei Tilsit »ein Toben, Tosen, Stürmen«, *wéjs áudra kēlia* »der Wind macht ein Getöse«, Kurschat Wbch., *audra* »Gewässer, Ueberschwemmung« zu ahd. *wazar* Bezzenberger, Beiträge zur Gesch. d. lit. Spr. Lexicalisches) paralleles Masculinum *\*audras* sein, wird aber besser mit Mannhardt S. 49 als Gen. sing. des Femininums aufgefasst. Es ist demnach eine litauische Verbindung *\*áudros diėwas*, oder *\*áudros diėwáitis* »Gott der Fluten« voraussetzen, aus welcher der Genitiv unverändert herübergenommen, *diėwas* aber durch *deus* übersetzt wurde.

*Algis, angelus est summorum deorum.* Eine beachtenswerthe Etymologie des Namens steht schon bei Grimm Myth. 339, siehe auch Mannh. S. 51. Das Wort gehörte demnach zu lit. *algà*, -ōs s. f., lett. *álga*, altpreuss. *\*alga*, gen. *algas* »der Lohn«, Verbalstamm slavodeutsch *dhalgh*, lettoslav. *\*dalg* »verdienen, schuldig sein, merere«, asl. *dlǫgǫ* = goth. *dulgs* »die Schuld«, air. *dligim* »mereo« Fick Vgl. Wörterb. II<sup>3</sup>, 388, 582, 711, und wäre vermuthlich als ein altes Nomen agentis auf -*jas* > -*ys* wie *gaidýs* »der Hahn«, eigentlich »Sänger« zu *giėdu* »ich singe« Kursch. Gramm. S. 90, aufzufassen. *\*algýs* müsste ungefähr »der sich Lohn verdienende« oder »der Diensthote, der Diener« sein, begrifflich nahe verwandt mit dem späteren denominativen lit. *alginkas*, -ė, s. mob. »Lohnarbeiter, Tagelöhner«. Der auf diesem Wege erschlossene Sinn des Namens fände durch die lateinische Erklärung des Textes *angelus est* Bestätigung, wenn man *angelus* dem Wortsinne nach nicht als Engel, sondern als »Bote, Diener« übersetzt. Die Zusammenstellung dieses Namens mit lett. *elks* »Götze«, auch *elkadėews* »Abgott« und lit. *elkas* »heiliger Hain« bei Usener u. Solmsen, Litauische und Lettische Götternamen S. 87, scheint mir begrifflichen Schwierigkeiten zu begegnen, denn *elkas* ist doch ohne Zweifel eine Entsprechung zu goth. *alhs* »Tempel«, germ. *\*alhiz* »heiliger Hain« und somit ist *elks* »Götze« durch *elkadėews* etwa »Götzenbild im heiligen Haine« vermittelt. Ich weiss nun nicht, wie ein zu diesem Worte gehöriges lit. Nomen *\*alkys* gleich *elkadėews* zur Bedeutung »angelus« gelangen sollte, wiewohl ich zugebe, dass die Thatsache der Unsichtbarkeit des Weges seine wirkliche Existenz nicht ausschliesst.

*Ausca, dea est radiorum solis vel occumbentis, vel supra horizontem ascendentis, Bezlea dea vespertina, Breksta tenebrarum.*

Wegen der folgenden *Breksta* schien es mir wahrscheinlich, dass *Ausca* auf \**Austa*, lit. \**Auštà* zurückzuführen sei, und ich glaubte diese Form als participiale *tà*-Ableitung Kursch. Gramm. S. 88 von lettoslav. \**aus* »tagen« Fick II<sup>3</sup> 512, lit. *auštà* 3. Sing. »es tagt«, *aušti* v. impers. u. pers. intr. inch. »tagen, hell werden«, lett. *āustu*, *āust* dasselbe, *dēna āust* »der Tag bricht an« construiren zu können, etwa wie *brastà* s. f. »die Furth« zu *brēdū*, *brēsti* v. intr. »waten«. Aber es liegt doch weitaus näher, woran schon Mannh. 50 denkt, für *Āusca*, wie der Setzer des Grasser'schen Druckes gelesen haben mag, die Form *Āusra* im Manuscripte vorzusetzen, was dann selbstverständlich genau lit. *aušrà*, -*ōs* s. f. »die Morgenröthe, der Tagesanbruch« ist. Das wird durch den aus Rhesa's *Dainos* her bekannten mythologischen Namen *Auszrinė*, mit oder ohne *žvaigždė*, »der Morgenstern«, auch »das Morgenroth« als fem. des Adj. *auszrinis* (Schleicher, *Lituanica* 21, 26) empfohlen und ist um so sicher, als die umgekehrte graphische Vertauschung, falsch *r* für richtiges *c*, bei *porire* unter *Luibegeldae* nachgewiesen wird. Was den zweiten Namen betrifft, mit welchem weder Mannhardt noch Mierzyński etwas anzufangen wussten<sup>1)</sup>, so ist es offenbar, dass in demselben lit. *žlėjà*, -*jōs* s. f. »das Halbdunkel der Morgen- und Abenddämmerung« gelegen sei. Der erste Theil des Namens schiene zunächst mit der lit. Präpos. *be-*, welche in Composition mit Substantiven die Negation ohne, -*los* bezeichnet, identisch zu sein, also \**be-žlėja* wie *beaūsis* »ein Ohrloser«, *bediėwis* »ein Gottloser«, und es würde wohl nichts dagegen ausmachen, dass wir das Fem. auf -*a* statt auf -*ė* auslautend fänden. Wohl aber scheint die Bedeutung, welche sich ergäbe »dämmerungslos«, gerade das Gegentheil von dem zu sein, was wir erwarten. Nun gibt es nach Kurschat, Gramm. S. 130, 385, in der verbalen Composition eine untrennbare Präposition *be-*, die mit dem privativen *bė* »ohne« nicht zusammenhängt und eine längere Fortdauer der Handlung bezeichnet, z. B. *bewarkstū* »ich lebe im Leide«, *jīs atėjo beljant* »er kam während es fortgesetzt regnete«, und es ist die Frage, ob nicht diese Partikel hier vorliege.

<sup>1)</sup> Mannh. 45 acceptirt den üblen Vorschlag Bender's, *Breksta* nach lett. *krehsla* »Abenddämmerung« zu corrigiren.

Das ist nun allerdings nicht so ohne weiters zu bejahen, da diese Partikel, wie es scheint, ganz der Verbalbildung angehört und Beispiele nominaler Composition durchaus fehlen, immerhin aber kann die Möglichkeit nicht bestritten werden.

Dass etwa dem privativen *be-* gelegentlich eine steigernde Wirkung zukäme, wie unserem *un-* in *Untiefe*, *Unmenge*, *Unzahl*, d. i. »sehr grosse Tiefe, Menge, Zahl«, glaube ich nicht, denn in diesen deutschen Beispielen liegen Maassbegriffe vor, was bei *žlèjà* »Dämmerung« eben nicht der Fall ist und eine Steigerung »Un-dämmerung« wäre uns wohl nicht sehr verständlich. Wäre nun *Bezlea*, lit. \**Bežlèjà* überhaupt ein Compositum, so müsste es sich wie *apjžlèjà* »die Zeit des Halbdunkels« verhalten und die Partikel *be-*, welche ja schon dem zu Grunde liegenden Verbum, slavodeutsch *ghal* »glänzen« Fick II<sup>3</sup>, 356, angehören könnte, müsste eine längere Dauer des Geschehens ausdrücken. Aber es ist nicht nöthig, *Bezlea* als Compositum zu fassen, denn *be* kann Conjunction sein und aus einer litauischen Verbindung \**ausra be zlea*, d. i. \**ausrà be žlèjà*, herrühren. Und das ist mir nach allem das weitaus wahrscheinlichste. Da litauisch *bèi* »und« gleich lateinischem *-que* zwei zu einem Paar gehörige Dinge verbindet, Kursch. Gramm. S. 436, so ist es hier vollständig am Platze und das scheinbare Compositum *Bezlea* verdankt ersichtlich einem Missverständnisse, wohl schon Laskowski's, sein Dasein.

Dem Wortlaute des Textes gemäss soll *Breksta* die Göttin des nächtlichen Dunkels sein. Der Name gehört aber deutlich zum lit. verb. intr. inchoat. *brėkšti* »anbrechen«, 3. sing. präs. *brėkšta* oder *diènà brėkšta* »der Tag bricht an« und erklärt sich ungezwungen als Nomen actionis auf *-ta* wie *brastà* »Furth« zu *bristi* »waten«, *naštà* »Last« zu *nėšti* »tragen«, *šlūta* »Besen« zu *šlūti* »fegen«, Schleicher Gramm. 115, \**brėkšta* also »das Anbrechen des Tages«.

Wenn aber *brėkšti* vom Anbrechen des Tages gilt und die Substantiva *prabréškimas* »Tagesanbruch«, *apjbrėškis* »die Zeit um Tagesanbruch«, sowie asl. *brėzgr* »Morgendämmerung« vermöge ihrer Verwandtschaft mit mhd. *brēhen*, ai. *brāj*, Miklos. Et. Wbch. 21, auf eine Bedeutung führen, die dem Begriffe »tenebrae« entgegengesetzt ist, so muss geschlossen werden, dass die \**Brėkšta* nicht auf das Dunkel der Mitternacht, sondern auf die Zeit des Ueberganges vom Dunkel zum Halbdunkel sich beziehen müsse.

Die »tenebrae« welche hier gemeint sind, sind also jene, die unmittelbar vor Tagesanbruch liegen, kurzum nichts anderes, als das sich allmählich aufhellende Morgenrauen.

Es ist demnach klar, dass die [be] *Žlējā* und *Brēkšta* genau entgegengesetzt sich auf den Uebergang des Tages zur Nacht und umgekehrt, also auf die beiden Dämmerungen beziehen, während die doppelt bezogene *Auþrà* den Tag in seinem letzten Stadium oder den vollzogenen Anbruch des Tages mit seinem vollen Glanze voraussetzt. Hiermit verlassen wir die Bezeichnungen der Tageszeiten und wenden uns zum Folgenden.

*Ligiczus, is Deus esse putatur, qui concordiae inter homines, & auctor est, & conseruator.*

Lit. *lyginu, lyginti, lygīti* ist »vergleichen«, reflexiv *atsilyginti, susilyginti* »sich mit jemand ausgleichen, versöhnen«. Dazu ist \**lygīczius* als ein Nomen agentis auf *-czus* < *-tjus* Schleicher Gramm. S. 117, Kurschat Gramm. S. 102, wie *sūkeczius, imēczius* zu *sūkti, imēti* wohl möglich und in anderer Form genau dasselbe wie modern lit. *lygintojis*. Eine dritte Form notirt Praetorius S. 33: *Lygiejus ein gott der eintracht und der rechte*, zweifellos ein Nomen agentis auf *-ėjus* Schleicher Gramm. S. 109, Kurschat Gramm. S. 102, \**Lygējus* wie *audējus* »Weber« zu *audziu, austi* »weben«, welches jedoch nicht aus dem Verbum *lyginti, lygīti* hergeleitet werden kann, sondern nur aus dem einfacheren lit. *lykstu, lygau, lykti* »gleich werden«, lett. *lihgtu, light* »sich vereinbaren« oder vom Adj. *lygus* »gleich«, parallel zu den Derivaten lit. *lygỹbė, lygūmas* »Gleichheit«, *lygimas* »das Gleichkommen«. Betrachtete man lit. *-yczius* als productives Suffix, worauf das bei Kurschat eingeklammerte *jūdinyčzius* »Schwarzfärber« zu *jūdinti* »schwarzfärben« führen könnte, so würde auch \**Lygīczius* an *lykti* direct geknüpft werden können.

*Datanus donator est bonorum, seu largitor.*

Mannhardt hat diesen Namen nicht angerührt, Mierzyński schliesst sich der Deutung von Akielewicz an, lit. \**duotojas*, das in der gebräuchlichen Phrase *duotojas wiso gero* »Spender alles Guten« vorkomme, Usener und Solmsen nennen das Suffix dunkel. So sicher aber der Name *Datanus* zu lit. *dūmi, dūoti* »geben« gehört und so sicher er durch das folgende »donator« einfach übersetzt wird, so klar ist es auch, dass die Deutung auf die Form *dūtojas*

unzulässig sei und dass nicht nur eine andere Ablautstufe, lit. im Aor. *dawiaũ*, preuss. \**dā* in *dāt, dāton, dātun, dātwei*, Inf. »geben«, *dāuns* Part. act., *dāts, dāton* Part. Pass. Nesselmann Thes. 25, sondern auch ein ganz anderes Suffix vorliege. Nachdem Laskowski die lit. Nominative nicht latinisirt <sup>1)</sup>, also nicht *Percunus*, sondern *Percunos* schreibt, muss man *datanus* für einen lit. *u*-Stamm halten, und wenn lit. *u*-Stämme neben *a*- und *á*-Stämmen vorkommen, wie *sabalas, sabalà, sabalus* »Zobel« Bezzenger Beitr. z. Gesch. d. lit. Spr. S. 97, so wird in Ermangelung eines Suffixes *-anus* wohl das Suffix *-anas, -anà*, Schleicher Gramm. S. 121, Kursch. Gramm. S. 87, verglichen werden dürfen. Da nun weiter *datanus* activischen Sinn haben muss, so liegt es nahe, an ein ursprüngliches Adjectiv \**datanūs*, das aus *-na* umgebildet sein kann, vergleiche Brugmann Grundriss II/1, S. 302 *drungnūs* neben *druñgnas*, zu denken.

Wie *álkanas*, Fem. *alkana* »hungrig« zu *álkti* »hungern«, oder *dárgana* »Regenwetter« zu *dérkti* »regnen«, oder *úkanas* »trübe«, Fem. *úkana* »trüber Himmel« kann *datanus* »zum Geben geneigt« bedeuten, nur dass man für dieses Wort nicht vom Präsensstamme des Verbuns *dūmi, dūdu* »ich gebe«, sondern vom Partic. pass. preuss. *dāts*, lat. *datus*, lit. *dūtas* (vgl. *dūtis* »die Gabe«, *dūtilas* »Geschenk«) auszugehen hätte. Im Wesentlichen mag *datanus* dasselbe bedeuten wie lit. *dūsnūs* < *dūd-snūs* »freigebig«, während *dūwanà* »die Gabe« entschieden passivischen Werth hat. Im Suffixe kann aber auch žemait. *ā* gegen lit. *o* anzunehmen sein, wonach *-ānus* sich litauischem *-ōnas, -ōnis* Schleicher Gramm. S. 122, 123, Kursch. Gramm. S. 88, 95 an die Seite stellte.

*Kirnis caerasos arcis alicuius secundum lacum sitae curat.* Um ihn gefällig zu stimmen, werden geschlachtete Hähne auf diese Kirschbäume gehängt und brennende Kerzen daran befestigt.

Derselbe Name wird von Laskowski nochmals als besonderer Gott der Plotelski'schen Besetzung genannt. Und ein Specialgott ist er nach dem Wortlaute des latein. Textes auch an der hier ausge-

1) Laskowski lässt sowohl die litauischen Nominative, die im lateinischen Texte in identischer Geltung stehen, als auch die litauischen Casus obliqui überhaupt durchaus unangetastet. Wo der lateinische Text einen Casus obliquus erheischt, abstrahirt er ihn vom litauischen Nominativ singularis oder pluralis.

hobenen Stelle. Die Etymologie ergibt sich aus apreuss. *kirne*, *kirno* »silva«, *kirno* »Strauch« Nesselmann Thes. 72, wozu auch lit. *kirnas* »Weidenruthe zum Aufstellen des abzumessenden Holzes« Nesselmann ebd. und *kirna* »Strauchband bei Holzhaufen« Kursch. Wbch. gehören. Die Bedeutung »Strauch, Gesträuche, Wald« lässt also den Gott, wozu seine Function als die eines Beschützers der Kirschbäume stimmt, deutlich als einen Baumgott erkennen. Grammatisch kann *kirnis* einfache Nebenform zu *kirnas*, *kirna* sein, oder aber die Ableitung *-is* < *-jas* hat personificirende Wirkung, vgl. Schleicher Gramm. S. 107.

Auch Hartknoch 161 gedenkt eines lit. Gottes *Kiernus*, dem wie dem *Perkunos* ein ewiges Feuer unterhalten wurde: *Erat hoc ipsum apud Littuanos etiam in usu, qui itidem in Kierni principis quondam sui honorem in edito colle ad Dziewaltoviam inter alia sacra perpetuum ignem quercu alebant* (nach Alb. Wijuk Kojalowicz Histor. Lithuan. II, 45) und der merkwürdigerweise als alter lit. Fürst bezeichnet wird. Vermuthlich ist aber auch hier \**kirnis* zu lesen. Der *editus collis* stimmt zur *arx* und der *perpetuus ignis* zu den brennenden Kerzen Laskowski's so auffallend, dass man an der Identität beider nicht wohl zweifeln kann.

*Kremata porcorum ac suum est Deus*. Ihm entzündeten sie ebenfalls Feuer und giessen Bier darüber.

Zur Form dieses Namens vergleicht sich allesfalls lit. *meletà*, apreuss. *melato* »Grünspecht«, sehr wahrscheinlich eine passivische Participialbildung aus einem zu *mėlys* »blaue Farbe« gehörigen Verbum mit der Bedeutung »coloratus, pictus«, genauer aber noch die Abstracta auf *-ata*, verbal *sūkata* »Drehkrankheit« zu *sūkti* »drehen« und *sweikatà* »Gesundheit« zu *sweikas* »gesund«, *gywatà* »Wohnsitz« zu *gywas* »lebendig« (Schleicher Gramm. 117), *smarkatà* »Schleim, Rotz«, *czystata* »Reinheit« zu *czystas* »rein«, poln. *czysty*.

Gegen eine Abstractbildung ist an sich nichts einzuwenden und selbst masculines Geschlecht mit femininer Form bekanntlich wohl vereinbar, man vgl. z. B. lit. *ėdžia* Masc. u. Fem. »Fresser«. Aber das Grundwort ist noch nicht mit genügender Sicherheit bestimmbar. Lit. *kremtù*, *kremsti* »beissen, nagen«, welches Mierzyński 67 verwerthet, würde nicht *kremata*, sondern \**kremtata* ergeben müssen und auch gegen Supposition von lett. *krina* »Sau«, serbokroat. *krmak* m. »Eber«, *krme* gen. *kmeta* n. »Schwein«, welche Miklos.

Et. Wbch. 186 mit asl. *kroma*, *krōma*, serb. *krma* »Futter, Nahrung, Muttermilch«, lett. *karms* »wohlgenährt«, in Verbindung bringt, erheben sich manche Bedenken. Mannhardt ist wenigstens auf die formellen Schwierigkeiten dabei gar nicht eingegangen. Dazu kommt, dass lett. *karms* wohl auf einer Entlehnung aus dem russ. *korma* »Futter«, klr. *korm* »Nahrung, Muttermilch« beruht. Man müsste demnach jedenfalls die überlieferte Form mit Annahme von *er* für *re* in \**kermatā*, \**karmatā* umstellen, wobei *e* dialectisch für *a* stünde (man vgl. dazu lit. *kelbeti* für *kalbeti* »sprechen« Bezzenberger Beiträge z. Gesch. d. lit. Spr. S. 56), und erhielte dann allerdings ein Wort, welches »das Wohlgenährtsein, das Gedeihen oder die Mast« bezeichnen könnte. Aber Sicherheit ist in diesem Punkte noch nicht zu erreichen.

An Suffix südlit. *-ātis* ist selbstverständlich nicht zu denken. Zemaitisch könnte das nur *-aitis* sein.

*Pizio iuventus, sponsam adductura sponso, sacrum facit. Puellae quoque quendam Gondu adorant & inuocant.*

Der Name, welcher hier im lat. Dativ erscheint, ist ohne Zweifel ein lit. *u*-Stamm \**Pizius*, bei dessen Deutung man auf zweifache Weise zum Ziele gelangen kann; entweder, indem man denselben unmittelbar mit lit. *pyzā* und *pyzā* »vulva« verbindet und ein denominatives Substantiv \**pizius* nach Art der *pūdzius* »Töpfer«, *kūrpūs* »Schuhmacher«, *rūdzius* »Rademacher« zu *pūdas* »Topf«, *kūrpē* »Schuh«, *rātas* »Rad« (Schleicher Gramm. S. 108, Kursch. Gramm. S. 101) bildet, oder aber, indem man das *z* wie bei *waizganthos* als *s* bewerthet und aus lit. *pisū*, *pisti* »futuere, coire« ein Nomen agentis \**pisius* ableitet, das dem lit. \**pisys* »fututor« in Comp. *karpisys* < \**karwpisys* »qui vaccam futuit« zu *kārwē* »Kuh« und *dykpisys*, *pūst-pisys* »qui sine effectu futuit« zu *dykas* »müßig« und *pūstas* »leer« gleichbedeutend ist. Die verbalen *jus*-Ableitungen sind nach Schleicher a. a. O. freilich zumeist abstracte Nomina actionis, wie *skjrius* »Unterschied« zu *skirti* »trennen, scheiden«, *wjrius* »Strudel« zu *wirti* »kochen« u. a., aber *stēgius* »Dachdecker« zu *stēkti* »decken« beweist, dass auch Nomina agentis dieser Bildung möglich sind. Wenn ich dessenungeachtet die Erklärung *Pizius* nach Art der vorgenannten Gewerbsnamen vorziehe, so geschieht das wegen des schalkhaften und echt volksthümlichen Witzes, der mir in dieser Bezeichnung gleichsam »cunnifex« zu stecken scheint. Im

Abdrucke Grimm's steht unrichtig *adducturus*, wodurch die ganze Stelle unverständlich wird. Es handelt sich um eine Ceremonie der Kameraden des Bräutigams, die ihm die Braut zuführen. Dass diese nur eine *jocose* gewesen sein kann, liegt auf der Hand.

*Gondu* kann entweder einen Nasalstrich über dem *u* eingeblüsst haben, indem das Manuscript \**ũ*, d. i. \**um* hatte, und das ist deshalb sehr glaublich, weil diese Kürzung im Drucke des Libellus Łasicki häufig genug ist und auch, wiewohl etwas seltener, innerhalb des Laskowski'schen Textes vorkommt, ich notire diesbezüglich *prolixũ* S. 50, *farciminũ*, *apponũtur* S. 51, oder aber es ist *Gondu* litauischer Acc. sing. entweder eines Substantivums der *u*-Declination gleich \**Gondu*, oder aber auch eines solchen der *a*-Declination žemait. \**Gondu* für \**Gondą* wie in Szyrwid's Dialect, Punkty Kazań, Ausgabe von Garbe S. XVIII.

Mannhardt 51 vergleicht zum Namen lit. \**sugundyti* »ein Paar zusammenbringen«, *sugundimas* »Ehestiftung« Ausdrücke, welche ich aus Kurschat's Wörterbuch nicht verificiren kann, die aber allerdings sehr wohl zuträfen. Schwencke, s. Veckenstedt, Die Mythen der Žamaiten II, 254, hatte an lit. *gindau*, *gindyti*, lett. *gundiht* »zum Bösen reizen, zu verleiten suchen«, lit. *gūndymas* »Versuchung«, *gūnditojis* »Versucher« gedacht, wonach man \**gondas* wohl als Entsprechung zu lit. *pagunda* »Versuchung, Anfechtung« fassen und auf geschlechtliche Verleitung beziehen könnte.

Eine andere Erklärung bringt Brückner im Archiv f. slav. Phil. IX, S. 10—11 vor, indem er die preussischen Personennamen *Gande*, *Gandiko*, *Napragando*, *Nergunde* sowie lit. *nēgande* s. f. auch *nēgandas* s. m. »Schrecken, Unheil«, *gāstū*, *gandaū*, *gāsti* intr. »erschrecken« und *gaūdinti* trans. »in Schrecken setzen« heranzieht und in *Gondu* einen Gott vermuthet, an den man sich um Abwehr des Schreckens wandte. Usener und Solmsen S. 91 kommen wieder auf die Annahme Bezenberger's bei Veckenstedt II, 254 zurück, welcher in *gondu* das Gegentheil von *nēganda* »Unheil« vermuthete.

Das alles ist höchst problematisch und eine definitive Entscheidung unter diesen Möglichkeiten heute noch sehr erschwert.

Bezenberger allerdings hatte Recht, wenn er die Combinirung mit *gūnditi* des *o* halber für anstössig erklärte, aber seine Vermuthung eines Contrastbegriffes zu lit. *nēganda* ist deshalb kaum

wahrscheinlich, weil *ne* in diesem Compositum nicht als privative Partikel zu functioniren scheint, s. Brückner a. a. O. 11, und in der That, man kann sich kaum vorstellen, dass \**gandas* »Heil« bedeuten könne, wenn auch einfaches *gāstū* »erschrecken« bezeichnet.

Als Ergebniss aller dieser Erwägungen möchte ich herausheben, dass *Gondu* mit žemait. *o* = *ū* für *a*, man vergleiche *ont stata* in Szyrwid's Dialect, Punkty Kazań, hrsg. v. Garbe S. XX, mit den apreuss. Personennamen, welche *gand* im ersten oder zweiten Theile enthalten, zusammengehören wird.

Der Nominativ darf als žemait. \**Gundas*, lit. \**Gandas* angesetzt werden. Eine Bemerkung nebenbei.

Sollte \**gandas* nicht eine Nebenform zu lit. *gañdras* »Storch« sein, welche sich zu diesem verhält wie röm.-germ. *ganta* bei Plinius, ahd. *ganzo*, *ganazzo*, ags. *ganot*, *ganet* zu mhd. *ganzer*, ags. *gandra*, *ganra* (= \**gantra*?), und sollte apreuss. *gandams* »Storch« Nesselmann Thes. 42 nicht etwa der Dativ pluralis dazu sein? Der Storch ist im Volksglauben ein heiliges Thier, s. Wuttke, Der deutsche Volksaberglaube, 2. Aufl. S. 113, 190, und gilt im Frühling als Orakel für Mädchen. Verehrung des Storches bei den Litauern wird sich aus dem Umstande, dass der Tag Mariä Verkündigung, 25. März, noch heute *Gandrīnės*, d. i. »Storchfest«, genannt wird, schliessen lassen. Die Vermuthung, dass der quidam \**Gondus* bei Laskowski den Storch als Heirathsorakel bezeichne, ist also keineswegs absurd und formell wohl möglich.

*Modeina & Ragaina sylvestres sunt dij: vti Kierpiczus huiusque adiutor Siliniczus, musci in syluis nascentis: cuius in aedificiis magnus apud illos est vsus.* Ihm opfern sie, wenn sie Moos sammeln wollen.

In *Modeina* könnte lit. *ai* durch *ei* ausgedrückt sein wie umgekehrt in *nulaidimos* bei Laskowski *ei* durch *ai*. Auch im Dialecte von Szyrwid's Punkty Kazań v. J. 1629 sind die Diphthonge *ay*, *ai* und *ey*, *ei* nicht streng geschieden, siehe die Ausgabe von Garbe S. XXXIII, aber der Umstand, dass in der wołynischen Chronik, XIII. Jahrhundert, eines litauischen Hasengottes *Mėjdėjn̄s*, masc. *o*-Stamm, Brückner im Archiv f. slav. Phil. IX, 3, gedacht ist, den schon Mierzyński mit Recht der žemaitischen *Modeina* an die Seite setzt, lässt es wahrscheinlicher erscheinen, dass im Suffixe das Verhältniss von apreuss. *deivas*, lett. *dēws*, žemait. *dėwaitis* bei

Laskowski zu lit. *diēwas* vorliege, dass wir es also hier nicht mit dem Suffixe *-ainis*, *-ainė*, sondern mit dem Suffixe lit. *-iėnas*, *-iėna*, *-iėnė* Kurschat Gramm. 87, 95, Schleicher Gramm. 123, 124 zu thun haben, welches unter anderm die Herkunft aus irgend einem Orte bezeichnet. Der Stammvocal des Namens bedarf wohl einer Richtigstellung von *o* zu *e*, denn dass das Stammwort lit. *mėdis*, *-džio* s. m. »Baum, Holz«, apreuss. *median* Acc., lett. *meschs* »Wald, Gehölz« sei, ist wohl ohne weiters einleuchtend. Die Fehlerquelle liegt vermuthlich auch hier in einer Schriftform *Medeina* des ursprünglichen Manuscriptes, dessen *ε* in *o* verlesen worden ist. Doch möchte ich auch die Möglichkeit nicht ausschliessen, dass *o* hier als dialectische Variante für *e* stehe. Ich werde diese Vertretung von *e* durch *o* noch ein paarmal nachzuweisen Gelegenheit haben. Wo sie graphisch ist, muss wohl angenommen werden, dass das *ε* im Manuscripte eine vollere Form mit weit herabgezogener Schlinge gehabt habe, welche denn in der That mit *o* leicht verwechselt werden konnte. Ein derartiges *ε* ist mir in Handschriften des XV. und XVI. Jahrh. oft genug begegnet. *Modeina* oder \**Medeina*, hochlitauisch umgeschrieben \**Mediėnė*, bedeutet »die im Walde wohnende, die Waldfrau«. Es ist möglich, dass sie vorzugsweise auf die Jagd bezogen sei, wofür einerseits die von lett. *meschs* abgezweigten Ausdrücke *mediba* »Jagd«, *mediht* »jagen«, *medijums* »das Wild«, *medineeks* »Jäger«, andererseits der schon genannte *Mėjdėjn* sprechen, doch ist das nicht eben unbedingt nothwendig.

Sicherer liegt das Suffix *-ainis*, *-ainė*, welches Substantiva bildet, *gentainis* »Vetter« zu *gentis* dass., *tėwainis* »der Erbe« zu *tėwas* »Vater«, Schleicher Gramm. 124, Kursch. Gr. 94, die aber wohl durch Adjectiva der Zugehörigkeit vermittelt sind, in dem Namen *Ragaina*, in dem man längst eine Nebenform zu lit. *rāgana*, *ragainius* »Hexe«, »Hexenmeister« erkannt hat. Modernlitauisch hätte man für *Ragaina*: *Ragainė* anzusetzen — vgl. zum Themawechsel bei *-ainis* lit. *skudainius* »schlecht bewachsen« — welches merkwürdig zum lit. Namen der Stadt *Ragnit*, *Ragainė* stimmt. Das mag indessen Zufall sein. Für die Ableitung von *rāgana*, *ragaina* hat lit. *rāgas* »Horn« sicher aus dem Spiel zu bleiben, es ist vielmehr ein zu lit. *regiū*, *regėti* »sehen, schauen«, *regėjimas* »Traumgesicht, Offenbarung«, lett. *redseht* »sehen«, *redsetajs* »ein Seher« gehöriges Substantivum \**ragas* oder \**raga*, ablautend wie *sārgas*: *sėrgėti*,

*maldà*: *melsti*, mit der Bedeutung »Traumgesicht« oder »Inspiration« zu substituieren. Die ursprüngliche Bedeutung von *ragaina*, *rågana* mag demnach »Helleherin, Traumdeuterin« sein. Dass die beiden weiblichen Dämonen als *syluestres dij*, nicht *deae*, bezeichnet sind, ist wohl nur ein Ergebniss stilistischen Zwanges und hat in den folgenden zwei masculinen Namen seinen Grund. Als Waldgottheit aber ist die *Ragaina* gefasst, weil der Wald als hauptsächlichlicher Aufenthalt der Hexe gilt, welche deshalb auch engl. *the weirdlady of the woods*, Grimm Mythol. 378, heisst. Ganz dazu stimmt aus dem deutschen Volksglauben der Gegenwart die Stelle bei Stelzhamer Lieder, 1837, S. 70: *Und dausten in schächerl steht d'hex áf dá páss.*

Beachtenswerth ist die Zusammenstellung von lit. *rågana* mit ahd. *arg*, aisl. *argr* = *ragr* »böse« bei Noreen, Abriss d. urgerm. Lautlehre S. 89.

Es folgen nun die beiden Moosgötter *Kierpiczus* und sein Helfer *Siliniczus*.

Das Etymon des ersten ist ganz deutlich. Lit. *kérpė* »Flechtenmoos auf Dächern, Steinen und Bäumen«, woher *kérpėju*, *kérpėti* »sich mit Flechtenmoos überziehen«, *apkérpejės mėdis* »ein mit Moos bewachsener Baum«. Ich habe schon unter *Ligiczus* erwogen, ob nicht ein productives lit. Suffix *-yczius* aufzustellen sei. Ich thue das für die beiden hierstehenden Namen, deren Parallelismus in der Ableitung sofort in die Augen fällt, ohne weiters, da ich mich nicht entschliessen kann, *kerpiczius* aus *\*kerpeczius*, *\*kerpėt-jus* (nach *sukczius*: *sukti* und *duñczius*: *dumti*) herzuleiten. Ein Nomen agentis *\*kerp-yczius* verhält sich zum Verbum *kérp-ėti* ungefähr wie lit. *jūd-injėzius* zum Verbum *jūd-inti* und ist demnach verbal abgeleitet. Wiewohl *kérpėti* nicht transitiv ist, kann das Nomen agentis doch nichts anderes bedeuten als »der das Moos wachsen machende«, »der Moosmacher«. Das *i* nach *k* in der Form Laskowski's *Kierpiczus* ist zu tilgen, es bedeutet wie in der Orthographie von Szyrwid's Punkty Kazań nichts anderes als die palatale Aussprache des *k* vor *e* (siehe die Ausgabe von Garbe p. XIII). Noch genauer zu *jūdinjėzius* stimmt der zweite Name *siliniczus*, der gleich diesem auf ein Verbum *-inti* begründet werden kann. Die Basis desselben finde ich in lit. *žilas* »grau« und gewinne demgemäss die vollständige Reihe *žilas* »grau«, *\*žilinti* »grau färben«,

\**žilinyčzius* »der Graufärber«, so wie *judas* »schwarz«, *judinti* »schwarzfärben«, *judinyčzius* »der Schwarzfärber«, oder, und das möchte ich noch vorziehen, *žilas* »grau«, \**žilinė* scil. *kėrpė* »die graue Flechte«, \**Zilinyčzius* »der Flechtenmacher«. In jedem Falle ist kein Zweifel, dass der Ausdruck auf der grauen Farbe der Flechten beruht, und weder Mannhardt, der S. 48 den Namen mit *žilinti* »grünmachen«, noch Mierzyński, der ihn mit *βilas* »Haide« verbindet, haben hier annähernd das Richtige getroffen. Der technische Zweck, zu welchem die Žemaiten der Moose bedurften, ist aller Wahrscheinlichkeit nach das Verstopfen der Fugen zwischen den Bretterwänden des Hauses, und ich denke daher, dass wir unter *kėrpė* den graugrünen Baumbast, oder die Bartflechte, zu verstehen haben, die auch bei uns meines Wissens zum Dichtmachen der Schiffsritzen verwendet wird.

*Tavvals Deus, auctor facultatum.*

Die richtige Erklärung dieses Namens hat gewiss Mierzyński 73 gefunden: zem. \**Tavals*, syncop. aus \**Tavalis* für lit. *tėvėlis* »Väterchen«, dimin. zu *tėvas* »Vater«. Die Form *tavas* für *tėvas* belegt Bezzenberger Beitr. z. Gesch. d. lit. Spr. 5 aus Klein's Gramm. Litvanica. Die Identifizierung des *Tavals* aber mit der Göttin *Teljawelja* oder *Teljawelb* der wołyynischen Chronik, welche Mierzyński 73 vertheidigt, weist Brückner Archiv f. slav. Phil. IX, 10 ff. mit Recht zurück. Hielte man sich an die latein. Erklärung *auctor facultatum*, so könnte man statt *tavals* die Lesung \**dawals* (vgl. auch richtigeres *d* in \**Bendis*, überliefert *Bentis*) vorschlagen und darin ein Nomen agentis aus dem Aor. Stamme *dawiaũ*, also \**dawalīs* »der Geber« wie *dawimas* »das Geben«, *dawėjas* »der Geber« einerseits, und *miegālis* »Schläfer« zu *miėgas*, *miegóti* andererseits, Kursch. Gramm. 93, erblicken, aber es besteht meines Erachtens kein Grund, diese entfernte Möglichkeit der durchaus befriedigenden Aufstellung Mierzyński's vorzuziehen.

*Orthus lacus est piscosus quem colunt, quemadmodum & Ezernim lacuum Deum.*

Eine Etymologie des Seenamens *Orthus* vermag ich nicht zu geben. Dass aber *Ezernis*, wie aus dem lat. Acc. sing. *Ezernim* gefolgert werden muss, gleichfalls ein Seename sei (siehe Mierzyński S. 60) bestreite ich. Das Stammwort allerdings ist lit. *ėžeras* »der Teich«, lett. *efars* »See«, aber die Ableitung *n* wirkt ohne

Zweifel personificierend, wie ähnlich *-ininkas* in *Ežerniņkai* »die Seer« als häufiger Dorfname. Als Suffix ist wohl nicht *-nis*, oder *-njās*, Schleicher Gr. 120, wozu ich nur verbale Beispiele finde, sondern *-injas*, also *\*ežerinis* »zum See gehörig«, wie *dugūnis* »zum Boden gehörig«, *szaltinis* »kalte Quelle« zu *száltas* »kalt« anzunehmen, doch weist die Syncope *ezernim*, Nom. *\*ezernis*, eher auf den Accenttypus *-inīs* als *-inīs*. Der Name wird also in lit. Gestalt *\*Ežernīs* < *\*Ežerinīs* angegeben werden müssen.

Laskowski bringt nun ein Verzeichniss von Specialgöttern einzelner Familien.

*Sunt etiam quaedam veteres Nobilium familiae, quae peculiare colunt deos. ut Mikutiana Simonaitem, Michelouiciana Sidziūm, Schemietiana & Kiesgaliana Ventis Rekcziouum, aliae alios.*

Von den hier genannten Familien weisen die Mikucki Michelowiec und Szemiecki auf poln., die Kiesgajł aber auf lit. Herkunft.

Von den Familiengöttern ist der *Simonaitis* ohne weiters klar. Der Name ist die bekannte patronymische Bildung auf *-aitis* aus lit. *\*Simonas*, heute *Simas* (Simon), in vollerer Form noch erhalten in *Sjmoniėnė* »die Frau« und *Symonikė* »die Tochter des Simon«. Der *Simonaitis* (man vgl. den lit. Familiennamen *Öbromaitis*: *Obrōmas* »Abraham«) ist offenbar ein genealogischer Gott, ein göttlich verehrter Ahnherr, auf welchen die Familie Mikucki ihren Ursprung zurückführen mochte. Dass der Name *\*Simonas* ein christlicher sei, bemerkt auch Mierzyński S. 76, aber der *Simonaitis* als göttlich verehrter Ahn und Schutzgeist der Familie Mikucki ist eine heidnische Neubildung; durchaus unzulässig ist die Deutung Mannhardt's 46, der einen lit. *žemonaitis*: *žemonīs* »Landsmann« herausfinden wollte.

Für *Sidzius* schlägt Mannhardt S. 16 lit. *žėdzius* »Bildner, Töpfer« vor, während Mierzyński sich ausser Stande erklärt, eine Etymologie zu geben. Jedesfalls schliesst sich der Name den lit. masc. Substantiven auf *-jus* an (siehe Schleicher Gramm. 108 und hier unter *Pizius*), welche den Verfertiger eines Dinges bezeichnen. Und da liegt es wohl näher, von lit. *žydmi*, *žydėti* »blühen« auszugehen und ein Nomen agentis *\*žydzius* zu *žydėti* wie etwa *stėgius* zu *stėkti* zu construiren. Wörtlich wäre *\*žydzius* »der Blütenmacher«, worin man eine besondere Benennung des Frühlings suchen dürfte. Aus lit. *žėdas* s. m. »Fingerring« könnte allesfalls

auch ein Gewerbsname \**ziedzius* »Ringmacher, Goldschmied« gleich *ziedininkas* bei Kurschat abgeleitet werden, ich muss aber aus Gründen der vocalischen Entsprechung meine vorangestellte Deutung vorziehen.

Den *Rekicziovus* stellt Mannhardt 46 zu lit. *riėkti* »ein Brachland pflügen«, Kursch. Wörterb. I, 252, auch »schneiden« (nur vom Brot gesagt) ebenda II, indem er die Ableitung *-owis* (Schleicher Gramm. 110) an ein hypothet. Abstractum \**rekitis* treten lässt. Es ist aber zu bedenken, dass ein Nom. *-owis* an dieser Stelle mit drei lateinischen Accusativen eine Flexion *-ovem* erforderte, wie *Simonaitem* zu *Simonaitis*, und dass es Abstracta auf *-itis* nicht gibt, sondern nur Diminutiva auf *-ytis*. Der lat. Acc. *Rekicziovu* ist daher besser auf einen lit. Nom. auf *-owas* wie *waldōwas* »Herrscher« zu *waldyti* »herrschen« (Schleicher Gr. 110) zu beziehen und das assibilirte *czī* schon der Stammbildung des Nomens beizumessen. Ich gelange also am wahrscheinlichsten auf ein Nomen agentis auf *-yczius*, \**rekiczius* (vide *Ligiczus*), das nach *riėkti* erklärt »den Pflüger«, nach *rėkiū rėkti* »brüllen« aber »den Schreier«, vgl. *rėka* s. m. u. f. »Schreihals« bezeichnete.

Es ist nicht so unwahrscheinlich, dass gleich \**Simonaitis* auch \**Žydzius* und \**Rekicziovas* alte Familiennamen beziehungsweise Personennamen sind, welche zu den Familien der Michelowicz und Kiesgajł durch genealogische oder Besitzverhältnisse in Beziehung standen.

*Kurwaiczin Eraiczin agnellorum est deus; est & Gardumithis custos eorundem recens editorum.*

Da die Endung *-in* als lit. Nom. oder Voc. unmöglich ist und für einen lateinischen Acc. wie später bei *wurschaiten* im Texte keine Veranlassung vorliegt, ebensowenig auch an einen lit. Acc. sing. auf *-i* gedacht werden kann, dessen *n* nach Kurschat Gramm. 133 im russischen Litauen noch heute zum Theil gehört wird, da vor reinem *i* das *t* des Suffixes *-aitis* nicht assibilirt wird, so empfiehlt es sich, mit Mierzyński für das auslautende *n* in beiden Fällen ein *it* zu setzen und in \**Kurwaicziu Eraicziu* den regelrechten, syntaktisch mit dem folgenden *agnellorum* parallelen Genitiv pluralis zu erblicken.

Es ist also \**kurwaicziiū, eraicziiū (diėwas) agnellorum est deus* voranzusetzen, eine gerundete und ganz tadellose Phrase.

Zur Ableitung ist wenig zu sagen. \**erāitis* ist Patronymicon von lit. *ėras*, *ėris*, lett. *jehrs* s. m. »Lamm«, also eine Art Nebenform zu dem sonst bekannten lit. *ėrytis*, apreuss. *eristian* (Acc.) »Lämmchen«, \**kurwāitis* dieselbe Ableitung aus einem žemaitischen, dem lit. *kārwė* s. f. »Kuh«, apreuss. \**kurws*, *curwis* »Ochse« entsprechenden Worte mit der Bedeutung »Kalb«. Praetorius nennt S. 33 *Karwāitis* »Gott der Kälber« und *Eratinnis* »Gott der Lämmer«. Der zweite Name ist als Adj. der Zugehörigkeit auf *-inis*, Schleicher Gr. 122, also *Ērātinis* »zu den Lämmern gehörig« zu verstehen, welches gewiss von einem gedachten *diēwas* abhängt.

Aber auch der erste Name ist wohl mit *diēwas* zu construiren, \**Karwāitis diēwas*, und es ist ganz deutlich, dass die Wirkung des Suffixes *-āitis* wesentlich patronymisch und nicht diminutiv sei, denn nur, wenn man *karwāitis* übersetzt »zum Geschlecht der Rinder gehörig«, ist sowohl dieser Ansatz als der bei Praetorius für sich allein stehende Ausdruck zu verstehen.

Der Versuch Mannhardt's S. 48, *Eraiczin* des Laskowski als \**Ēraivinis* zu deuten, entbehrt jeglicher Berechtigung.

Der Name des *custos recens eorundem editorum* ist ein Diminutivum auf *-ytis*, also \**Gardunytis*, *-czio* s. m. wie *paukštytis*, *sūnytis*, *tėtytis* zu *paūkštis*, *sūnis*, *tėtis* und führt demnach auf ein mit *-ūnas* abgeleitetes Substantivum *Gardūnas*, dessen Bedeutung bei seiner offenbaren Herkunft von lit. *gārdas* s. m. »gezäunter Platz zum Hegen des Vieh's, Hürde« sich als Schutzgeist der Hürde feststellen lässt.

Man könnte diesen Namen, da *-ūnas* vorzugsweise Nomina agentis aus Verben bildet, Schleicher Gramm. 122, Kursch. Gramm. 88, an den slavodeutschen Verbalstamm *ghardh* »umgeben« Fick II<sup>3</sup>, 356 unmittelbar anknüpfen, so dass man denselben nach *tekūnas* »Läufer« zu *tekėti* »laufen« zu beurtheilen hätte, aber es liegt kein Grund vor, auf ein unbelegtes Verbum zurückzugreifen, denn, wenn schon nicht *karaliūnas* »Kronprinz« zu *karalius* »König«, so liefern doch die Substantiva *apekunas* »Vormund«: *apėka* »Schutz« und *gerunas* »ein Vergnügungsstüchtiger«: *gerus* »Ergetzung« die erforderlichen Analogien denominativer *-ūnas*-Ableitungen.

Dass mit Laskowski's \**Gardunytis* der mit *Dworgautis* identificirte *Gaddinaitis* des Praetorius S. 33 zusammenhänge, obwohl die Form abweicht, möchte man wohl glauben.

Aber die Conjectur Mannhardt's S. 48 \**Gardinaitis*, woraus die Form des Prätorius etwa mittelst einer Schreibung \**Gardinaytis* hervorgegangen sein müsste, ist zu verwerfen.

Besteht der Name \**Gardinautis* zu Recht, so liegt es viel näher, denselben aus einem denominativen Verbum \**gardināju*, *gardināuti*, vgl. Kursch. Gramm. 120, herzuleiten und eine Entwicklungsreihe *gārdas* »Hürde«, \**gardīnas* collectivisch, \**gardināuti* »in der Hürde hegen«, \**gardināutis* mit Suffix *-tis*, Schleicher Gr. I, 116, Kursch. Gr. 96, anzusetzen.

*Prigirstitis hic est, qui murmurantes exaudire putatur. iubent igitur ut quis summisso murmure, hoc vel illud loquatur, ne clamantem Prigirstitis audiat.*

Der Name lit. \**Prygirstytis* ist mit dem Diminutivsuffixe *-ytis* vermehrt, welches selbstverständlich eine Aenderung der Bedeutung nicht bewirkt. Wir haben ein einfaches Nomen agentis \**prigirstis* zu substituiren, das möglicherweise alter *i*-Stamm sein könnte, besser aber wohl als *ja*-Stamm, Suffix *-tjas*, Schleicher Gramm. 116, Kursch. Gr. 96, gefasst wird. Wie *dañktis* »Deckel« zu *dėnkti* »decken« verhält sich \**prigirstis* »der Horcher« zu einem Verbum \**prigirsti*, das gleich dem belegten Verbum *išgirsti* »vernehmen« Compositum des Verbuns *girstū*, *girdaũ*, *girsti* »hören« ist. Die Präposition *prī-* hat in der Verbalcomposition vorzugsweise die Bedeutung »hinzu«.

Die ganze Stelle kann ich nur so verstehen, dass die Žemaiten, wenn sie etwas geheim halten wollten, mahnten, mit unterdrückter Stimme zu reden, damit sie nicht, wenn sie laut sprächen, der \**Prygirstytis* höre und das Geheimniss verrathe.

*Derfintos pacem conciliat. ut & Bentis is creditur, qui efficit, ut duo vel plures simul, iter aliquo instituant.*

Die Ableitung des ersten Namens hat ohne Zweifel von lit. *deriũ*, *derėti* »dingen, feilschen, unterhandeln«, *derĩbos* s. f. pl. »Hochzeit«, eigentlich »Vertragsschmaus«, *dėrimu*, *dėrinti* und *dėrĩti* v. tr. »Veruneinigte zu versöhnen suchen« auszugehen, aber an der überlieferten Form ist einiges zu bessern.

Ganz bestimmt muss einmal das *f* hinaus, denn die lit. Dialecte besitzen diesen Laut gar nicht. Tilgten wir aber dasselbe, ohne etwas anderes an seine Stelle zu setzen, so erhielten wir \**Derintos*, das wäre das Part. pf. pass. mit dialect. *o* für *a* der nom. Flexion

im Sinne von »pacatus«, aber nicht »pacem concilians«. Mannhardt 60 und Mierzyński 57 glaubten daher in \**derintos* das bekannte lit. Nomen agentis *dėrintojis* s. m. suchen zu dürfen, eine Annahme, die graphisch nicht zu rechtfertigen ist, denn es fehlen 2 *i*, welche höchstens auf eines reducirt werden, gewiss aber nicht spurlos verschwinden konnten. Ich fasse die Sache anders an. Ich setze zunächst für *f* ein *v*, *u* ein und gelange somit durch die Mittelform \**dervintos* auf \**deruintos*. In derselben ersetze ich nun wieder das *u* durch *n* und das *t* durch *c* und erhalte demnach als ursprüngliche Form *Đernintos*, das in *Đernintos* verlesen und mit Ersatz des consonantischen *u* = *v* durch *f* als *Derfintos* gedruckt wurde. \**Dernincos*, syncopirt aus \**derinincos*, schliesst sich den lit. Ableitungen auf *-ininkas* an (Kurschat Gramm. 85, 103, Schleicher Gramm. 124).

Nun ist es allerdings zu beachten, dass die *ininkas*-Ableitungen, welche vorzugsweise Beschäftigung, Gewerbe, aber auch Zugehörigkeit anzeigen, durchaus nominaler Herkunft sind und dass \**dernincos*, \**derninkas* daher nicht an das Verbum *derėti* oder *dėrinti* angeknüpft werden kann, sondern an ein vorauszusetzendes Subst. \**deras* oder ähnlich, das »Friede, Vertrag« bedeuten muss, man vgl. lit. *darai* »Verlöbniß« bei Bezzenberger Beiträge z. Gesch. d. lit. Spr., und das ist eine um so mehr berechnete Annahme, als das Verbum *dėrinti* ohnehin gleichfalls ein denominatives Verbum sein muss, man vgl. *jūdinti* »schwärzen« zu *jūdas*, adj. »schwarz«. Zu diesem Substantiv verhält sich dann \**derininkas* wie sich *dār-žinininkas* »Gärtner«, *mėsininkas* »Fleischer«, *ūkininkas* »Gutsbesitzer« zu *dāržas*, *mėsa*, *ūkis* verhalten und wir werden den Ausdruck, wie ich denke, am zutreffendsten mit »Friedensrichter« übersetzen.

Die Form *Derfintos* bei Łasicki verdankt also ihren Ursprung einer Reihe von Fehlern in der graphischen Weitergabe. Aus dieser fehlerhaften Schriftform ist bei Veckenstedt, Die Mythen der Žamaiten II, 236, die Form *Derpintos* reconstruirt, ein Artefact, welches mit erstaunlicher Naivetät durch das bekannte lit. Substitutionsgesetz *p* für *f* in entlehnten Wörtern begründet wird. Aber wenn die Žemaiten des XVI. Jahrh. fremdes *f* durch *p* substituirten, so hat das umgekehrte keine Geltung und der Pole Laskowski nicht den geringsten Anlass, lit. *p* durch *f* zu substituiren. Es

verlohnt sich übrigens kaum, darüber Worte zu verlieren. Was den zweiten Namen betrifft, so ist es allerdings klar, dass er zu der Gruppe lit. *beñdras* »Theilhaber«, *bandà* »die Heerde«, lett. *ben-dars*, *bēdars* »Genosse«, *bendeles* »die kleinen Querbalken zwischen den Sparren« gehören müsste.

Unrechtmässiges *t* für *d* findet sich auch in *taswirzis* für \**das-wirzis* unter Matergabia, sowie umgekehrt *d* statt *t* in *budraicis* für \*(*w*)*utraičei*, und für *uñt*, lit. *añt* in den Gebeten an Perkūnas und Wēlōnis. Es ist daher \**Bendis* zu schreiben zu lettoslav. \**band* »binden« Fick Vgl. Wbch. II<sup>3</sup>, wobei es aber allerdings noch zweifelhaft bleibt, ob das Wort als *i*- oder *ja*-Stamm aufgefasst werden muss. Auch die Bedeutung bleibt wohl noch controvers, da man sowohl an ein Nomen agentis \**bendjys* wie *gaidjys* »Hahn« (eigentl. Sänger) zu *giēdmi* »ich singe«, als auch an ein substantivirtes Adjectiv wie *ūdēgis* »Fuchs« zu *ūdegà* »Schwanz« denken kann. Das zweite Bildungsprincip auf lit. *bandà* »Heerde«, hier etwa im Sinne von »Reisegenossenschaft« angewendet, scheint mir den Sinn »Führer, Reisemarschall« zu vermitteln. Da altlit. auch *e* für *a* geschrieben wird, wie *kelbeti* für *kalbeti* Bezzenberger Beitr. z. Gesch. d. lit. Spr. p. 56, so ist es unbenommen, den *Bendis* mit lit. *bandà* direct zu verbinden.

*Lavvkatimo ituri aratum vel satum supplicant.*

Der Name, welcher im ersten Theile lit. *laūkas* »Feld« enthält, ist augenscheinlich eine andere Fassung des Namens *Laukosargas* »Feldhüter«, *Laukosargus* in der lateinischen Vorrede zum lit. Katechismus v. J. 1547, *Laukosargus* lit. Acc. pl. im lit. Einleitungsgedichte zu eben demselben Mannhardt S. 54, 61, zu welchem an der ersten Stelle gesagt ist *ob rem frumentariam colitur*.

In der Form des Libellus Łasicki substituire ich den Complex im, durch den dieselbe Anzahl von Schäften besitzenden Complex nun stelle also im Manuscripte Laskowski's *Laukpatuno* her, das gibt einen lit. Nominativ \**Laukpatūnas*, worin *-unas* am sichersten, wie bei *karaliūnas*: *karalius* als secundäres Suffix gefasst wird. \**patūnas* bedeutet wohl nichts anderes wie *patis* »Herr«, allesfalls mit diminutivischer oder patronymischer Nuance, und \**Laukpatūnas* ist »der Herr des Feldes«.

Mannhardt's Vermuthung \**Laukpati deo* für *Lavvkatimo* ist durch die vorgetragene Deutung ohne Zweifel überholt.

*Priparscis est, qui augere nefrendes existimatur. Ratainicza equorum habetur deus, vt Walgina aliorum pecorum.*

Denominative Substantiva mit dem Präfix *pri-* »bei« sind *prýkelis* m. »Nebenweg«, *pryangé* »Vorflur«, *prýmiěstis* m. »Vorstadt« und *pribuischis* »Hausgenosse« Bezzenberger Beiträge z. Gesch. d. lit. Spr. Das Compositum \**Prýparšis* zu lit. *pařbas* »männliches verschnittenes Schwein« ist secundärer *ja*-Stamm und als Personification »der bei den Ferkeln« zu fassen. Eine analoge, aber nicht personificirte Bildung ist lit. *girparšis* »Waldferkel«. Bemerkenswerth ist der graphische Ausdruck von lit. *β* durch *sc*.

Das Suffix *-inýczia*, auch syncopirt *-nýczia*, Schleicher Gramm. 125, Kursch. Gramm. 97, bildet nominale Substantiva localer Natur, welche Aufenthaltsort, Behältniss des zu Grunde liegenden Gegenstandes, Werkstätten u. dgl. bezeichnen. So z. B. *žqsinýczia* »Gänsestall« zu *žqšis*, *wařpnýczia* »Glockenhaus« zu *wařpas*, *kálwinýczia* »Hammerwerk« zu *kálwé*. In einfacherer Form finde ich das Suffix nur in *dailýczia* »Werkstatt« zu *dailé* s. f. »Kunst«.

Diesen Ableitungen gehört \**Ratainýczia* an, nur dass hier statt der Suffixcombination *-in-ýczia* die Verbindung *-ain-ýczia* gegeben ist, welche in den Ableitungen auf *-ainis* ihren Grund hat, so wie jene in denen auf *-inis*.

Das Grundwort ist lit. *rātas* »Rad« und man sollte demgemäss, wie auch Mannhardt 46 und Mierzyński 57 gethan haben, wohl glauben, dass \**ratainýczia* nichts anderes als Ort, wo das Radfuhrwerk steht, Wagenschuppen bedeute. Allein es ist zu bemerken, dass wir bei einem diesem nach Abkunft und Bildung sehr nahe stehenden Worte lit. *wažnýczia* s. m. »Fuhrmann, Kutscher« zu lit. *wažis* m. »einspänniger Schlitten«, apreuss. *wasche* »kleiner Wagen oder Schlitten«, lett. *wafchus* dasselbe, aksl. *vozŭ*, sowohl Genuswechsel als persönliche Bedeutung nachweisen können, so dass man gewiss auch hier berechtigt ist, sowohl Genus masculinum als auch Personification mit einer von *wažnýczia* wahrscheinlich wenig abliegenden Bedeutung »Fuhrmann, Wagenlenker« oder dergl. anzunehmen.

Das Stammwort von *Walgina*, bei welchem Namen es zweifelhaft scheinen könnte, ob wir ihn als Fem., das er der Form nach ist, oder, nach dem vorhergehenden *deus* zu urtheilen, als Masc. mit Genuswechsel aufzufassen haben, ist lit. *walgis*, *-io* m. »Speise,

Gericht«, lett. *pawalgs* »Zukost«. Es liegt auch hier am nächsten, das Suffix lit. *-inis* < \**-injas*, Schleicher Gramm. 122, anzunehmen und *walgina* als ältere Form, die heute \**walgine* lauten müsste, als personificirtes Adj. der Zugehörigkeit, ursprünglich etwa von einem gedachten *diewě* abhängig aufzufassen.

Demnach ist *Walgina*, wie auch Mannhardt 50 ansetzt, ein Femininum, aber mit Usener und Solmsen 104 in der That am zutreffendsten als »die zu den Speisen gehörige« zu übersetzen.

*Kriksthos cruces in tumulis sepultorum custodit.*

Der Name ist mit lit. *krikštas* 1) »Taufe«, 2) »Grabkreuz, Grabmal« formell vollkommen identisch und vertritt hier selbstverständlich die zweite der angegebenen Bedeutungen. Der *Krikstos* ist die Personification des Grabkreuzes und ersichtlich haben wir, wie schon beim *Aukštėjas* und *Simonaitis* angedeutet werden konnte, christliche Einwirkung vor uns, denn nicht nur Grabkreuze konnten erst gesetzt und verehrt werden, nachdem dem alten Heidenthume der Žemaiten eine Beimischung christlicher Dinge zugekommen war, sondern auch das Wort beweist dies. Es ist ja augenscheinlich nichts anderes, als *Christus*, mhd. *Krist* mit eingeschobenem *k*, wie in lit. *tūkstantis* »tausend« gegen apreuss. Acc. *tūsintons*. *Christus*, *Krist* bedeutet hier selbstverständlich »Crucifix« und durch dieses Mittel ist das vermuthlich aus dem Deutschen bezogene Lehnwort *krikštas* zu der Bedeutung »Kreuz, Grabkreuz« gelangt.

An die Mittheilung, dass die Žemaiten auch allen Arten von Weissagungen und Zeichendeutungen ergeben seien, knüpft Łaskowski den Satz *habentq; Apidome mutati domicilij deum*. Wenn von ihrem Vieh — fährt er fort — ein blindes oder missbildetes Junges geworfen werde, so verlegen sie schleunigst ihren Wohnsitz. Hierauf folgt die Nachricht über den Aberglauben des mütterlicherseits aus litauischem Geschlechte stammenden Königs Wladislaw, der jenen Tag für einen unheilbringenden ansah, an welchem er zufälligerweise mit dem linken Fusse aufgestanden war, und andere abergläubische Gebräuche und Ansichten der Germanen und Polen, welche, und das beweist wohl die Berufung auf Plutarch, von Łasicki's Hand eingeschoben sind.

Die leichte Verlegung des Wohnsitzes wird nur begreiflich, wenn man sich erinnert, dass die Žemaiten, wie Łasicki p. 48

berichtet, keine festen Wohnsitze hatten und dass gerade sein Gewährsmann Laskowski viele Mühe darauf verwendet habe, sie an solche zu gewöhnen. Die Erklärung, welche Mannhardt 46 gibt, \**Apeidama* »die Umherziehende« bedarf keiner Zurückweisung.

Ich hatte früher an ein Nomen actionis auf *-mé*, Schleicher Gramm. 129, Kursch. Gramm. 94, wie *báimé* »die Furcht«, eigentlich »das Fürchten« u. a., zu lit. *apdūmi*, *apdūti* »umgeben« gedacht, also \**apýdūmē* mit der bei substantivischen Compositionen gebräuchlichen verlängerten Form der lit. Präposition *ap-* »um-, herum-«, was auf das Umgeben des neuen Wohnsitzes mit einem Zaune gedeutet werden konnte.

Nachdem aber Mierzyński 48 vorschlägt, *e* statt *o* zu lesen, so ziehe ich nunmehr vor, die Deutung des Namens, der zweifellos ein femininer ist, in offenbarem Widerspruche zu dem folgenden *deum*, wenn man das nicht hier etwa als »Gottheit« übersetzen will, auf lit. *dēmi*, *dēti* »legen«, *apdēti* »herumlegen« zu begründen und denselben als ein Abstractum \**apýdēmē* »mutatio«, »die Verlegung« zu erklären.

Ein lit. \**apidieme* »Umfriedung, Hürde«, das Mierzyński von einem Gewährsmann mitgeteilt wurde, kann ich nicht verificiren. Ich halte daher in jedem Falle meine Erklärung aufrecht, welche den Vorzug hat, durch den beigeetzten latein. Text paraphrasirt zu sein. Dass den lit. Compositis mit *ap-* wie unserem *um-* auch die Bedeutung unseres *ver-* zukomme, lässt sich durch *apkeisti* »umändern« gleich »verändern« beweisen. Dem Worte \**apýdēmē* »Umlegung« kommt grammatisch persönliche Bedeutung nicht zu, mythisch aber kann auch dieses Abstractum persönlich gefasst worden sein; man vergleiche z. B. den *Divus Ascensus*, den *Bonus Eventus*, die *Valetudo* und *Victoria* bei den Römern, Preller, Röm. Mythologie, 2. Aufl.

Es folgt eine gemischte Reihe von Göttern. Zuvörderst der dritte Gott der Schweine. *Krukis suum est deus, qui religiosè colitur ab Budraicis, hoc est, fabris ferrarijs.*

Der Name steht auch in den Wörterbüchern von Brodowski und Mielecke in der Form *kiauliu kruke*, welche Schleicher Lituanica S. 28 in *kiūliu krūkė* umschreibt. Der Name bedeutet ohne Zweifel nichts anderes als »Schweinegegrunze«, Gen. pl. von *kiaūle* plus *krūkė* fem. Nomen actionis von *kriūkti* »grunzen«, belegt bei

Kurschat. Bei Praetorius, der wohl die Quelle beider Wörterbücher ist, steht S. 32 in der Ausgabe von Pierson *kiauliu krukei* »der Schweinegott«.

Schleicher Lit. 28 glaubt, dass *krùké* ein masculiner Gott in femininer Form sei. Ich glaube, dass es aber darauf hier gar nicht ankommt, denn *krùké* bei Prätorius verhält sich zum \**Krùkis* des Laskowski nicht anders, als wie feminines Nomen agentis zu masculinem, gebildet wie *mùšis* »Schlacht«, eigentlich »das Schlagen«, zu *mùšti*, *wiřtis* »Fall«, eigentlich »das Fallen«, zu *wiřsti* u. a. Kursch. Gramm. 90.

Dasselbe Verhältniss kehrt bei der *Baube* des lit. Gesangbuches vom Jahre 1666, Mannhardt S. 41, und dem *Baubis* des Praetorius S. 32, auch *jaucziu baubis* S. 26 und syncopirt *jauczbaubis* S. 17 wieder. Auch hier haben wir es mit einem Nomen actionis *baubè* oder *baubis* zu *baubiù*, *baùpti* »brüllen vom Rinde« zu thun und schliessen, dass sowie das Grunzen der Schweine auch das Brüllen der Rinder (dazu sogleich noch das Summen der Bienen) vermuthlich als Orakel und Vorzeichen im litauischen Volksglauben eine Rolle gespielt habe.

Wir erfahren auch gleich, von wem das Gegrunze der Schweine zu Orakelzwecken beobachtet wurde. Es sind die Schmiede, welche auch im deutschen Volksleben noch heute als Heil- und Zauberkünstler fungiren.

Der Ablativ *budraicis* führt auf ein lit. Wort mit *-aitis* und ist vom Nominativ pluralis *-aiczei*, latinisirt \**-aicii* wie \**zemopacii* aus \**žemopacei* abstrahirt.

Das *d* steht unrechtmässig für *t*, ein Fehler, den wir schon bei *vnd*, *žemait. uūt* gefunden haben, und das *b* im Anlaute ist entweder eine Dittographie nach dem vorhergehenden *ab*, oder glaublicher jene grobe Darstellung des Lautes *w*, die wir auch in der Wiedergabe von germ. *w* namentlich bei den griechischen Schriftstellern der antiken Zeit, aber auch sonst vielfach kennen. Und dann darf wohl behauptet werden, dass žemaitischem *w* im XVI. Jahrh. nicht die Aussprache des *v* romanum zukommt, welche heute im Slavischen und missbräuchlich auch in deutschen Dialecten gilt, sondern dass es mit labio-labialer Articulation producirt wurde.

Das Grundwort ist apreuss. *wutris* »Schmied« neben *autre*

»Schmiede« Nesselmann Thesaur. 213, asl. *vūtrī* »faber« Miklos. Et. Wbch. S. 396, woraus žemaitisch *\*wutrāitis* oder allesfalls *\*utrāitis*, Plural *\*wutrāiczei*, genau den *fabris ferrariis* des Lasowski'schen Textes entspricht.

*Lasdona auellanarum, Babilos apum dij sunt. Russi Zosim cognominant.*

Das Etymon des ersten Namens lit. *lazdà* f. »der Stock, Haselnussstrauch« bedarf keines Bedenkens, wohl aber die Form des Namens. Es ist nämlich die Frage, ob wir es mit einem Femininum oder mit einem Masculinum zu thun haben und im zweiten Falle, welcher Casus gegeben sei, denn dass *Lasdona* nicht masc. Nominativ sein könne, ist ja klar. Mit der lateinischen Bestimmung *dij sunt* wäre eine feminine Form immerhin vereinbar, da auch in einer früheren Stelle, wo männliche und weibliche Namen zugleich erscheinen, bei Modeina und Ragaina, nur *dij*, nicht auch *deae* gesetzt ist. Das Fem. der Adjectiva auf *-ōnas*, entsprechend lat. *-ānus*, ist nach Schleicher Gramm. 122 *-onà*, daher auch *žmonà* »Weib« etwa gleich lat. *\*humāna*. Es wäre also, trotzdem die Feminina der verbalen und nominalen Adjectiva auf *-ōnas* heute zu meist in mit *k* erweiterter Form *-onkà*, *-ankà* gebräuchlich sind, Kursch. Gr. 88, ein Fem. *\*Lazdonà* immerhin möglich.

Bei Annahme eines Masculinums *\*Lazdōnas* könnte man die überlieferte Form als Genit. sing. mit žemait. *a* für hochlitauisch *o* der Endung verstehen, indem man aus dem zusammengezogenen Satze des Texte den einfachen *\*Lazdona [diēvas] . . . auellanarum [deus est]* heraushöbe und das Masc. dann gleich *dirwōnas* »Brachland« zu *dirwà* »Acker« etwa collectivisch als »Haselgebüsch«, altdeutsch »das Haslach« verstünde. Es ist bemerkenswerth, dass es einen Ortsnamen *Lasdohn*, Bezzenberger Lett. Dialectstudien S. 179, gibt, der kaum etwas anderes als »Haselgebüsch« bedeuten kann.

Sonst wäre auch an einen Vocativ zu denken, der dem später nachzuweisenden Vocativ *Vielona* genau entspräche. Die Analogie der Bildung mit eben diesem *Vielona*, von welchem ausser diesem Casus auch der sichere Genitiv sing. eines *ja*-Stammes *Vielonia* belegt ist, bestimmte Mannhardt, einen masculinen *\*Lazdōnis* aufzustellen.

Die Sache ist noch unentschieden, aber es muss bemerkt werden, dass für den Vocativ, der bei *Vielona* deutlich aus dem folgenden

lit. Gebete stammt, ebenso wie *Gabie*, hier kaum ein Anlass gefunden wird, somit der Ansatz einer femininen Form *Lazdona* »Haselbusch« oder »Haselgerte« — beide spielen auch im deutschen Volksglauben eine grosse Rolle, siehe Wuttke 2. Aufl. — wahrscheinlicher wird.

Der Bienengott *Babilos* ist durch die Formen *Babilas* im lit. Gesangbuche vom J. 1666 Mannhardt 41, und *Bibcziu Bobelis* im Brodowski'schen Wörterbuche, Schleicher Lituanica 22, genügend controlirbar.

Es scheint mir wahrscheinlich, dass \**Babilas* žemaitische Form für lit. \**Bobilas* sei, denn žemait. *a* erscheint auch in Stammsilben für *o* wie *panas* gegen *ponas*, Bezzenberger Beiträge z. Gesch. d. lit. Spr. S. 5, auch im Dialecte von Szyrwid's Punkty Kazań vgl. die Ausgabe von Garbe S. XX, und wir haben also in \**bābilas* und \**bōbelis* zwei verschieden gebildete Diminutiva zu erkennen, deren gemeinsames Stammwort lit. *bōba* »altes Weib«, asl. *baba*, Miklos. Et. Wörterb. 5, »Grossmutter« sein dürfte.

*Bobelis* wäre demgemäss einfach das Masculinum zu lit. *bobėlė* bei Kurschat und \**Bābilas* eine Form, die den žemaitischen Diminutiven auf *-ilas* wie *dūtilas* zu *dūtis* »Gabe« sich anschliesst.

Die Schreibung *Bibcziu* bei Brodowski ist gewiss unrichtig und auf *biczū* zu reduciren, worin man den Gen. pl. von *bitis*, *-iēs* f. »Biene« sofort erkennt. An eine reduplicirte Form des Appellativums zu denken, also \**bi-btis* »Biene« wie ahd. *fifaltra*, liegt wohl kein Anlass vor. Ich vermuthe, dass *biczū bōbelis* oder *Bābilas* als Appellativum dasselbe bedeute wie heute *bitininkas* »Bienenvater«.

Identisch mit *Babilas*, *Bobelis* ist wohl die Form *Bubilos* bei Strykowski, Mannhardt S. 29, vermuthlich mit dialectischem *u*, abliegend aber *biczū birbullis* und mit Syncope der Genitivflexion *biczbirbins* »der Bienengott« bei Praetorius S. 68, 17, 32, worin ohne Zweifel Nomina actionis zu lit. *birbiū*, *birpti* »summen« gelegen sind, und zwar \**birbulys* vermuthlich nach *drebulys* »das Zittern«, *kosulys* »der Husten« und \**birbynas* als Themavariante zu lit. *birbijnė* »summendes Blasinstrument«.

*Sunt etiam deae, Zemina terrestris, Austheia apum.*

Von beiden wird geglaubt, dass sie das Wachsthum befördern und, wenn die Bienen ausschwärmen, werden sie gebeten, dieselben

möglichst zahlreich in die Schwingen zusammenzuführen und die Drohnen von ihnen abzuhalten.

Bei Praetorius S. 26, 65 erscheint der erste Name neben *Zemyne* auch in diminutiver Form *Zemele*, *Zemynele*. Am Feste *Gabjaugios* wird ihr eine Libation mit Bier dargebracht, und diese Ceremonie selbst heisst *zemynelauti* »die Zemyne ehren« Praetorius S. 51.

Sie führt den Beinamen *žiedeklėlė* in einer Daina bei Rhesa und ebenso im Gebete bei Mielcke S. 341 *Žemynėlė žiedėklė, pakylėk musų rankų darbus*, während Brodowski *ziedkele*, Schleicher Lit. S. 20, Praetorius S. 52 *zedkellei* schreibt. Beide Formen sind vielleicht berechtigt, \**žiedėklė* ein Substantivum mit dem Suffixe *-klė*, Schleicher Gramm. 126, zu *žiėdas* »Blüthe«, \**žiedėti*, Nebenform zu *žydėti* »blühen«, wie *gerklė* »die Gurgel« zu *gėrti* »trinken« und \**žiedkelė* ein Compositum, dessen zweiter Theil zu lit. *kėlti* »heben« gehört. Jedesfalls kann ich die Vermuthung Schleicher's, dass die erste Form aus der zweiten verderbt sei, nicht theilen.

Eine zweite Benennung der *Žemyna*, *Žemynė* zu *žėmė* »Erde« und Suffix *-ynė*, Schleicher Gramm. 123, anscheinend mit collectivischer Wirkung, wie *beržynė* »Birkenwald« zu *bėržas* »Birke«, ist *Zemnepati* im lit. Gesangbuche v. J. 1666 Mannhardt 41, und so auch bei Mielcke *Žempati*, bei Brodowski aber uneigentlich componirt *Zemes pati*, Schleicher Lituanica 20.

Was die *Austheia* betrifft, so haben wir wie beim *Aukštėjas* wieder von einem localen Begriffe auszugehen. Es scheint beachtenswerth, dass sich im Litauischen ein Stamm *au*, der mit Bienenzucht zusammenhängt, nachweisen lässt, so in *awitys*, syncopeirt *aulys* »Bienenstock, Bienenkorb«, und in *Aweiden*, Name eines nur von Bienenzüchtern bewohnten Dorfes, siehe Voigt Gesch. Preussens VI, 581, den Mannhardt S. 49 am Fusse in lit. \**Avaiczėi* »apifices« umzuschreiben geneigt ist und jedesfalls halte ich diese Beziehung für sicherer, als die Deutung aus lit. *šėfti* »summen«, *ausėzioti*, *ausėziūti* »schwätzen«, zu welchem Mannhardt ein auch von Mierzyński wiederholtes Substantivum \**oštajė* »Summerin« aufgestellt hat. Eine andere Ableitung könnte von lit. *audziū*, *aušti* »wirken, weben« ausgehen und nach *sostas* »Sitz«, *brastà* »Furth« aus \**sod-stas*, *brad-sta*, Schleicher Gramm. 114, 115 ein Nomen \**aud-sta* -> \**austa*- substituiren, dem die Bedeutung »Wabe« zukommen könnte. Man vergleiche dazu die unzweifelhaften Be-

ziehungen von *wabe*, ahd. *waba* und *wabo*, auch mhd. *wift* zu unserem Verbum *weben*, Kluge Et. Wbch. 5. Aufl.

Die \**Austėja* wäre dann die in den Waben wohnende. Aber auch von *awiljys*, *auljys* lässt sich eine Nebenform \**au-sta* »Bienenstock oder -korb« construiren. An Suffix *-tojė*, alt *-taia* ist hier nicht zu denken.

Die folgende Bemerkung über den žemait. Honig ist von Łasicki eingeschoben.

Laskowski geht zu den Specialgöttern einzelner Besitzungen über.

*Praeterea, sunt certis agris, quemadmodum nobilioribus familijs, singulares dei. videlicet Deuoitis agri Poiurskij, Vetustis Retovskij, Guboi ac Trverticos Sarakovskij, Kirmis Plotelscij.*

Ueber den *Kirmis* ist bereits oben gehandelt. *Deuoitis* ist gleich lit. *diėwāitis*, und es ist wohl wahrscheinlich, dass darunter der Donnergott gemeint sei, wie schon Grimm Mythol. 153 wegen der Redensarten *diėwāitis grāuja, d. j. numūšė* behauptet, dass *diėwāitis* vorzugsweise den Donnergott bezeichne. Auch bei Bredow, siehe Kurschat Wörterbuch II, ist *deiwāitis* gleich *Perkūnas* und *Deiwāitė* »die Göttin des Regens«. Aus dem Berichte Laskowski's freilich lässt sich eine solche Einschränkung nicht abnehmen, denn neben *Percune deuaite* finden wir auch *Waizganthos deuaite* und *Gabie deuaite*. Das *oi* für *ai* könnte allesfalls dialectisch sein, man vgl. *Givoitos* bei Malecki, doch steht dieser Annahme entgegen, dass, wie eben bemerkt, *deuaite* bei Laskowski 3 mal mit *ai* vorkommt. Somit ist wohl ein Lesefehler *o* für *a* anzunehmen.

In *Vetustis* lässt sich das Suffix *-ustas*, Schleicher Gramm. 117, *ligustas* »kränklich« zu *ligā* »Krankheit«, *miėgustas* »schläfrig« zu *miėgas* »Schlaf«, *wėlustas* »spät« zu *wėlūs* »spät« leicht erkennen. Wir werden ein Adjectiv \**wetustas* aufstellen dürfen, das durch *ja*-Ableitung personificirt wird. Nachdem der lit. Diphthong *iė*, žemaitisch durch *ė* vertreten ist, wie in dem eben citirten *dėuaitis*, so empfiehlt es sich sehr, als Stammwort des Namens lit. *wiėta* »die Stelle, der Ort« zu nehmen und dem Adj. \**wiėtustas* die Bedeutung »am Orte haftend, zum Orte gehörig« zuzuschreiben.

Für den Specialgott der Retowski'schen Besitzung žemait. \**Wėtūstis* ergibt sich dann eine Bedeutung, welche mit »genius loci« sich so ziemlich decken wird. Mannhardt 46 las *sc* für *st* und

deutete \**wētufis* »der Alte« zu *wētufas* »alt« und auch ich war ganz unabhängig von Mannhardt ursprünglich auf diese Deutung gelangt. Ich verwerfe sie jetzt aber, da die andere in formaler wie sachlicher Hinsicht sicher den Vorzug verdient.

Es stehen noch aus die Specialgötter der Besetzung der Sarakowski. Wir finden hier ausnahmsweise zwei Namen, auf die ich sogleich eingehe.

In Südlitauen ist *gūbà* »der Rüsterbaum, *ulmus campestris*«, was sonst gewöhnlich *winkšna*. Obwohl nun der *ager Sarakowskius* nicht in Südlitauen gelegen sein wird, sondern in Žemaiten, so möchte ich doch den Versuch machen, diesen Ausdruck für den Namen *Guboi* zu verwerthen, worin man dann den Nom. pluralis lit. \**gūbai* einer masculinen Nebenform \**gūbas* erblicken dürfte. *oi* für *ai* kann dialectisch sein, wie die von Hartknoch *Dissertationes* 90 nach Grunow mitgetheilten apreuss. nom. pl. *grekoy* = lit. *griėkai* »Sünden« und *kirkoy* »Kirchen«, oder es kann *o* für *a* auch blosser Fehler sein.

Die \**gūbai* wären demnach eine auf den Sarakowski'schen Feldern befindliche heiliggehaltene Rüstergruppe. Man vergleiche zum apreuss. und lit. Baumcultus die Mittheilung bei Erasmus Stella *Antiq. Boruss. Libri* 2 (Hartknoch 110).

*Praeexcellentes arbores ut robora, quercus, deos inhabitare dixerunt ex quibus sciscitantibus responsa reddi audiebantur, ob id nec hujuscemodi arbores caedebant sed religiose ut numinum deos colebant.* Unter den heiligen Bäumen der Litauer zählt Narbutt auch die Ulme auf (Schleicher *Lit.* 27). Aber dieser Deutung steht gar sehr entgegen, dass lit. *ū* wohl kaum durch *u* vertreten sein dürfte, sondern eher durch *uo* oder *o*, und dass schliesslich der Ansatz eines Plurals *guboi* für \**gubai* nicht gerade sehr wahrscheinlich ist. Vielleicht dürfte man *guboi* mit dem Elemente *gub* »kommen«, das in *pergubrius* nachgewiesen werden wird, verbinden. Auslautendes *oi* konnte auch = *ū* sein wie in apreuss. *smoy*.

*Twerticos* gehört zur Sippe *tweriū*, *twérti* »fassen, zäunen«, *twártas* »Zäunung, Hürde«, *tworà* »Zaun«. Aber freilich \**Twartinis*, wie Mannhardt 46 vorschlug, wird man nicht lesen dürfen, sondern offenbar \**Twertikas* als nominale Ableitung aus einem voraussetzenden Substantivum \**twertas* oder ähnlich »der Zaun«. Das Suffix *-ikas* bildet allerdings zumeist verbale Nomina agentis, aber

das zweite *t* im Namen verbietet die Erklärung desselben als eines solchen. Der Zäuner müsste vielmehr \**twerikas* heissen. Die Bildung \**tvertikas* stimmt jedoch zu *kulikas* »Beutel«, *kulis* f. dasselbe, *dalȳkas* »Theil«, *dalīs* f. dasselbe. Da lit. *a* im Žemaitischen gelegentlich als *e* erscheint, so wäre es auch möglich, \**Tvertikas* für \**Twartikas* direct an *twártas* anzuknüpfen, in jedem Falle ist der Gott ein Zaungott.

Interessant und bemerkenswerth wegen der Vermischung slavischer und baltischer Elemente ist, dass die Namen der 5 Götter litauisch, die Namen der zugehörigen Besitzungen aber polnisch sind.

*Vielona Deus animarum, cui tum oblatio offertur, cum mortui pascuntur. dari autem illi solent frizae placentulae, quatuor locis sibi oppositis, paullulum discissae. eae Sikies Vielonia pemixlos nominantur* (S. 48).

Ich schliesse hier gleich die S. 51 stehende Stelle an: *Skierstuvves festum est farcimĩnũ. ad quod deum Ezagulis ita vocant: Vielona velos atteik musmup vnd stala. Veni, inquit, cum mortuis, farcimina nobiscum manducaturus.*

Die Form *Vielona* ist augenscheinlich ein Vocativ für \**Wëlone* und aus dem folgenden Gebet abstrahirt. Die Nominativform des Namens lässt sich aus der Verbindung *Sikies Vielonia pemixlos* als \**Wëlõnis* bestimmen, denn hier ist ohne Zweifel nur der Genitiv am Platze, also *Vielonia* für schriftlitauisch \**Welonio*. *pemixlos* ist, und das hat nachträglich auch Mannhardt S. 58 erkannt, deutlich verlesen aus *penuxlos*, lit. *penũkβlas* s. m. »das Futter zur Mast« zu *penẽti* »füttern« und es ist nicht zu zweifeln, dass \**penuxlos* der Nom. sing. dieses masc. Wortes mit dialectischem *o* für *a* der Endung vorstelle, obwohl man allesfalls an den Nom. pl. *-os* einer fem. Nebenform denken könnte. *Sikies* ist deutlich lit. *sikẽs* Nom. pl. zu *sikẽ*, *-ẽs* s. f. »Fladen«, worin die Schreibung mit *i* also *-kies* für *-kẽs* nichts anderes, als die palatale Aussprache des *k* vor *ẽ* markirt, s. Schleicher Gramm. S. 18. Wir haben also \**sikẽs Wëlõnio penũkβlas* anzusetzen, d. h. »Fladen des Wëlõnis Futter«, analog dem Schmeichelwort *dũβios penũkβlas* »Seelenspeise«, welches Mannhardt a. a. O. beibringt.

In dem Gebete an \**Wëlõnis* entspricht der Imperativ *atteik*, d. i. die 2. sing. *ateĩk* von *ateĩnũ*, *ateĩti* v. intr. »kommen«, heute mit der gekürzten Partikel *-sen* erweitert, *ateĩkβ*, allerdings dem

*veni* der latein. Erklärung. Aber der Passus *farcimina nobiscum manducaturus* liegt nicht im litauischen Texte, denn *musmup und stala*, richtig *\*musūmp uñt stāla*, heisst bloss »zu uns an den Tisch«. *\*musump*, im ursprünglichen Manuscripte *mušump*, wie ich aus dem verlesenen *musmup* herstelle, ist einer jener mit *pi*, *p* (griech. *φω*) verstärkten Genitive, die bei Verbis der Bewegung vorkommen und die Richtung bezeichnen *manēspi* »zu mir«, *Diēwōpi* »zu Gott«, Kursch. Gramm. 138, man sollte also *\*musūp* (*mūsū + pi*) erwarten. Es liegt aber jene vollere Form *\*musum* vor, entsprechend dem apreuss. Gen. pl. *nouson* »unser«, mit erhaltenem *m* der Genitivflexion *musūmpi* »zu uns« wie *nepriēteliumpi* »auf die Feinde zu«, welche Schleicher Gramm. 293 belegt.

*und*, richtiger *uñt*, ist gleich lit. *añt* Präp. e. gen. »auf, zu«. Die Färbung des Vocale *u* für *a* ist žemait. dialectisch, Schleicher Gramm. 31.

*Stala* ist Gen. sing. von *stālas*, *-o* s. m. »Tisch«, wobei das *o* der unbetonten Gen. flex. wieder nach nordlit. Gebrauche als *a* erscheint, wie in *Vielonia* für *\*Welonio*. Man sieht also, dass der Sinn des lit. Gebetes durch die latein. Uebersetzung ausserordentlich frei wiedergegeben wird und ist daher nicht gezwungen anzunehmen, dass *velos* gerade *cum mortuis* heissen müsse, wenschon nicht gezweifelt werden kann, dass in *velos* das lit. *wēlēs*, *-iū* s. f. pl. »die geisterhaften Gestalten der Verstorbenen«, *welūkas* »Gespenst«, in irgend einer Casusform enthalten sein werde. Und diese Casusform ist meiner Ueberzeugung nach der Locativ pl. mit *o* statt *é*, welcher der fem. *a*-Declination entlehnt ist, Schleicher Gramm. 186, man vgl. die nordlit. Locative pluralis *gīrioas* für *gīriose*, *runkos* für *rañkose*. *\*wēlōs*, gekürzt für *wēlosè*, bedeutet demnach »bei den Todten, unter den Todten« oder »im Todtenreiche«, also *\*Welōne wēlōs atēik musūmp uñt stāla* »Welonis im Todtenreiche komm zu uns an den Tisch«. Man könnte, da der Druck des Łasicki'schen Libellus *o* und *e* öfters verwechselt, allesfalls auch *\*veles* als regelrechten Locativ plur. *wēlēs* aus *wēlēsè* lesen, aber, da die Entlehnung von Casusformen aus anderen Declinationen sich im Lit. genügend nachweisen lässt, ist diese Umänderung der Lesung überflüssig.

Der Name des Festes *skierstuwes* — *ki* bezeichnet auch hier wieder die palat. Aussprache des *k* vor *e* — deckt sich genau mit

lit. *skerstūvēs*, -*iū* s. f. pl. »der Schlachtschmaus«, ein Nom. actionis auf -*uwis*, fem. -*ūvē* von lit. *skerdziū*; *skērsti* v. tr. »stechend schlachten«, nur für das Schweineschlachten gebräuchlich. Wie *megintūvē* »die Probe« zu *meginti* »prüfen« ist *skerstūvē* »das Schlachten« und der Plural davon »die festlichen Tage des Schlachtens«.

Auffällig ist der Vocativ \**Welona* statt \**Welone*, oder regelrecht als *ja*-Stamm \**Welonī*. Es kann aber schliesslich dieses *a* nichts anderes sein, als eine dialectische Schreibung für *e* (*ä*) und es ist möglich, dass dieser Casus der *a*-Declination entlehnt ist, also auf einer Nebenform \**Welonas* wie *Waldōnas* »Herrscher« beruht, wozu man den der *a*-Declination entlehnten Vocativ *Jūrai* zu *Jurgis* Kurschat Gramm. 144 halte. Das *i* nach *V* in *Vielona*, *Vielonia* ist selbstverständlich nicht mit dem folgenden *e* zu dem lit. fallenden Diphthong *iē* zu verbinden, da derselbe žemait. als *é* erscheint, sondern consonantisch als *j* zu bewerthen und gewiss auf Rechnung des Polen Laskowski zu setzen. Dass dieses *i* aber in *velos* fehlt, ist eine sehr befremdliche Thatsache, wenn man an dem etymologischen Zusammenhang des *welonis* mit den *wēles*, Mannhardt 35, festhält. Und daran wird man ja nicht rütteln können, da sich Bedeutung und Ableitung -*ōnas*, lat. -*ānus*, wie in *parapijōnas* »Mitglied einer Kirchengemeinde« zu *parapija* (*Karaliauczionis* zu *Karaliauczius* »Königsberg«) Schleicher Gramm. 122, 123 der lateinischen Erklärung *Deus animarum* gleichmässig fügen. Die *wēlēs* stelle ich mit an. *valr*, ags. *wael*, stmn. »der Todte des Schlachtfeldes«, ahd. *wal* und *wuol* »strages, clades« zusammen. Dass lit. *welnias*, syncopirt *wél's*, »Teufel« eine Nebenform zu *wēlōnis* sei, wird man trotz der Verschiedenheit der beiden *e*-Laute für wahrscheinlich halten müssen.

Den Beinamen des \**Wēlōnis*, der an der zweiten Stelle genannt ist, *Ezagulis* hat Mannhardt 34 als ein Compositum von lit. *ežē* »Feldrain« mit einem aus lit. *guliū*, *gutti*, nur in Compp. »sich legen, zu Bette gehen« gebildeten Nomen agentis erklärt. Demnach ist \**ežagulys* wie *žemgulys* »am Boden liegend« anzusetzen, wobei das thematische *a* keine Schwierigkeiten macht, denn wir haben auch *Raugužemapatis* neben *žēmē*. Die Bedeutung »zu Bette gehen, schlafen gehen«, welche Kurschat Wörterb. II für *gutti* und seine Composita nachweist, gestattet den Sinn des \**Ežā-*

*gulys* noch schärfer zu fassen, als es Mannhardt möglich war. Der Name bedeutet »der am Feldraine zum Schläfe gebettete«, ist also in der That nichts anderes, als eine Benennung für »der Todte«. Dazu stimmt die Nachricht bei Mannhardt, dass die Letten noch im XVII. Jahrh. ihre Todten auf freiem Felde oder im Walde begruben, keineswegs aber die Nachrichten aus Długosz, Mannhardt ebd., welche sich nicht auf Erdbestattung, sondern Todtenbrand beziehen. Dazu aber wieder die lett. Bezeichnung des Octobers *semliku-mehnefis* neben *welu mehnefis* (*weli*, -u pl. »die Geister der Verstorbenen«) Mannh. 35, Ulmann 293, 336, denn es ist doch wohl klar, dass *semliku* gleichfalls ein Genit. plur. sei und »die in der Erde liegenden« bezeichne.

*Warpulis* is esse putatur, qui sonitum ante & post tonitru, in aere facit.

Mannhardt 50 glaubte *Warpulis* als Diminutivum von *wařpas* »Glocke«, wie *brobulis* zu *brólis*, Schleicher Gramm. 131, auffassen zu sollen. Das ist möglich, aber es gibt auch Nomina actionis auf -*ulis*, -*ulys*, Schleicher Gramm. 113, wie *drebulys* »Fieberschauer« zu *drebėti* »beben«, *nūdégulis* und *nūdégulys* »Feuerbrand« zu *dėkti* »brennen«, *blizgulys* und *blizgulis* »der Flimmer« zu *blizgėti* »flimmern«, und hierher, nicht zu den Diminutiven gehört der aus den Wörterbüchern von Brodowski und Mielcke nachgewiesene *Blizgulis*, *Blizgullis*, *Blizgėlis*, Schleicher Lit. 22, 30 »der Gott des Schnees«, denn auch -*ėlis* bildet verbale Substantiva wie *netikėlis* »Thunichtgut« zu *tikti*, Schleicher Gramm. 113.

Es ist also geboten, vom Verbalstamme lettoslav. *varp* Fick II<sup>3</sup>, 663, lit. *wirpiu*, *wirpėti* »beben, zittern« auszugehen und ein Nomen actionis \**warpulis* oder \**warpulys* »das Beben, Zittern« oder »das Prasseln« in dem Worte zu erkennen, welches allerdings mit *wařpas* zusammengehört, aber nicht von ihm, sondern parallel mit ihm abgeleitet ist.

Dasselbe mag sich, da ausdrücklich auch von einem Sonitus vor dem Donnerschlag die Rede ist, nicht nur auf diesen, sondern auch auf das Brausen der Gewitterluft überhaupt beziehen.

Es folgt eine Gruppe von Dämonen, über deren Functionen und Beziehungen Laskowski nähere Auskunft nicht zu geben weiss.

*Caeterum quid agant Salaus, Szlotrazis, Tiklis, Birzulis, Siriczus, Dvargonth, Klamals, Atlaibos, alijque eius generis non libenter*

*id Christianis aperiunt*. Sie glauben, dass sie Helfer, opitulatores, der Menschen seien und deshalb angerufen werden müssten.

Es trifft sich günstig, dass einige dieser Namen auch durch Praetorius bestätigt werden.

So gleich der *Szlotraqys der gott der die besem handhabet* S. 33, lit. *ślūtrażis* »Besenstumpf«, *ślūta* »Besen« + *rāžas* »blattloses Reis«, ein Ausdruck, welchen Praetorius auf die im Bade zum Frottiren des Leibes gebrauchten Blätterbüschel bezieht und *Birzulis ein gott der birken, des birken-laubes und birkwassers*, Praetorius ebenda, ohne Zweifel ein Diminutivum \**birzulis* »Birkenzweig« neben *biržlis* und *berželis* zu *bērzas*, lett. *bērfis* »Birke«, wozu die Nachrichten bei Wuttke, *Der deutsche Volksaberglaube* 2. Aufl., S. 107 über die vielfache abergläubische Verwendung des Birkenzweigs oder Maien verglichen werden mögen. Weiter *Szericzius der gott der hirten, die das vieh füttern*, welchen Praetorius aus lit. *šerū, šerti* »füttern« erläutert. Gegen ein Nomen \**šeryczius* »der Fütterer« mit jenem productiven Suffix *-yczius*, welches bereits bei *Ligiczus, Kierpiczus, Siliniczus* begegnete, lässt sich nichts einwenden. Aber für die Form Laskowski's liesse sich wohl auch lit. *šyrus* »Mist« heranziehen, wonach man \**šyryczius* als »Mistmacher« zu verstehen hätte. Bei der öconomischen Wichtigkeit des Mistes scheint mir diese Deutung ernstliche Erwägung zu verdienen.

Sehr zweifelhaft ist die Zusammenstellung von *Zallus gott der fehde* bei Praetorius 33 mit dem *Salaus* Laskowski's, Mannhardt 48, und noch zweifelhafter die Erklärung Praetorius', denn lit. *žalnà* »Kriegsvolk« ist doch von *žalniērius*, poln. *żólnierz* »Soldat« nicht zu trennen und wie dieses gewiss eine Entlehnung. Vereinbar wären beide nur dann, wenn man *zallus* als Nominativ, *Salaus* aber als Genitiv singularis eines *u*-Stammes auffasste, der bei Laskowski elliptisch stünde und der Ergänzung durch einen hinzugeachten Nominativ, sagen wir also *diēwas* oder eine Entsprechung zum *opitulator* der Stelle, bedürfte. Ob dieses Nomen aber mit lit. *žūlias* »grün«, *želiū, želti* »grünen« oder mit *šālū, šalti* »frieren«, oder womit es sonst zusammenhänge, vermag ich so wenig wie meine Vorgänger in der Erforschung dieser Namen zu sagen.

Sicher aber wieder ist die Gleichung *Dvvargonth* bei Laskowski zu *Dworgautis der das gehefft und höffe bewahret* bei Praetorius und wir sind in der Lage, hier die Formen wechselseitig zu corrigiren.

Falsch ist das *o* bei Praetorius, denn litauisch gilt *dwāras* »Hof, Hofraum«, falsch das *ot* statt *ut* im Drucke des Libellus Łasicki. *Dwargonth* oder berichtigt \**Dwargaut* ist aber offenbar Vocativ für \**Dwargauti*, ganz wie *Mikel* zu *Mikelis*, oder *Kristup* statt *Kristupe* zu *Kristupas*, oder sonst einer der mehrsilbigen Vornamen der *ia-* und *a-*Declination, welche nach Kurschat Gramm. 143 im Vocativ den Flexionsvocal beseitigen. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass dieser Vocativ von Laskowski aus einer Formel abstrahirt worden sei, wie das ja auch bei seinem *Vielona* und *Gabie* der Fall ist.

Acceptiren wir nun \**Dwargautis* als berichtigte Form, so entfällt die Etymologie Mannhardt's, welcher S. 48 den zweiten Theil seines Compositums \**Dwargantis* zu lit. *ganaũ*, *ganỹti* »hüten« gestellt hat.

Und dies scheint mir um so weniger zu bedauern, als die Construction eines Nomen agentis \**gantis* zu *ganỹti* im Sinne des späteren *ganỹtojis* »Hirt« ohnehin Schwierigkeiten macht.

Wenn nun, wie später gezeigt werden wird, \**Waisgautis* oder *Waisgautos dēwaitis* der Gott der Fruchtgewinnung ist, so ist \**Dwargautis* aller Wahrscheinlichkeit nach ein Dämon, welcher beim Bau, bei der Anlage eines Gehöftes als Schutzgeist herbeigerufen wurde.

Zu Tiklis bemerkt Praetorius 32 *so beehren sie einen gott Tiklis von tikku ich gerathe, dass ihnen die getreydigt gerathen* und ich denke, sowohl Erklärung als Ableitung sei vollkommen befriedigend. Der Name ist demnach als Nomen agentis auf *-lỹs*, Kursch. Gramm. 92, zu fassen und verhält sich zu lit. *tinkũ*, *tikti* »taugen«, *uštikti* »wohlgerathen« vom Getreide und Hausthieren, Verbalstamm lettoslav. *tik* Fick Vgl. Wbch. II<sup>3</sup>, 521, wie *ošlỹs* »Schwätzer« zu *ošti*. An eine Verbindung mit lit. *tĩnklas*, lett. *tĩhklis* »Netz«, apreuss. in *sasintinklo* »Hasengarn« ist nicht zu denken.

Für *Klamals* hat Mannhardt 60 nachträglich eine glänzende Emendation gefunden, indem er *v* statt *m* las, also *Klamals* nach meiner Auffassung im ursprünglichen Manuscripte, und žemait. *klawas*, bei Szyrwid *klāwas*, Kurschat Wbch. II »acer platanoides« gegen lit. *klėwas*, wie žemait. *liādas*, lit. *lėdas* »Eis« zu Grunde legte, woraus mit dem gleichfalls žemait. Diminutivsuffixe *-alis*, Schleicher Gramm. 130 Anmkg., Kurschat Gramm. 107, die Form

\**klawàlis*, syncopirt \**klawàls* sich ergibt, welche zu dem aus Rhesa's Dainos nachgewiesenen mythologischen *klewélis*, Schleicher Lituanica 21, sich verhält wie žemait. *kunigàlis*, *tewàlis* zu lit. *kunigelis*, *tewelis*.

Sehr unklar aber ist wieder der an letzter Stelle angeführte Name *Atlaibos*, so einfach auch seine etymologischen Bestandtheile lit., lett. *at-*, apreuss. *et-*, Pröp. insep. »ab, zurück, her«, germanisch wohl *ith-*, und lit. *laibas* adj. »schlank, dünn, zart« zu liegen scheinen. Ein Nomen \**atlaibas* würde sich wie *atdaras* »offen«, *atdaryti* »öffnen«, oder *atlaikas* »Ueberbleibsel«, *atlaikyti* »etwas aufhalten«, darstellen und könnte nicht anders als »der schlanke, dünne, zarte« gedeutet werden. Damit ist zunächst wohl nichts anzufangen und auch die Bedeutungen von *laibas*, *laybas* »tenuis, gracilis, subtilis, argutus«, *laybumas* »argutiae, subtilitas«, welche Mannhardt 59 aus Szyrwid anführt, macht die Sache nicht wesentlich klarer. Vielleicht ist übrigens *atlaibos* kein Nominativ, sondern wie *audros* ein Genitiv sing. feminini, also eigentlich \**atlaibos diėwas*. Ein Femininum \**atlaiba* könnte wohl denselben Sinn haben wie *laibimas* »Schlankheit« oder nach Szyrwid »Scharfsinnigkeit« und der \**atlaibos diėwas* somit derjenige sein, welcher entweder schlanken Wuchs oder Feinheit des Geistes oder beides verleiht.

*Numeias vocant domesticos. vt est Vblanicza deus, cui curae est omnis supplex.*

Die \**Numeiae* sind von einem lit. Nom. pl. \**Numėjai*, \**Numėjei* abstrahirt und also masculin trotz der im Lateinischen erscheinenden femininen Form. *-ėjas* ist als Suffix der Zugehörigkeit und Herkunft bereits nachgewiesen und *numas* ist žemaitische Entsprechung zu lit. *nāmas* »Haus«, Mannhardt S. 51, wie žemait. *runkos* neben lit. *rañkose*, Kursch. Gramm. 176.

Žemaitisch \**numėjas* ist also wörtlich *domesticus*.

Die Identificirung der \**Numėjei* aber mit dem *Nɔnadėvi* der wołynischen Chronik, welche Mierzyński aufstellt, ist in keiner Weise gesichert.

Was den *Vblanicza* betrifft, so ist er nach Genus und Ableitung ganz wie *Ratainicza* zu beurtheilen.

Die Schreibung *v* statt *u* findet sich auch in *vdilas* »Gebiss«, *vglis* »Gewächs«, *vrednikas* »Beamter«, Bezzenberger Beiträge zur Gesch. d. lit. Spr. 139, 108 und žemait. *ā* für lit. *ō*, Schleicher Gr.

29, 30, im Suffixe *Lituāns* bei Martini 1666, *Lituwānis* bei Strykowski, Mannhardt 29, 41, lit. wol \**Litwonis* zu *lytūs* »Regen«.

Statt der gewöhnlichen Combination *-inyczia* haben wir es hier mit einer von *-ōnis* + *-yczia* zu thun. Der Angelpunkt der Erklärung liegt in dem Worte *supplex*. Wäre das in der That *sūpellex*, wie Grimm ohne weiters in seinen Text setzte — vermuthlich rührt diese Conjectur von Narbutt her, dessen Erklärung aus lit. *kūbilas* »Kübel« dieselbe nothwendig voraussetzt, siehe Mannhardt S. 46 —, so läge die Sache zweifellos ganz anders, als wenn man mit Usener und Solmsen S. 103 sich an den Ausdruck hält, welcher wirklich dasteht. Die Syncope *supplex* aus *sūpéllex* lässt sich aber in der That sprachlich kaum begründen, denn bei dem ständigen *ceruisia* statt *cereuisia* Laskowski's ist ein unbetonter Vocal syncopirt und der Fall hat daher mit dem hier anzunehmenden keine Aehnlichkeit. Aber auch Mierzyński's Aufstellungen, der wenigstens die Möglichkeit der Lesung *supplex* offen gelassen wissen will und diesbezüglich an poln. *ubłagać* »anfehen« erinnert, befriedigen nicht.

Haben Usener und Solmsen das Richtige getroffen, wenn sie auf Grund griechischer Zeugnisse sagen: der Hilfesuchende stellt sich in den Schutz der Götter, vor allem des häuslichen Herdes, so scheint es am wahrscheinlichsten, dass in *ublanicza* eine Bezeichnung des Herdes enthalten sei, und hier können zwei litauische Ausdrücke der identischen Ableitung *anglinyczia* »Kohlenbehälter« und *ugninyczia* »Feuerbehälter« in Betracht gezogen werden. Man müsste demnach wohl in der überlieferten Form das b durch g ersetzen und \**vglanicza* vielleicht \**v̄glanicza* zu lit. *anglis*, lett. *ohgle*, russ. *ugolb* »Kohle« lesen. Die Deutung des Namens ist ohne Zweifel noch völlig unsicher.

*Dugnai dea praeest farinae subactae.*

Gewiss war Narbutt auf dem richtigen Wege, wenn er nach Mannhardt's Zeugniß S. 60 den Namen zu lit. *dūgnas* aus lettoslav. *dubna* Fick II<sup>3</sup>, 587, man vgl. preuss. *Dubna* Nomen loci Nesselmann Thes. 33, stellte, aber eine Flussnymphe dahinter zu suchen, war allerdings verkehrt. Die Bedeutung des lit. Wortes »Boden eines Gefässes« und die des Compositums *pūdugnēs* »Bodensatz einer Flüssigkeit« führt im Zusammenhange mit der Aussage Laskowski's *praeest farinae subactae* deutlich darauf, dass der Boden eines Gefässes, der zur Teigbereitung in Beziehung steht, gemeint

sein müsse. Man kann dabei an den Trog denken, in dem der Teig geknetet wird, oder lieber, worauf Mierzyński 58 rät, an das Gefäß, in welchem der Sauerteig aufbewahrt wird. Die Lesung \**duonia* zu lit. *dūna* »Brot«, welche Mannhardt 60 vorschlug, ist graphisch nicht zu rechtfertigen. Aber auch seine Umstellung von *ai* > *ia* ist nicht ohne weiters anzunehmen, denn die Endung *ai* kann einem Casus obliquus angehören, vermuthlich dem Dativ singularis einer femininen Form \**dugna* oder \**dugnia*. Man vergleiche dazu die Formen bei Praetorius S. 26 *Gothai die göttin der vermehrung* und S. 68 *Gotui hütende gottheit des jungviehs* und daneben S. 32 *Gotha eine göttin der vermehrung*, S. 26 auch *Gothia*<sup>1)</sup>. Wie *Gothai*, *Gotui* muss auch der Dativ *Dugnai* aus der syntaktischen Fügung einer litauischen Formel entnommen sein.

*Pesseias, inter pullos omnis generis recens natos, post focum latet.*

Žemaitisch *piešà* »Russ am Kessel« Kurschat Wbch. II, *pesza* »Russ« Mannhardt 51 ist Nebenform zu lit. *pašas* »Russfleck«.

*Pesējas* ist der im Russ wohnende, dem Sinne nach gleich *post focum*, der vierte Beleg für locale Ableitung mit *-ējas* unter Lasowski's mythologischen Namen.

*Tratitas kirbixtu, deaster est, qui scintillas tugurii restinguit. Alabathis, quem linum pexuri in auxilium vocant.*

*kirbixtu* ist in *kibirxtu* richtigzustellen. Der Fehler, welcher noch einmal im Gebete *Gabie deuaite* begegnen wird, qualificirt sich als Sprachfehler und zwar als Metathese des Silbenauslautes. Der nichtassibilirte Genit. plur. *kibirkstū* statt *kibirksziū* von lit. *kibirkstis*, *-iēs* f. »Funke« ist žemaitisch, vgl. *swetiū* für *sweczū* aus der Gegend von Memel, Kursch. Gr. 149. Das Wort übersetzt also »scintillarum«. In *Tratitas* muss dann ein Nomen agentis stecken und zwar gewiss ein solches auf *-ikas*, denn das zweite *t* ist sicher verlesen für *ç* und im ursprünglichen Manuscripte hat also wohl *Tratitas* gestanden.

Dasselbe geht von lit. *trōtyju*, *trōtyti* »an Leib und Leben schädigen«, asl. *traštą*, *tratati* »persequi« Miklos. Et. Wbch. 360 aus und bedeutet demnach »persecutor« oder »Verfolger, Schädiger,

<sup>1)</sup> Zu lit. *gūtas* »Heerde« Nesselm., *gūta kiaūliū lūdo* »Erstling von Schweinen« Mieleke.

Feind«. Das  $\bar{a}$  in \**Trātikas* für lit. \**Trotikas* ist selbstverständlich auf Rechnung des žemait. Dialectes zu setzen. Wir erhalten also für den Dämon den Sinn »persecutor scintillarum«, welcher der beigesetzten lateinischen Erklärung vollkommen entspricht.

Praetorius 32 nennt denselben *Tartois kibirksztū eigentlich ein besprecher der funken*, worin sehr wahrscheinlich ein Nomen agentis auf -*tojis*, lit. \**tartojis* »Besprecher« zu *tariū, taṛti* »sagen« gelegen ist. Das ist aber eine spätere und selbständige Benennung des Dämons.

Was den zweiten Namen betrifft, so muss die Annahme einer Diminutivform auf -*aitis*, südlit. -*atis*, deshalb ausgeschlossen werden, weil eben žemait. -*aitis* gilt und bei Laskowski in der That nur in dieser Form vorkommt. Da es nun ein selbständiges Suffix -*atis* nicht gibt, so erübrigte bei Annahme suffixalen Charakters in der That nichts, als žemait. -*ātis* gleich lit. -*otis* als mit *j*-Suffix erweiterte Participialform eines Verbums auf -*oti* aufzufassen. Dazu finde ich aber keinerlei Anknüpfung und halte es daher wohl für angezeigt, an ein Compositum \**ala-batis* zu denken und im zweiten Theile lit. *batis*, -*czio* »Freund, Kamerad« zu suchen und zwar um so mehr, als Mierzyński 47 aus Nesselmann Lit. Volkslieder 153 ein beim Flachsbrechen gesungenes Liedchen nachweist, in dem das Wort *batis* vorkommt: *Ey Batti Batti, Batuže mano, perlejsk man ta mergita*. Aber für *Alabathis* \**Aia bathis* zu lesen und darin den Anfang des citirten Liedchens *ey batti* zu finden, wie Mierzyński thut, halte ich nicht für gerechtfertigt, da Laskowski in diesem Falle die Vocativform \*... *bathi* beibehalten hätte. \**Alabatis* ist wohl Compositum mit dem im apreuss. Namen *Algande* neben *Gande, Gandiko*, siehe Brückner im Archiv f. slav. Phil. IX, S. 70, vorkommenden Elemente *al-*. *batis* erklärt Mierzyński als »Vater« und stellt es wohl mit Recht zu kluss. *bátoko* »Vater«, *batvo* »Väterchen«, russ. *bátka* vulgär »Vater« auch »Priester«.

*Polengabia diua est, cui foci lucentis administratio creditur. Aspelenie, angularis.*

Wie bei der *Modeina* ist auch bei der *Polengabia* das *o* als *e* zu lesen und zwar um so sicherer, als die mit dem identischen Worte lit. *pelėnė* »der Herd« gebildete *Aspelenie* bei Laskowski mit tadellosem *e* erscheint. Genau derselbe Lesefehler liegt auch in dem apreuss. *Polunytiš*, welcher im Götterverzeichnisse der Bischöfe

Georg v. Polenz und Paul Speratus (Hartknoch 126) an siebenter Stelle genannt ist und zu apreuss. *pelanno* »Herd«, *pelanne* »Asche« Nesselmann Thes. 123 gehört. Auch hier ist gewiss \**Pelunýtis* zu lesen, eine Diminutivform auf *-ýtis*, die sich wie \**Gardunýtis* verhält und auf ein Primitiv \**pelunas*, Nebenform zu *pelenas* »Feuerherd« Mannh. 60, zurückweist. Zu *-gabia* bemerkt Mannhardt 39, es gebühre J. Bender das Verdienst, bemerkt zu haben, dass *-gabia* den Begriff »Feuer« ausdrücke und er erklärt demnach \**Pelengabé* als »Herdfeuer«. Aber dieses angebliche Verdienst kann ich nicht anerkennen. Eine Wurzel \**gab* »brennen« ist unerhört, wohl aber gibt es eine Germanen, Kelten und Balten gemeinsame Wurzel \**gab*, welche »geben, befördern« bedeutet. Darauf allein kann ich das mit *ja* abgeleitete Nomen \**gabia* (vgl. Schleicher Gramm. 107) beziehen und nicht den Begriff »focus lucens«, sondern die Aussage »foci administratio« finde ich in dem Compositum enthalten. Ich werde darüber unter *Gabie deus* ausführlicher handeln. Für \**Pelengabia* wäre allerdings heute \**Pelengabé* vorzuziehen. Dem Comp. vergleichen sich lit. *pelenrūsis*, fem. *-ė*, *pelenrūsà* »Aschenbrödel«, sowie *pelėnviētė* »Aschenstätte«.

Ob sich die Stelle Łasicki S. 45: *ita paterfamiliās (Samagitarum) omnia sua in conspectu habet, & feram noxiam, & frigus à pecore arcet, ad ostium cubat, deastro foci custodia commissa, ne vel ignis damnum domicilio det, vel prunae nocte extinguantur* auf die \**Pelengabia*, oder auf einen masc. *Pelunytis*, oder auf die folgende *Aspelenie* beziehe, ist nicht auszumachen.

Dieser, hier *angularis* genannte, d. h. offenbar im Winkel hinter dem Herde wohnende Dämon ist in \**Aßpelenė* aus \**ažpelenė* umzuschreiben.

Das *i* nach *n* drückt nur Mouillirung aus, wie in *pinie* bei Szyrwid für *pynė* Mannh. 60. *až* ist die žemait. Vertretung *ažu* für lit. *už*, Präpos., lett. *ārs* »hinter«. Das Compositum entspricht also vollkommen der Bildung *ažupis* »locus trans fluvium« bei Szyrwid, Mannh. 60, oder lit. *ūškakalė* »Raum hinterm Ofen« zu *kakalys*, *ūškampis* »abgelegener Winkel« zu *kaņpas*. Da lit. *už* sein ž vor scharfen Consonanten in *ß* wandelt, setze ich auch žemait. \**Aßpelenė* an.

*Budintaia, hominem dormientem excitat.*

Dass *Budintaia*, lit. \**Budintoja* ein Nomen agentis aus *būdinu*,

*būdinti* auch *būdīti*, lett. *budiht* und *budinaht* »aufwecken«, apreuss. *etbaudints* »aufgeweckt« sei, mit dem verbalen Suffixe *-toj̄is*, fem. *-toj̄ē* und *-toja*, Kursch. Gramm. 103, Schleicher Gramm. 100, in welchem lit. *o* durch žemait. *ā* vertreten ist, wie in den Beispielen bei Bezzenberger Beiträge z. Gesch. d. lit. Spr. 108, *makitaias* »Lehrer«, *perszenktaie* »Uebertreterin« u. a., ist durchaus sicher.

*Budintāia* ist also das Fem. zu dem bei Kurschat thatsächlich belegten *būdintoj̄is* und bedeutet »die Weckerin«. In masc. Form gewährt den Namen Praetorius S. 32. *Budentoj̄is* »ein Wachgott ist eigentlich der auffwäcker«.

*Matergabiae deae offertur à foemina ea placenta, quae prima è mactra sumta digitoque notata, in furno coquitur.* Diesen Fladen verspeist nachher kein anderer, als der Vater der Sippe, oder seine Frau. *Simili modo Rauguzemapati offerunt, posteaque ebibunt, primum vel ceruisiae vel aquae mulsae, è dolio haustum. quem Nulaidimos, illum autem primum è massa exemtum panem, Tasvirzis cognominant.* Demselben Biergotte bringt der Hausvater einen schäumenden Becher Bieres dar, d. h. er trinkt ihn zu, wenn es nach Zusatz der Hefe zu gähren beginnt. Wenn er nicht da ist, so thut das die Mutter der Sippe.

Für *gabia* gilt das schon früher Gesagte. Die Composition aber ist hier grammatisch etwas anders aufzufassen und zwar als copulative žemait. *\*mātergabia*, lit. *\*motergabē* »die Mutter-Geberin«.

Das *ā* in *māter* gegen lit. *môtē*, *-ērs* »Weib, Ehefrau«, *moterā* »Frauzimmer, Weib« ist, wie schon Mannhardt 39 bemerkt, žemaitisch, wie die *bralis*, *panai*, *dawanati* für *brólis*, *pónai*, *dowanóti* des in der Memeler Mundart verfassten lit. Catechismus vom Jahre 1547 (Schleicher Gramm. 30) und stimmt zu asl. *mati*, Gen. *matere*, lett. *mahte* »Mutter«, apreuss. *pomatre* »Stiefmutter«, zu skr. *mātá*, lat. *māter*. Was die Bedeutung anbelangt, so ist im Namen der Göttin gewiss nicht die jüngere, lit. »Weib«, sondern die ältere, indogermanische »Mutter« anzusetzen, die nicht nur im apreuss. *mothe* und im lett. *maht*, sondern auch im lit. Compositum *móter-žolės* s. f. pl. »Mutterkraut« selbst erhalten ist. Wie in diesem Compos. und in der Ableitung lit. *moteriškė* »Weib, Frau« ist auch in dem žemait. Namen der Göttin der echte unverkürzte Stamm- auslaut erhalten. Die Beziehung dieses Namens zu den römisch-germanischen auf Inschriften vom Niederrhein bezeugten *matronis*

*Gabiabus* ist zu auffallend, um übersehen werden zu können. Sie enthalten dieselben etymologischen Elemente in derselben Reihenfolge, nur dass bei den german. Göttinnen blosser Apposition, bei der žemaitischen aber wirkliche Composition vorliegt.

Für *taswirzīs*, d. i. den ersten aus dem Teig geformten Fladen, welcher der *Matergabia* geweiht und, gebacken, vom Hausvater selbst verzehrt wird, schlägt Mannh. S. 45 die unmögliche Deutung \**tas-wirzīs* »Teigpressung« zu *tašlā* »Teig« und *werziū*, *weršti* »pressen« vor. Es ist aber deutlich eine andere Form von lit. *pa-wirzīs* m. »Zugabe zum Lohn, Draufgabe«, eigentlich *pawiršys* zu lit. *wiršūs* m. »das Obere, Spitze, Wipfel«, deren ersten Theil ich mit der in russ. Litauen vorkommenden Praep. insep. *da-* zusammenbringe, in ihrer Function ganz gleich der bekannteren Präpos. *pa-*, also *dadaryti* »fertig machen« nicht anders wie *padaryti*. Ich setze demnach \**daz-wirzīs* oder \**daš-wirzīs* an und glaube in \**daz-* eine verstärkte Form der Präpos. annehmen zu dürfen. Man vergleiche asl. *paz* < *pa*, *poz* < *po*, serb. *proz*, asl. *vzō* und *vō*, *oz* aus *o*, lit. *priš* < *priē*, Miklos. Et. Wörterbuch 69. \**dazwirzīs* wird demnach »das Obenliegende, Erste« bedeuten und jene Vorstellung enthalten, die in (*placenta*) *prima è mactra sumta*, (*panis*) *primus è massa exemtus*, das ja nothwendig vom obersten Theile des Teiges genommen werden muss, enthalten ist.

Was den *Rauguzemapatis* betrifft, so ist wenig zu bemerken. Ueber *žemapatis* habe ich bereits gehandelt und *raugu-* ist vermuthlich thematische Form eines *u*-Stammes, der dem apreuss. *raugus* »das Laab« entspricht und nicht Gen. sing. von lit. *ráugas*, wie Mannhardt 45 wollte, der das Compositum in \**Zemapatis raugo* umstellte.

Lit. *ráugas* ist »Sauerteig«, lett. *raugs* »die Oberhefe und Beitze der Gerber«, apreuss. *ructan* »sauer, lit. *rūkti*, lett. *rūhgt* »gähren«. Der *Rauguzemapatis* ist der Dämon der Bierhefe.

Der Name des ersten Trunkes *nulaidimos*, der dem Gotte der Hefe geweiht ist, erklärt sich als ein lit. Nomen actionis *-imas*, *nuleidimas* s. m. »das Herablassen«, des Bieres ohne Zweifel, zu *nulėidziū*, *nulėisti* »herablassen«, wofür wir »Anstechen oder Anzapfen des Fasses« sagen würden. Das Hausbier, lit. *alus*, wurde, wie Łasicki S. 44 erzählt, bei den Žemaiten keinem längeren Gähnungsvorgange und keiner Ablagerung unterzogen, sondern in

einer Nacht gesotten und vergohren und am nächsten Tage schon getrunken.

Eine kürzere Form des Namens \**Raugužemapatis* findet sich bei Praetorius S. 32: *Raugupatis der gott der die gehr hilft, wenn das bier wol giret, der teich wol säuret*. Sie ist leicht verständlich.

Eine dritte nennt Stryjkowski *Ruguczis gott der sauren speisen*, welche Mannhardt S. 29 in \**Rugczus*, S. 47 in \**Ruguczus*, d. i. \**Rugutius* umschreibt.

Man möchte für Stryjkowski's Form wohl ein Nomen agentis \**rugčzius* zu lit. *rūkstu, rūkti* »gähren, sauer werden, wie *imčzius* zu *imti* voraussetzen.

*Luibegeldas diuas venerantes, ita compellant: Luibegeldae per mare porire sekles gillie skaute* »Vos deae transmisistis ad nos omnia semina siliginea, in putamine glandis«.

Die Herstellung des Spruches bei Mannhardt 41 ist gänzlich verfehlt. In der lateinischen Paraphrasirung entspricht *Vos deae* dem *Luibegeldae*, *transmisistis* dem *porire*, *ad nos* dem *per mare*, *omnia semina siliginea* dem *sekles* und *in putamine glandis* dem *gillie skaute* des lit. Textes. *Luibegeldae* ist žemait. Nom. pl. \**luibegeldei*, von einem Singular \**luibegeldis*, ganz wie *žodei* statt *žodžiai*, *žaltei* statt *žalcžiai* aus Memel Kursch. Gramm. 147 daher Masculinum und nicht Femininum, wie man aus *diuas* und aus *vos deae* schliessen könnte. Die Auffassung des Namens als eines femininen ist ein blosser Irrthum.

*porire* kann nur begriffen werden, wenn man es in \**porice*, d. i. \**porinke* verbessert. Lit. *renkù, riñkti* v. tr. »auflesen, sammeln« gibt mit dem resultativen Präfixe *pa-* ein Verbum \**pariñkti* »aufsammeln«, wovon das Substantivum *parinka* »Nachlese« herührt. \**pariñkè*, hier mit *o* statt *a*, \**poriñkè*, ist die 3. Pl. aor. nach dem Paradigma *verčziù*.

Es hat demnach im Manuscripte *porice* gestanden, woraus im Grasser'schen Druck durch Auslassung des Nasalstriches und Verlesung des *č* zu *r* *porire* geworden ist. *per* ist die Pröp. *peř* cum acc. und *mare* verbessere ich in \**mane*, *manè*, das ist der Acc. sing. des persönl. Pronomens *àß*. *peř manè* heisst also »durch mich«.

*sekles* ist jedesfalls Acc. pl., nicht gerade von *seklà, -òs* »Same«, aber von einer Nebenform \**seklè, -ès*.

*gillies kaute*, denn so muss getrennt werden, besteht aus dem

Genitiv sing. von *gīlē* »die Eichel«, wobei die Doppelsetzung des *ll* nichts Wesentliches ist und das folgende *i* die Mouillirung des Lautes bezeichnet, und dem Locativ sing. *kiautē* von *kiaūtas*, heute meist Pl. *kiautāi* »Schale an Getreidekörnern«. Die palatale Natur des *k* ist hier unbezeichnet. Man berichtige demgemäss \**Luibegeldei* *per me manē porīnkē sēklēs gīllīs kautē* und übersetze »Luibegeldae per me collegerunt semina in glandis putamine« und daraus ergibt sich deutlich, wie die Paraphrasirung Laskowski's den Sinn des Spruches nur ganz beiläufig trifft. Dass diese dunkle Phrase durch die Erzählung Mannhardt's S. 43 ff. von der in Estland und Livland beobachteten Sitte des Ukkowak, d. i. »des Ukko Schachtel« einigen Hintergrund erhält, sei gerne anerkannt. Und dann wird es wohl der Hausvater sein, dem dieser Spruch in den Mund gelegt ist und die \**Luibegeldae* sind als Dämonen der Fruchtbarkeit aufzufassen. Was aber die Deutung des Namens betrifft, welche Mannhardt in der Verbindung von lit. *lūbas*, *lōbas* »Baumrinde«, Pl. *lobai* »Buchdeckel«, poln. *lub* »Baumrinde« mit *gēlda* »Trog, Mulde«, auch in Comp. *kālkgeldē* s. f. »Kalktrog« gefunden <sup>1)</sup> und als »Borkenmuldenmädchen« präcisirt hat, so scheint mir dieselbe unsicher und nicht ganz befriedigend, abgesehen davon, dass eben nicht feminine, sondern zweifellos masculine Form \**Luibegeldei*, Sing. \**Luibegeldis* vorliegt; und die Polemik Mannhardt's S. 59 gegen Narbutt ist, wenigstens was die Auswerthung von *ui* als *ai* angeht, kaum begründet. Dennoch weiss ich nichts besseres und glaube nur, da lit. *ui* in Lehnwörtern aus dem Slavischen *y* vertritt, wie *mūlas* »Seife« < poln. *mydło*, dass eine zu *lūbas* gehörige Nebenform \**luib-* nicht aus poln. *lub*, sondern eher aus russ. *lyb* s. m., kleinruss. *lyb* »Baumrinde, Borke, Bast« entlehnt sein wird, wonach \**luibegeldis*, Pl. \**luibegeldei* wohl nichts anderes bedeutet wie russ. *lybočka* oder *lybjánka* »Korb, Mulde aus Baumrinde«.

Interessant ist die Coexistenz von *ui* und *ū* in lit. *puikūs* »prächtig« und *žemait. puīsti* neben lit. *pūstis* »sich schmücken«, das doch auf altes *oi*, germ. *ai*, *πouλλος*, got. \**faihs* zurückgeht.

Die Form \**Luibegeldei* mit *e* als comp. Vocal — Kursch. Gr.

<sup>1)</sup> Das aus dem Deutschen entlehnte poln. *gielda* »Kaufmannsgilde, Börse«, welches Kurschat Wörterb. zu *gēlda* vergleicht, hat mit diesem wohl nichts zu thun.

113 gibt für's Lit. nur  $\bar{a}$ ,  $\bar{o}$ ,  $\bar{y}$  und  $\bar{u}$  als thematische Vocale an — verhält sich wie *Žemepati* (*žėmė + pati*) v. j. 1666, lässt also wohl auf eine žemait. Form \**luibė* »Borke, Bast« schliessen.

Bei Praetorius S. 28 findet sich die Angabe: *ein grosses schiff heisst luobgelda i. e. eine mulde die allerhand güter trägt*. Ohne Zweifel hat Praetorius an lit. *lōbis* »Reichthum« gedacht. Aber *luobgelda* erläutert sich besser aus *lūbas* und es gewinnt den Anschein, als ob *luobgelda* »Rindentrog« eine Kenning für »Schiff, Kahn« gewesen sei. Dann würde sich wohl auch für die Deutung von \**Luibegeldei* eine etwas andere Perspective eröffnen.

Nun folgt abermals ein Einschub aus Guagnini, das Fest am Schlusse des October, beziehungsweise nach einer damit combinirten Nachricht Laskowski's am zweiten November, bei welchem dem Gotte *Zemiennik* geopfert wird. Ich setze die Schilderung des Festes hierher: dieselben Bauern in Sarmatien begehen, wie Alexander Guagnini berichtet, zu Ende October, wenn die Früchte völlig eingebracht sind, ein solennes Fest auf diese Weise. Wenn alle zu dem heiligen Gastmahl versammelt sind, setzen sie Heu, dann Brot und auf jede Seite zwei mit Bier gefüllte Gefässe auf den Tisch. Dann schlachten sie von den Hausthieren: Schweinen, Hühnern, Gänsen, Kälbern und allesfalls auch anderen je ein Stück beiderlei Geschlechtes auf diese Art, dass zuerst der Priester, indem er bestimmte Worte vorspricht, dann das Volk, den Kopf und die Glieder des Thieres mit einem Prügel schlägt mit den Worten: *Haec tibi o Zemiennik deus, gratias agentes offerimus: quod nos hoc anno incolumes conseruaris, & omnia nobis abunde dederis. idem vt & in posterum facias, te oramus*. Bevor sie aber essen, werfen sie in alle Hauswinkel ein kleines Stück von jeder Frucht mit den Worten: *Accipe o Zemiennik grato animo sacrificium: atq; laetus comede*. Dann erst setzen sie sich zum tippigen Mahle.

Schleicher Lituanica S. 30 schreibt den Namen in \**Zemininks* um, ebenso Mannhardt 29 \**Zemeninkas* »Erdmann«. Ist der Name litauisch, so denkt man aber wohl zunächst an ein verbales Nomen agentis auf *-ikas*, Schleicher Gramm. 126, dessen Vocativ nach Kurschat Gramm. 144 regelrecht auf *-ik* mit abgeworfenem *e* auslautet.

Aber zu einem Nomen agentis auf *-ikas* findet sich kein Verbum, denn an *žėminu*, *žėminti* »niedrigmachen« ist unmöglich zu

denken, wir werden daher den Namen besser nach dem nominalen *jaunīkis* »Bräutigam« zu *jaunas* »jung« beurtheilen. Als Basis desselben können wir ohne weiteres lit. *žemīnis* adj. »zur Erde gehörig, die Erde betreffend« ansetzen. \**žemīkis* heisst demnach wohl nichts anderes wie *žemepatis* »der Herr der Erde«.

*Žemīk* mit abgeworfenem *i* verhält sich also ganz wie *tētyt* zu *tētytis* u. a., Kursch. Gramm. 148.

Łasicki knüpft daran die Mittheilung, dass dieser Gebrauch auch in einigen Gegenden von Litauen und Russland beobachtet und *Ilgi* genannt werde: *qui ritus . . . observatur ac Ilgi dicitur*. Da das Fest nach Laskowski's bereits angeführter Aeusserung auf den 2. November fällt, so ist kein Zweifel, dass die Bezeichnung *Ilgi* mit dem obsoleten Namen des Allerheiligentages *Ilgēs*, -*iū* s. f. pl. Mielcke S. 96 wesentlich identisch sei.

Dieser Name gibt sich als Nom. pl. eines von *ilgas* »lang« abgeleiteten Wortes \**ilgē*, das sich gleich *šveņtē* s. f. »heiliger Tag« zu *šveņtas* adj. »heilig« verhält und demnach als »langer Tag« zu übersetzen ist. Der Plural bei *Ilgēs* ist nicht weiter auffallend, da die lit. Namen der christl. Feste sämmtlich plurale Fem. sind: *Jokūbinēs*, *Jurginēs*, *Katryninēs*, *Mertyninēs*, *Mikelinēs*, die Feste der Heiligen: *Jacob*, *Georg*, *Katharina*, *Martin*, *Michael* etc., *sekminēs* »die Pfingsten«, *kalėdos* »die Weihnachten«, *weljkos* »die Ostern«, was sich wohl daraus erklärt, dass die grossen Feste, von denen diese Bildungen ausgehen, sich auf mehrere Tage erstrecken; vgl. auch deutsch *zen wihen nehten*, *zen ósteren* scil. *tagen*, weshalb denn Kurschat in der That den Sing. *Mikelinē*, d. i. den »Michaelstag« genau vom Pl. *Mikelinēs*, d. i. das »Michaelsfest« unterscheidet.

Wenn also elliptisches *šveņtē* oder *šventà* gleich *šventà diėnà* ist, so ist *ilgēs* wesentlich gleich *ilgos diėnos* und es liesse sich vermuthen, dass der Begriff »lang« sich auf zeitliche Ausdehnung des Festes erstreckte, wobei mir allerdings wieder der offenbare Zusammenhang von *ilgēs*, dem Feste am 1. November, mit lit. *ilgys*, -*iū* s. f. pl. »die Kalende«, nach Nesselmann's Wörterbuch, störend in die Quere kommt. Vielleicht aber ist der Begriff »Kalende« erst secundär entwickelt.

Was nun die Form *ilgi* bei Łasicki und *ilgas* in dem Satze, mit welchem die zunächst folgende Mittheilung Laskowski's eingeleitet

ist, *Tertio post Ilgas die, deum Vvaizganthos colunt virgines . . .* betrifft, so möchte man *ilgi* wohl für den Nom. dualis *ilgi* gleich *šventi*, Kursch. Gramm. 172, *ilgas* aber für lateinischen, vom lit. Nom. pl. *ilgės* abstrahirten, Accusativ pluralis halten.

Die Schilderung der Ceremonie am 3. Tage nach den Ilgen, das wäre also am 4. November, zu Ehren des *deus Vvaizganthos*, als deren Absicht angegeben wird *ut illius beneficio, tam lini quàm cannabīs habeant copiam*, ist interessant genug, um hier Platz finden zu dürfen.

Das längste der Mädchen füllt sich den Schooss mit Fladen — *Sikies*, ein Ausdruck, dem wir schon begegnet sind —, stellt sich mit einem Beine auf einen Stuhl, in der über den Kopf erhobenen Linken einen Linden- oder Ulmenbast, in der Rechten einen Krug mit Bier haltend, und spricht folgende Wörter: *Waizganthos deuaite aujing mani linus teip ilgies, ik mani, nie duok munus nogus eithi, Waizganthos, inquit, produc nobis tam altum linum, quàm ego nunc alta sum; neve nos nudos incedere permittas.*

Dann leert sie den Krug, schüttet ihn nach neuerlicher Füllung dem Gott auf die Erde aus und wirft die Fladen aus dem Schoosse, welche die Dämonen des Gottes verzehren sollen *à deastris, si qui sint Waizgantho, comedendas*. Wenn sie während des ganzen Vorganges fest stehen bleibt, erweckt sie die Hoffnung guter Leinernte im kommenden Jahre. Wenn sie aber schwankend sich auf das andere Bein stützen muss, so zweifelt sie an der künftigen Fülle.

Was den Namen des Gottes betrifft, so ist zu beachten, dass die Angabe des Praetorius in seiner Preussischen Schaubühne S. 18 *an dessen (des Padrympus) stelle scheinete ausser der Zeminele oder Zemelukis gehret zu werden der Waisgautis d. i. der gott der fruchtbarkeit, den sowol männer und weiber ehren, dem zu ehren sie ein lamb oder hahn schlachten . . .* nothwendig die Emendirung der Form im Drucke des Łasicki *u* für *n* nach sich zieht, wonach *\*deus Vvaizgauthos* und *\*Waizgauthos deuaite* žemait. gleich *\*dėvas waisgautos* und *\*waisgautos dėwaite* als genitivische Constructionen mit dem schon von Mannhardt S. 34 erkannten Abstractum *\*waisgautė* »Fruchtgewinnung, Fruchtbau« zu fassen sind, während der mit *jo*-Suffix abgeleitete *Waisgautis* des Praetorius, welcher auch latinisirt mit *-us* für *-is* im Dativ *Waisgautho* des Laskowski-

schen Textes steckt, als persönliche Ableitung »der zum Fruchtbau gehörige« aus eben diesem Abstractum zu betrachten ist.

Die richtige Etymologie des Namens \**waisgautos dēwaitis* oder *Waisgautis* hat gleichfalls schon Praetorius gegeben, lit. *waisā* ist »Fruchtbarkeit«, *waisius* s. m. »die Frucht«, *waisāū*, *waisyti* »fruchtbar machen« und *gāunu*, *gāuti* v. tr. bedeutet »bekommen«, das Compos. *īgāuti* »in Besitz einer Sache kommen«; *javūs gāuti* ist nach Mannh. 34 »Getreide gewinnen«. Es ist demnach ganz klar, dass \**waisgauté*, dessen Genit. auf *-os* statt *-ēs* der *a*-Declination entlehnt ist, wie *wýsznos* zu *wýsznē*, *žiniós* neben *žinēs* zu *žinė*, Schleicher Gramm. 186, beziehungsweise ganz in ein Thema *-a* hineinfällt, denn der Ansatz einer alten Form \**waisgauta* ist unbedenklich, nichts anderes als »das Erlangen der Fruchtbarkeit, das Gedeihen, Bekleiben« bedeuten kann und dass von dem Versuche einer Deutung der im Grasser'schen Drucke Łasicki's stehenden Lesung *-ganthos* um so mehr abzusehen ist, als Praetorius, welcher Łasicki kennt und citirt, ohne ein Wort über diese Discrepanz zu verlieren, sagt: von diesem *Waisgautis* schreibt auch Lasitius . . . (Mannhardt S. 34), woraus sich ergibt, dass er entweder eine handschriftliche Copie des Libellus Łasicki mit der richtigen Form *u* für *n* vor sich gehabt, oder die stillschweigende Herstellung der richtigen Lesart aus einem offenkundigen Fehler für eine selbstverständliche und keiner weiteren Rechtfertigung bedürftige gehalten hat.

Zum Texte des Gebetes an den Gott ist wenig zu bemerken.

*auging* steht für *aiŕgink*, d. i. die 2. Sing. imperat. von *auginū*, *auginti* v. tr. »wachsen machen«, *mani* ist gleich *man* »mir«, entsprechend dem früher unter Perkūnas nachgewiesenen *tawi* »dir«, schriftlit. *tāv*, welche sich mit der bei Kurschat Gramm. 235 aus Nordostzemaiten nachgewiesenen Form *manj* deckt.

*linūs* ist regelrechter Acc. pl. von *linas* s. m. »der Flachsstengel, Lein«.

*tēp* das Adv. »so, also«, *ilgies*, mit einem bloss graphischen, die palatale Aussprache des *g* vor *é* anzeigenden *i*, zu reduciren auf \**ilges*, ist augenscheinlich der Gen. sing. von *ilgē* »die Länge« und die von Mannhardt vorgeschlagene Emendation von *it* in *u*, welche graphisch möglich ist und sich grammatisch schon deshalb sehr empfiehlt, weil *ilgus* dann als Acc. pl. genau zu *linūs* stimmt,

ist also nicht unbedingt nothwendig. Es kommt nur darauf an, ob man eine Construction \**teĩp ilgės* »tam altitudinis« litauisch für zulässig halten darf oder nicht. *ik* ist die Kurzform *ik* der mit dem Gen. construirten Präpos. *iki* »bis«, *manì* die bei Kursch. Gramm. 235 aus Kupiŕki und Onikŕty S. O. Sam. bezeugte dialectische Form für *manės* »meiner«. Doch wird *ik* in der älteren Sprache auch mit dem Dativ construiert: *ik czėsui* Schleicher Gramm. 287.

*nie* gleich lit. *ne* Negationspartikel mit einem eingeschobenen *i*, welches wieder auf Rechnung der polnischen Schreibgewohnheiten des Aufzeichners Laskowski zu stellen sein wird; *duok* die 2. Sing. imper. von *dūmi*, *dūdu*, *dūti* v. tr. »geben«. Aus *munus* stelle ich *munus*, d. i. *munis* her, den dialectischen Acc. pl. des persönlichen Pronomens *ąb* »ich« statt gewöhnlicherem *mūs*, welchen Kurschat Gramm. 233 nachweist. *nogūs* endlich ist regelrechter Acc. pl. masc. des Adj. *nógas* »nackt«, entsprechend dem *nudos* der latein. Paraphrase und *ėiti* der Inf. des v. intr. *ėinù*, *ėimì* »ich gehe«.

Das Gebet lautet also berichtet:

\**Waisgántos dėwáite aũgink manì linūs teĩp ilgūs* (oder *ilgės*)  
*ik manì; ne dũk munis nogūs ėiti.*

Nach einer Bemerkung über die Leichenfeier in diesen Tagen bei den Žemaiten und Livländern mit ersichtlichen Zuthaten Łasicki's folgt als offenbare Fortsetzung in dem losen Texte Laskowski's das Gebet an den *Gabie deus* mit folgender Einleitung: Da aber die grosse Kürze des Sommers nicht erlaubt, die geschnittene Frucht auf dem Felde zu trocknen, so geschieht dies unter Dach beim Feuer. Dabei müssen sie den *Gabie deus* anrufen mit den Worten: *Gabie deuaite pokiłki, garunuleiski kirbiąstu. Flammam inquit eleua, at ne demittas scintillas.*

Hierzu verdanken wir wieder Praetorius ausführliche Nachrichten, welcher mit genauen Einzelheiten ein Fest, *Gabjaugios* geheissen, beschreibt; siehe das Excerpt bei Mannhardt S. 39 ff.: »war das letzte Getreide in der mit dem Ofen versehenen ‚Jaugie‘ ausgedroschen, so wurde ein schwarzer oder ganz weisser Hahn erschlagen, indem die Männer sprachen: Gabjaugja sei fröhlich und uns gnädig. Nachdem der Bauerwirth den Hahn nach Entfernung aller Personen weiblichen Geschlechtes gekocht, legt er ihn auf ein mit weissem Tuche bedecktes Halbscheffelmaass, ruft seine

Söhne und Knechte zum Mahle herbei und hält ein Gebet, in welchem er den Gott Gabjaugja anredet: wieszpati Diewe Gabjaugja, mes taw padekawoiom, iog galleiom tawo szittos gerrus downanus gerrai iszderpti«, so nach dem Auszuge des Praetorius von Pierson S. 65, und zum Schlusse der Ceremonien spricht der Hausvater wieder ein mit *Miels diewe Gabjaugia* eingeleitetes Gebet.

Ausserdem sagt Praetorius S. 22: *die Nadrauer vereehren den Gurcho oder Padrymbo unter dem namen Gabiauga* und nennt S. 26 unter den Göttern, die noch jetzt in Nadrauen gekannt werden, *Gabjauja* und *Gabartai*. S. 64 findet sich neben *Gabjaugios* gleichsam die verrichtung des dreschens in den jaugien oder scheunen auch *Gabjaugais* ist ein fest dem gott *Gabjaugia* zu ehren, dem gott der scheunen.

Ein Zeitgenosse des Praetorius, Theophil Schultz, führt in seiner Grammat. Lituan. S. 24 *Gabjaujis*, -jo, »deus horreorum« und *Gabwartas* an und die Identität dieses letzteren Namens mit den obengenannten *Gabartai*, welche neben *Gabjaukurs* auch in dem vom Pfarrer Martini verfassten Gedicht vor dem lit. Gesangbuche des Pfarrers Klein zu Tilsit v. J. 1666 vorkommen, Mannhardt S. 40—41, erweist Praetorius S. 30 selbst, indem er sagt: *Es haben auch die Nadrauer einige, die sie Kaukarus, item Gabwartus et Gabartus nennen, selbige aber sind die vorige Kaukuczei oder erd-götter . . .*

Ueberblicken wir diese gesammte Namenreihe, so ist es wohl sofort klar, dass wir im Verhältniss des masculinen \**Gabiaujis* zum Femininum \**gabiauja* jenes von *waisgautis* zu *waisgautė* wiederfinden, so dass die erstere als eine von der zweiten Form abstrahirte anzusehen ist. Es ist des weiteren klar, dass \**Gabiaujos* als Name des Festes collectivischer Nom. plural. des Femininums sei gleich den übrigen Namen von Festen, worüber ich schon unter *Ilgės* gesprochen habe, und es ist deshalb auch sehr wahrscheinlich, dass die andere Form *Gabjaugais* bei Praetorius von rechtswegen als \**Gabiaujės* zu sprechen und zu lesen sei.

Aber die Etymologie von \**gabiauja* als eines Compositums mit *žemait. jājuja* s. f. »Scheuer mit Ofen«, in Litauen auch Flachs-brechstube, welche schon Praetorius S. 64 aufstellt und Mannhardt S. 39 weiter entwickelt, während Schleicher Lit. 27 an suffixale Bildung aus *gabėnti* gedacht hatte, halte ich nicht für richtig.

Wie sich aus Laskowski's Text ergibt, heisst der Gott einfach

\**Gabias* und ich sehe daher in einem Femininum \**gabiauja* nichts anderes als ein Nomen actionis, welches »die Feier des Gabias« bedeutet. Wenn lit. *zemynelauti* zu *Zemynele* nach Praetorius S. 51 »die Zemyne ehren« und *krywulaut* zu apreuss. *krīve* »Oberpriester«, *krīvūle* »Krummstab«, lit. *krīvūlė* auch »Versammlung«, »zum Schulzen gehen« Praetorius S. 38 bedeutet, so hat es keinen Anstand, aus \**Gabias* ein secundäres Verbum \**gabiauju*, *gabiauti* »den Gabias feiern«, »das Fest des Gabias begehen« herzuleiten und davon ein Substantivum \**gabiauja*, \**gabiauje* »die Begehung des Gabias-Festes« im Plural \**Gabiaujos*, \**Gabiaujs* »die festlichen Tage selbst« zu bilden. Und dann lösen sich alle Schwierigkeiten, sogar die merkwürdigen Verbindungen *višpatis diēve Gabiauja* und *miēls diēve Gabiauja* bei Praetorius, in welchen, falls sie nicht Vocative von *Gabiaujs*, also \**Gabiauje* wie *wėje* zu *wėjas* enthalten, der ursprüngliche Name des Festes aufs neue personificirt worden sein kann.

Heisst nun aber der Gott einfach \**Gabias*, wie ich aus dem zweimaligen Vocativ *Gabie deus* und *Gabie deuaite*, vielleicht \**Gabiē* wie *swetiē* neben *swetė* Kurschat Gramm. 147, bei Laskowski folgere, so ist es klar, dass dieser Name nichts anderes als eine masculine Form zu dem in *Pelengabia* und *Matergabia* gelegenen Femininum sei und zwar vermuthlich ein Nomen agentis auf *-ias*, man vgl. *kėlias*, *swėcėzias*, zur keltisch-germanisch-baltischen Wurzel *ghabh* »geben, nehmen«, got. *giban*, *gaf*, kelt. *gabó* »do« Stokes-Bezzenberger S. 105, lit. *gabenù*, *gabėnti* »fortschaffen, befördern, bringen«, *gabenóti* »sammeln«, *gabenà* »ein Armvoll« als Maass, wohl auch in *gobelėti* »sammeln« und *pragobinti* »verschachern« = weggeben (?), mit der Bedeutung »Geber, Beförderer«, und wenn wir wissen, dass lit. *javùs*  $\bar{r}$  *skūnė gabėnti* »das Getreide in die Scheune bringen«, also »fechseln« bedeutet, so ist es wohl sehr wahrscheinlich, dass *Gabias* als Beförderer der »Einbringung der Ernte« vorgestellt ist.

Was die *Gabartai* bei Praetorius S. 26 und Martini als Plural von *Gabwartas* bei Schulz betrifft, so erklären sie sich einfach als Syncope für \**Gab-wartai* und enthalten im zweiten Theile vielleicht lit. *wařtas* s. m. »Wächter, Wart«, obschon nicht ganz sicher, trotz der Bemerkung bei Praetorius S. 30, denn es könnte sehr gut auch an lit. *gabartai*, *gawartai*, *jawartai* »Thürgatter«, *wařtai* s. m. pl.

»das Thor« in Betracht gezogen werden, wonach diesen Dämonen eine ganz andere Function zukäme.

*Iagauis* bei Mielcke 93 angeblich »der Gott des Feuers der Heiden« aus Brodowski's Lexicon stammend, siehe Schleicher Lituanica 11, hat Mannhardt 41 sehr einleuchtend als Fehler für \**Gabjaujis* erklärt. Ich halte die Form übrigens für ein sehr interessantes Beispiel zusammengesetzter facultativer Metathese, Sprechfehler,  $\overset{3}{j}a-\overset{1}{g}[\overset{2}{j}]au-\overset{2}{b}is$  für  $\overset{1}{g}a-\overset{2}{b}jau-\overset{3}{j}is$ . Den Namen im Pentameter des latein. Gedichtes von Martini, Mannhardt S. 41, *Nec non Gabjaukurs*, *Baubequ* *Žemmepati* zu deuten hat noch niemand versucht. Ich trenne \**Gabjau kurs* und vermthe in \**Gabjau* einen der *u*-Declination entlehnten Vocativ parallel dem Vocativ *Gabie* bei Laskowski. Man vergleiche dazu die Vocative auf *-tojau* zu *-tojis*, ferner die Vocative *nėpriėteliau*, *brołaũ* zu *nėpriėtelis*, *brėlis* und dialectisch *diėwėliau* für *diėwėli* Kurschat Gramm. S. 147, 149. In *kurs* aber vermthe ich das Relativpronomen lit. *kuřs* »welcher«, so dass der vermeintliche Name *Gabjaukurs* wohl den Eingang einer Formel \**Gabjau, kurs . . . \*Gabies, welcher (der du)* vorstellt.

Ich gehe nun zur Erklärung des Gebetes bei Laskowski über.

*pokielki* ist die 2. Sing. imperat. eines Verb. trans. \**pakėliũ*, *pakėlti*, welches gemäss der resultativen Wirkung des *pa-*, hier dialectisch *po-*, »aufheben, in die Höhe heben« bedeuten muss.

\**pokelki*, das *i* nach *k* zeigt wieder nur palatale Aussprache an, hat gleich dem folgenden *nuleiski* das auslautende *i* des Imperativsuffixes *-ki*, Kursch. Gramm. 284, bewahrt.

*garu*, denn so ist abzuthemen, von lit. *gāras* s. m., meist pluralisch gebraucht *garaĩ* »wässriger Dunst, Dampf«, lett. *gars* »heisser Dampf, Qualm in den Badstuben« ist, wie Mannhardt 58 nachträglich eingesehen hat, Genit. partitivus *garũ* und zu \**pokelki* construirt.

*nuleiski* ist wieder die 2. Sing. imperat. eines compon. Verbums \**nulėidziũ*, *nulėisti* »herablassen, niederlassen«, *kirbiāstu*, richtig \**kibirāstu*, d. i. *kibirkšt(i)ũ* der dazu gehörige Genitivus partitivus plur. von *kibirkštis* s. f. »Funke«. Das Gebet ist also zu schreiben \**Gabie dėwėite pokėlki garũ, nuleiski kibirkštũ* und zu übersetzen . . . lass Dampf aufsteigen, lass Funken herabfallen. Die Construction mit dem Genit. part. als Objectscasus ist nach Kursch. Gramm. 377, Schleicher Gramm. 274 zu verstehen. Dampf und

Funken sind hier als Theil eines Ganzen aufgefasst. Der Sinn ist offenbar der, es möge der Vorgang des Getreidetrocknens befördert werden. Dies geschieht dadurch, dass aus den noch feuchten Aehren das Wasser als Dampf ausgetrieben wird.

Im zweiten Satze hat Mannhardt die Abhaltung der Funken vom Stroh, also die Vermeidung von Feuersgefahr gesucht, ich glaube aber, dass dann der Genit. part. nicht am Platze wäre, und finde auch hierin nur den Wunsch der Förderung, indem ich »lass Funken herab« nicht anders verstehe, als »lass Funken aussprühen«, »lass das Feuer fangen und brennen«.

*Smik Smik Perleuenu. hunc deum Litواني vere araturi, venerantur.* Die erste von der Pflugschar gemachte Furche ist seiner, welche der, der sie gezogen hat, das ganze Jahr nicht überschreiten darf, widrigenfalls er sich den Gott zum Feinde machen würde.

Es ist nach Mierzyński's Zeugniß S. 34 das Verdienst Akielewicz's, das räthselhafte *Perleuenu* auf einfache und schlagende Weise aufgeheilt zu haben, indem er die Silben umstellend \**peruelenu* gleich lit. *peř welėna* las und Mierzyński vervollständigt diese Deutung dadurch, dass er *welenu* ohne Aenderung des Auslautes als zemaitische Form des Accus. Sing. von *welėna* »Rasen«, nach Kurschat's Erklärung »ein ausgestochenes mit Gras bewachsenes Stück Erde«, rechtfertigt. Und daran ist um so weniger zu zweifeln, als nach der Präpos. *peř* ein anderer Casus überhaupt nicht stehen kann und wir Accusative von fem. *a*-Stämmen auch aus dem Dialecte von Szyrwid's Punkty Kazań kennen, so *swodbu, tworū, dienu* u. a., siehe Garbe's Ausgabe S. XVIII.

*peř welėnu* heisst also »über den Rasen« und es ist gleichgiltig, ob wir die Entstehung der Umstellung uns graphisch zu rechtlegen, oder sie, was wohl näher liegt, als Sprechfehler mit Metathese des Silbenanlautes *per-le-ue-nu* für *per-ue-le-nu* begreifen.

Für *smik* hatte Akielewicz \**smig* »husch« geschrieben, während Mierzyński *smik* als onomatopoeische Interjection vorschlägt.

Der Sinn der ganzen Stelle, welche eine Formel und nicht der Name eines Dämons ist, wird völlig klar, wenn wir auf den litauischen, schon von Mannhardt S. 36 — 38 hiezu verwertheten

Schlangenzauber Rücksicht nehmen, von welchem Praetorius S. 35 bis 37 berichtet.

Wie der litauische Monininks oder Zaltonis im Insterburgischen eine Schlange zum Fenster hinausschiessen liess mit den Worten *szmikszt per esze*, d. i. »geh durch die Aecker« oder *szmikszt per arrûda* oder *szmikszt per twartus*, je nachdem er im Auftrage eines Beleidigten das Korn und Getreide oder den Brotvorrath oder das Vieh des Beleidigers verderben wollte, so darf geschlossen werden, dass auch die Formel *smik smik per uelenu* gesprochen wurde, indem man eine Schlange über die erste umgebrochene Scholle (*welëna*) kriechen liess, und dass diese Ceremonie hier nicht verderblich, sondern segensbringend gedacht wurde, hat Mannhardt S. 38 mit Recht behauptet. Und wie nun die Formel bei Laskowski jenen des Zauberers bei Praetorius \**šmýkšst* (so nach Bezzenberger bei Veckenstedt 2, 241) *peř êze* »... über den Rain«, \**šmýkšst peř arûda* »... über den Getreidekasten«, \**šmýkšst peř twartus* »... über die Hürden« vollkommen parallel ist, so ist es auch klar, dass *smik*, \**šmýk* nichts anderes als eine ältere und einfachere Form der Interjection sein kann.

Die Interjection *šmýkšst* ist nach einem im Litauischen sehr verbreiteten Princip gebildet, man vergleiche *šmákšst*, auch *šmáukšst* beim schnellen Peitschenhieb, *šmúkšst* »husch«, *šmûrkšst* beim Guss einer Spritze, ferner *pákšst*, *pýkšst*, *kimšst*, *úšst*, *šlûmšst*, *pýrst*, *rytst*, *czüupt*, *trînkst*, *padrykšt*, *pakewérst*, *bûmst* u. a. Kursch. Gramm. 74, aber freilich bin ich nicht der Ansicht, darin lauter Nachbildungen von Naturlauten zu sehen, sondern lediglich besonders stilisirte Verbalformen von zum Theil bekannten, zum Theil unbekanntem Wurzeln. Wesentlich für die Bildung ist offenbar das angehängte und nirgends fehlende *t*, während das gelegentliche *š* wohl lautmechanischer Einschub ist. Eine ganz reine Form ist, z. B. *trînkst* zu *trînkšti* »dröhnend stossen«, *trînkšti* »dröhnen«.

In der älteren Sprache aber wird es auch Interjectionen ohne dieses *t* gegeben haben und hierher rechne ich die Reduplication \**šmýk šmýk* bei Laskowski, zu welcher man lett. *šmika šmaka* vergleiche. Wenn nun Bezzenberger angibt, die Interjection *šmýkšst* veranschauliche ein Gleiten, so wird es um so wahrscheinlicher sein, dass auch die Formel *šmýk šmýk peř welënu*, d. i. »husch husch über den Rasen« übereinstimmend mit dem Berichte des

Praetorius vom Schlangenzauber an eine, hier jedoch glückbringende, Schlange gerichtet worden sei.

Das Gebet an \**Wēlōnis* ist bereits erläutert.

Es folgt nun im Texte Laskowski's

*Aitvvaros est incubus, qui post sepes habitat. id enim verbum ipsum significat.*

Lit. *aitvvaras*, *átvvaras* »Alp« ist noch heute gebräuchlich. Mielcke verzeichnet die Redensarten *aitvvars jām wissās gērybes sunesza* »der Alf bringt ihm alles Vermögen« und *aitvvars jo plaūkus sūzindo, suwēlē* »der Maar hat ihm seine Haare zusammengezogen«. Praetorius gedenkt des *Aitvvars* an mehreren Stellen. S. 21 beschreibt er ihn »als ein Drach oder grosse Schlange, dessen Kopf feurig«, S. 13 nach nadrauischer Vorstellung als menschenähnlichen Riesen, S. 30 als Dämon, der den Menschen auch Schaden bringt, insbesondere, wenn er aus einem Haus vertrieben wird, dasselbe anzündet.

Die Vorrede des lit. Katechismus nennt den Dämon pluralisch zusammen mit den *Kauken* als Beschützer böser Künste *qui ad malas artes adijciunt animum Eithuaros et Caucos Deos profitentur suos* das lit. Einleitungsgedicht desselben Katechismus, verbindet ihn mit den *deiwes*: *Aithvvars ir deiwes to negal padariti*, Mannhardt 54, 61.

Die Etymologie Laskowski's, an welche noch Grimm Mythol. 433 glaubte, ist sicher falsch. Denn es könnte ja wohl \**tvaras* mit *tworà* »Zaun« zusammen von *tweriū*, *twérti* »fassen« abgeleitet, nicht aber mit ihm identisch sein, und für lett. *āis*, *āhs* »pone« gilt lit. *už*, žemaitisch *ažu* in compositis *aß-*, für dessen Syncopirung zu *a-* kein Grund geltend gemacht werden könnte. Wie Bezzenberger, Beiträge zur Gesch. d. lit. Spr. S. 104 Note, bemerkt, führt die Form *aicz-varas* auf ein Compositum \**aiti-varas*, zu dessen erstem Theile man allesfalls apr. *ayte-genis* »kleinspecht«, »*picus minor*«, bei Nemnich *kleiner Buntspecht*, *kleiner Rothspecht*, *Grasspecht*, *Harlekinspecht* vergleichen könnte.

Lit. *genj̄s*, apr. *genix*, d. i. \**genikas*, sind parallele Nomina agentis zu *geniū*, *genēti* »hacken«, insbesondere »die Aeste von den Bäumen« hacken, *genj̄s* entspricht also dem im mhd. *boumheckel* »Specht« enthaltenen Nomen agentis \**heckel*. In welcher Weise

der Begriff aber durch das vorhergehende *ayte* determinirt wird, ist schwer zu sagen.

Ich gebe zum Schluss der Vermuthung Raum, dass der zweite Theil nicht mit lit. *wérti* »öffnen« und »schliessen«, ursprünglich also wohl »drehen«, sondern vielleicht mit dem griech. Namenelemente *-Fogos* Fick, Die griech. Personennamen, 2. Aufl., S. 131, got. *wars* zusammenhängen könne.

*Kaukie, sunt lemures, quos Russi vboze appellant*: bärtige Kerlchen von der Höhe einer Spanne, jenen sichtbar, die an ihr Dasein glauben, anderen keineswegs. Ihnen werden Speisen von allem Essbaren vorgesetzt. Wenn das nicht geschähe, glaubte man dadurch, was auch vorkommt, sein Glück zu verlieren.

Im Einleitungsgedichte des lit. Katechismus v. J. 1547 steht der Acc. pl. *Kaukus*, im lat. Texte der Vorrede die entsprechende latinisirte Form *Caucos*, Mannhardt 61, 54. Schleicher kennt aus eigener Erhebung das Diminutivum *Kaukydzei*, Lituanica 19, bei Mieleke Wörterbuch 111 steht *kaukas* »ein unterirdisch Männchen« und *kaukarus* »der Berge Gott«. Praetorius gewährt *Kaucke oder erdmännlein* S. 13, und den Acc. pl. *Kaukuczus*, deren Beschwörer *Kaukuczones*, lit. \**Kaukuczonei* hiessen, S. 47, den Nom. pl. *kaukuczei* oder *erd-götter* S. 30, 31, eines Diminutivums auf *-ūtis*. Apreuss. *cawx* bei Nesselmann 67 wird mit »Teufel« glossirt.

Ob aber der *Kaukarus* des Mielcke und Brodowski, welchen Schleicher Lit. 24 in \**Kaukarus* ändert und zu *kaukaras* »Hügel« stellt, mit den *Kaukai* etwas zu thun habe, ist allerdings sehr zweifelhaft und wird neuerdings von Usener und Solmsen 93 mit gutem Grunde in Abrede gestellt. Unnötig scheint mir übrigens die Aenderung von *-us* in *-ius*, da neben dem von Schleicher bezugten Masculinum *Kaukaras* »Hügel« bei Kurschat ein Femininum *kaukarà* vorkommt und \**Kaukarus* nach Bezzenberger Beiträge zur Gesch. d. lit. Spr. 97 dazu einfache Themavariante sein kann. Die Form Laskowski's beruht auf dem Nom. pl. *Kaukei*, wobei das *i* vor *e* wieder nur orthographisch ist und die palatale Aussprache des *k* bezeichnet. Im modern litauischen Masculinum *kaũkas* 1) »Heinzelmännchen«, 2) »ungetauft gestorbenes Kind«, 3) »Beule« scheinen zwei Wortsippen gekreuzt zu sein, und zwar einerseits lit. *kaukarà* »Hügel« und \**kaũkas* »hoch« in den Dorfnamen *Kaukiėnai* und *Kaukwiećziai*, Kursch. Gramm. 110, apreuss. in *Caucaliskis*

ein Sumpf und *Kaucstirn* ein Fluss, welche sich ungezwungen als »Hochstätter« zu \**Kaukwieta* »Hochstatt« und »Hochlager«, apr. *liscis* »Lager« deuten lassen, vorgerm. \**kóukos*, got. *hauhs*, ags. *hēah*, ahd. *hōch*, weiters vorgerm. *koukós*, an. *haugr*, mhd. *houc*, und dieser Begriff ist in der Bedeutung »Beule« als »Erhabenheit« vertreten, andererseits eine Sippe, die durch lit. *kaūkti* »heulen«, *kaukimas* »Geheul«, *kaukikas* »Heuler«, lett. *kāukt*, sskr. *kaucati*, german. etwa in got. *hiuhma* ὄχλος, πλῆθος »Menge als Lärmendes« und mhd. *hiulen*, *hülen*, *hächen* dargestellt wird. Von der zweiten Begriffsreihe aus könnte man *kaūkas* als »Dämon« und »Seele eines ungetauft verstorbenen Kindes« entweder akustisch als geisterhafte Stimmen, oder nach dem Verhältniss von lat. *spiritus* zu *spirare*, als Seele gleich dem Hauche des Athems erklären. Immerhin aber ist es möglich, für die 3 Bedeutungen von *kaūkas* auch mit dem éinen Begriffe »hoch« auszukommen, wenn man annimmt, dass \**Kaukei* »die hohen« im Sinne von »die mächtigen« sind und dass der Begriff »Seele eines ungetauft verstorbenen Kindes« als »heidnische Seele« von dem Begriffe »Dämon« secundär und zwar erst in ganz junger Zeit abgeleitet sei. Und im allgemeinen scheint mir diese Auffassung vor der ersteren den Vorzug zu verdienen.

Die folgende Stelle stammt nach Mannhardt S. 28 aus Guagnini *Descriptio Sarmatiae*: »sie nähren auch gleich Hausgöttern gewisse Schlangen von schwarzer Farbe, feist und vierfüssig, *Giuoytos* genannt. Diese beobachten und behandeln sie mit ängstlicher Spannung, wenn sie aus den Winkeln der Häuser zur vorgesetzten Speise herauskriechen und gefüttert sich wieder dahin zurückbegeben. Wenn dem Beschützer etwas Böses zustösst, führen sie es darauf zurück, dass die Schlange schlecht behandelt worden sei«.

Bei Guagnini ist *Givoytos patria lingua dictos* geschrieben. Das *oy*, *oi* des Suffixes steht dialectisch oder graphisch fehlerhaft für *ai*, man vergleiche dazu *Devoitis* bei Laskowski statt *Devaitis* oder apreuß. *kavianoytis* neben *karigewayte* zu *waitiāt* »reden« Nesselmann Thesaurus 66, und wir gelangen somit wohl auf das patronymische Suffix *-aitis*, das an lit. *gyvas* Adj. »vividus«, *gywis* Subst. »ein Thier« gefügt den Begriff »animal« ergeben wird. Dazu stimmt lit. *gywātė* s. f. »Schlange« formell wie sachlich.

Auffallend ist die Bezeichnung quadrupedes . . . serpentes. Ist das nicht Fabel, so möchte man hier lieber an Echsen oder Salamander als an die Hausnatter denken.

*Srutis, & Miehutele, colorum dij sunt: quos in syluis, colores ad lanam tingendam quaerentes venerantur.*

*Srutis* auch bei Praetorius S. 32 der Gott der grünen Farbe gehört ohne Zweifel mit lit. *srutà*, -*õs* s. f. »Mistjauche«, lett. *strutas*, -*u*, pl. dasselbe zusammen und ist dazu entweder einfache Thema-variante wie *grandis, granda, pirdis, pirda* oder aber eine Ableitung mit *jo*-Suffix, so dass das Verhältniss von *ûdëgis* »Fuchs« zu *ûdegà* »Schwanz« vorliegt. Für *srutà* muss demnach hier die Bedeutung »Färbeflüssigkeit« vorausgesetzt werden. Ohne Zweifel liegt auch in lit. *srudzù, srusti* »blutig machen«, Schleicher Gramm. 58, der Begriff färben.

Der Name des an zweiter Stelle angeführten Dämons ist reichlich bezeugt.

*Meletette* steht in den Distichen des lit. Gesangbuches vom J. 1666 und ebenso *Meletette* . . . eigentlich die Göttin der blauen Farbe bei Praetorius S. 32, aber *Meletelle* bei demselben S. 26, *Méletèle* bei Brodowski, *Melletèle* bei Mieleke 163 und Voigt, Schleicher Lituanica 22, und es ist wohl sicher, dass wir in den beiden ersten Belegen den Schreibfehler *tt* in *ll* zu berichtigen und den Namen mit Kurschat Wbch. II in *Meletèle* umzuschreiben haben.

Was die Form bei Laskowski betrifft, so substituïre ich für das unlitauische *ch* den Complex *eli* oder *elj* und setze im ursprünglichen Manuscripte *Mielcljutele* an, das in *Mliedjutele* verlesen wurde.

Nachdem das Grundwort des Namens in lit. *mëlys*, -*iù* s. f. pl. »blauer Farbstoff«, lett. *mehles* »Färberwaid«, *melns* »schwarz«, griech. μέλας, lit. *mëlynas* »blau«, apreuss. *melne* »blauer Fleck«, got. in *mëljan*, ahd. in *málôn*, *málën* nachgewiesen ist, so ist es ganz klar, dass sich die \**Meletèle* Praetorius' und die \**M(i)ël(i)utele* Laskowski's einzig und allein durch den Vocal der in die Mitte des Wortes gestellten Ableitung, hier -*ùtas*, dort -*étas* unterscheiden.

Die beiden *i* nach *m* und *l* bei Laskowski bezeichnen mouillirte Aussprache der Consonanten, was in Betreff des *l* echt litauisch ist, beim *m* aber dem polnischen Aufzeichner des Namens zuge-

geschrieben werden könnte, doch findet sich auch lit. *žemiūtas* neben *žemėtas*.

Die Doppelschreibung des *e* ist zwar singular, aber ganz am Platze, da das Grundwort in der That langes *e* hat.

Die Form \**M(i)eel(i)utele* wird man am besten auf ein nach *degūtas* »Theer«, also einem begriffsverwandten Worte, gebildetes Substantivum \**mēlūtas* »blauer Farbstoff« zurückführen, die andere *Mēletēle* aber geht wohl von einem Adjectiv auf *-ētas* aus.

Die Erklärung der falschen Lesarten *Meletette* als Compos. \**mele-tete* zu lit. *tėtis* und *tetà* bei Mannhardt 49 ist gegenstandslos.

Ich gehe nun zu den preussischen Götternamen über, die Jan Malecki in seinem Briefe an den Rector in Königsberg 1544—55 Georg Sabinus (eigentlich Schuler) mittheilt. Nach den einleitenden Worten, welche als Veranlassung des Briefes die Erwähnung sarmatischer Thierverehrung in einer Elegie des Sabinus an Cardinal Bembo angeben, sagt der Verfasser, er gedenke zuerst die heiligen Handlungen mitzutheilen, *quibus olim Borussi, Samagitae, Lithuani, Ruteni & Liuones, coluerunt daemonia pro dijs, atque etiam nunc multis in locis colunt occultè*, dann die abergläubischen Gebräuche bei Hochzeiten, Leichenbegängnissen und jährlicher Todtenfeier. Und er beginnt sofort mit dem Frühlingsfeste am Tage des heil. Georg.

*Die Georgij sacrificium faciunt Pergrubrio, qui florum, plantarum, omniumque germinum deus creditur. Huic Pergrubio sacrificant hoc modo.* Der Vollzieher der Handlung, *sacrificulus, quem wurschaiten appellat tenet dextra obbam cerevisiae plenam invocatoq; daemonij nomine, decantat illius laudes: Tu, inquit, abigis hyemem, tu reducis amoenitatem veris. per te agri & horti virent, per te nemora & sylvae frondent.* Nach Beendigung des Gesanges fasst er den Krug mit den Zähnen und trinkt das Bier aus, ohne die Hände zu gebrauchen, und dann wirft er den Krug, den er auf solche Weise beissend geleert hat, nach rückwärts über den Kopf. Und nachdem dieser von der Erde aufgehoben und auf's neue gefüllt worden ist, trinken alle Anwesenden der Reihe nach aus ihm und singen ein Lied, *atq; in laudem Pergrubrii hymnum canunt.* Dann schmausen sie den ganzen Tag und veranstalten Reigentänze.

Auch unter den Göttern, die bei den preussischen Sudinen der Wurschaites am Feste des Ernteschlusses anruft, wird der Gott

genannt *inuocatque ... Pergubrium veris (deum)* und an allen diesen Stellen gewährt sowohl die Ausgabe von 1551, als die von 1573 einzig und allein die Form *Pergubrius*. Dagegen bedient sich Hartknoch, auch wo er Malecki citirt, nie einer anderen Form als *Pergubrius* und bemerkt Dissertationes 140: *alii vocant Pergubrium fortasse minus recte*. Auf das Frühlingsfest übergehend schreibt dieser 169—170 *Primus Prussorum festus dies d. 22 Martii celebrabatur, in quo Pergubrio sacrificium offerri solebat. feriae ipsae appellabantur Pergubrii*, ja er kennt sogar den Anfang des von Malecki in latein. Uebersetzung mitgetheilten Gebetes, mit dem der Gott bei dieser Gelegenheit begrüsst wurde, aus Martinus Murinius <sup>1)</sup>: *o weszpacie Dewe musu Pergubrios id est o domine Deus noster Pergubrios*. Es kann demnach nicht bezweifelt werden, dass die Form bei Hartknoch die richtige sei und jene bei Malecki einen hartnäckig festgehaltenen Fehler enthalte. Trotzdem Hartknoch über 100 Jahre später schreibt, müssen ihm in Betreff des *Pergubrius* authentischere Quellen zu Gebote gestanden haben, als Malecki, und die sind ihm, wie uns Pierson in der Vorrede zum Auszuge des Praetorius S. VI berichtet, von eben diesem zugegangen.

Und Praetorius kennt in der That nur die Form *Pergubrius* S. 25, 66 und Vocativ *Pergubri* S. 51, 52.

Auch die Form *Pergubrius*, welche Hartknoch als eine tadelhafte bezeichnet, führt auf *Pergubrius*, denn *rt* für *it* ist ein bekannter Lesefehler, am sichersten aber der Anfang des Gebetes, den ich in *\*o wěšpaczié* (assibilirt für *\*wěšpatié*, man vgl. lit. *iñg Dziěwo* Kurschat Gramm. 149 statt *Diěwo*) *děwe musu pergubrios* umschreibe. Und aus diesem Gebete, worin *pergubrios* nichts anderes, als Gen. sing. eines Femininum *\*pergubria*, also *\*pergubrios* wie *waldziös* von *waldzia* sein kann, das wieder eine Nebenform zu einem fem. *pergubré* wie *giria* neben *giré* ist, ergibt sich, dass es neben dem persönlichen Namen *\*Pergubrius*, den man am sichersten als eine *ju*-Ableitung fasst, auch ein Abstractum *gubrà* wie *aušrà* »Morgenroth«, *gaisrà* »Lichtschein«, *kairà* »Hitze« Kursch. Gr. 88, componirt *\*pergubré* oder *\*pergubria* <sup>2)</sup> gegeben habe, das dann

<sup>1)</sup> Marcin Murzyński (?), Kronika Mistrzów pruskich na polskie z niemieckiego przełożona, erste Ausgabe Thorn 1582, ist eine Bearbeitung der Chronik von Johann Daubmann. Estreicher, Bibliografia Polska.

<sup>2)</sup> Vgl. zum Themawechsel auch nach *r* lit. *ungurj̄s*, *ungurē*, *ungurà*.

wohl geradezu als Ausgangspunkt für den Namen des Gottes betrachtet werden muss. Für die Erklärung des Namens scheint mir die Phrase im vorcirten Gebete *tu reducis* insbesondere bedeutungsvoll. Ich begründe meine Etymologie auf apreuss. *gábt* »gehen«, *pergúbt* »kommen, wiederkehren«, *unsaigúbons* »aufgefahren«, *pergúbons*, *pergúbans wirst* »er wird wiederkehren« Nesselmann Thes. 53, 125 und construire dazu ein Nomen actionis \**gábrà*, componirt *pergubre* oder *pergubria* »die Wiederkehr, Rückkehr«, von dem dann der Name des Gottes nach dem Muster der gewerblichen *jus*-Ableitungen *údzíus* »Gerber« zu *úda* »Haut« u. a. gebildet ist. Der \**déwas pergubrios* ist also »der Gott der Wiederkehr oder Erneuerung«, »deus renovationis« und die persönliche Bildung \**Pergúbrius*, welche für die übrigen Stellen voranzusetzen ist, bedeutet nichts anderes, als den Bewirker der Wiederkehr, der Erneuerung, mit einem Worte den Frühling, wie das ja in der Stelle *Pergrubrium veris (deum)* wörtlich gesagt ist.

Die Erklärung bei Praetorius S. 25 als Gott der Feldarbeit stützt sich auf die Redensarten *perguberu dirwà* »ich will jetzt den Acker durcharbeiten lassen«, *pergubyk tą zeme* »arbeitet mir die Erde gut durch«, *pergubyk, iszgubyk man gerrai* »knete ihn wohl durch (den Teig)« u. s. w.

Nun lässt sich *perguberu* den Verbalbildungen *-eriu*, *-erėti*, *fukterėti* »ein wenig aufschreien«, *kimsterėti* »leicht anstossen« Kurschat Gramm. S. 126 an die Seite stellen, aber die Imperative *-gubyk* führen auf eine einfachere Form \**gubau*, *gubýti*. Dass diese Verbalbildungen von apreuss. *gábt* »gehen« stammhaft verschieden seien, ist kein Grund anzunehmen, denn die Begriffsentwicklung von »durcharbeiten« aus »durchgehen« ist eine sehr einfache. Ich bin also der Ansicht, dass Praetorius allerdings stammverwandte Verba zu seiner Erklärung herbeigezogen habe, dass eben diese aber materiell eine unrichtige sei.

Was den Vocativ *Pergubri* bei Praetorius betrifft, so ist er sicher der *ja*-Declination entlehnt und beruht wohl auf einer Aussprache des Nominativs \**Pergubris* statt *Pergubrius* analog der Aussprache *kupczís* und *karālis* für *kupczíus*, *karālius*, welche Kurschat Gramm. 260 aus Nordost-Zemaiten nachweist.

An Stelle des Genit. sing. des Abstractums \**pergubria* »Wiederkehr« steht also in der Fassung des Gebetsanfanges bei Prae-

torius S. 51 *o wieszpatie diewe musu Pergubri* der Vocativ des davon abgeleiteten Namens.

Mierzyński 30 wollte \**Pergrudzius* zu lit. *grūdas* »Korn« herstellen. Ich brauche nicht hervorzuheben, dass eine derartige Abänderung der Lesung den zahlreichen Zeugnissen gegenüber nicht erlaubt ist.

Ich schliesse hier gleich die Erklärung des baltischen Terminus *wurschaites* für »sacrificulus, priester« an. Nichts ist wahrscheinlicher, als dass die Latinisirung *-aites*, lit. *-aitis* vertrete, das hier schon in *dėwaitis*, *wutraitis*, *eraitis*, *kurwaitis*, *Simonaitis* nachgewiesen ist.

Wäre der Name von Laskowski aufgezeichnet, so könnte man es von vornherein für ausgemacht ansehen, dass die Combination *sch* nicht den *β*-Laut, sondern die Verbindung *sk* oder *βk* ausdrücken müsse, denn der Pole hatte keine Veranlassung, einfaches *β* durch *sch* wiederzugeben. Nicht ganz so sicher aber ist die Annahme eines Sibilanten plus *k* bei dem Aufzeichner Malecki, welcher nicht eigene Erhebungen mittheilt, sondern Berichte Anderer, worunter auch deutsche Quellen gewesen sein können, weitergibt.

Wäre nun der Name in der That mit sibilans plus *k* zu lesen, so könnte man apreuss. *urs* »alt«, russ.-lit. *orūs*, lit. obsolet *woras* Nesselmann Thes. 194 zu Grunde legen und nach dem Muster von *mūsīβkis* »der unsrige«, *wyrīβkis* »Kerl«: *wīras* ein Substantivum \**wurīβkis* »der Alte« bilden, welches sich so wenig wie lit. *mote-rīβke* von *mótė* »das Weib« in der Bedeutung von \*(w)*uras* wesentlich zu unterscheiden brauchte, nur dass durch das Suffix das Adjectiv substantivirt erschiene.

Daraus wäre \**wurβkāitis* < \**wurīβkāitis* mit Syncope des unbetonten *i*, vgl. *aulīs* < *awilīs*, leicht zu begreifen und der Name bezüge sich auf den ältesten der Sippe oder des Stammes, dem ja bei patriarchalischen Einrichtungen die Vollziehung heiliger Handlungen von rechts wegen zukommt. Man vergleiche z. B. auch die Entwicklung von griech. *πρεσβύτερος*.

Aber einer anderen, auf der Interpretirung von *sch* = *β* beruhenden Ableitung, die mir Ludwig Barski mitgetheilt hat, möchte ich den Vorzug einräumen. In \**wurβāitis* lässt sich *wurβ-* als apreuss. Nebenform zu lit. *wirβūs* s. m. »das Obere«, *wirβūnė* »Wipfel« fassen und als »der Obere, Obmann, Oberst« erklären, in

realer Hinsicht wieder nichts anderes, als Vorsteher der Sippe oder des Stammes. Für den Nachweis apreuss. Tiefstufe *u* gegen lit. *i* genügt wohl *smorde* »Faulbaum«, auch Seename gegen lit. *smirdėlė* »Zwerghollunder«, *smirdus* adj. »stinkend«.

Die Umdeutung des Namens \**wurß(k)aitis* auf lit. *warßkė* »Topfen« bei Praetorius 25 ist sicher ein Unsinn.

Im weiteren berichtet Malecki von den Gebräuchen, welche von den Ruthenen zu Beginn der Ernte *Zazinek*, russ. *zázina*, klr. *zázinki* pl. »Beginn der Ernte« und zu Schluss derselben *Ozinek*, russ. *ózinki* pl. »Nachernte«, begangen wurden und fährt fort: bei dieser heiligen Handlung opfern die preussischen Sudinen, bei denen der Bernstein gefunden wird, einen Bock. Derselbe wird vor die in einer Scheune versammelte Menge gebracht, der Wurschaites, der ihn schlachten soll, legt ihm beide Hände auf und ruft der Reihe nach die Geister an, die sie für Götter halten: *videlicet Occopirnum, deum coeli & terrae. Antrimpum maris, Gardoaeten deum nautarum qualis olim apud Romanos fuit Portunus, Potrympum fluxiorum ac fontium deum, Piluitum diuitiorum deum, Pergrubrium veris, Pargnum tonitruum ac tempestatum deum, Pocclum inferni ac tenebrarum deum, Pocollum aereorum spirituum deum, Putsaetum sacrorum lucorum tutorem, Auscautum deum incolumitatis et aegritudinis. Invocatque Marcoppolum magnatum et nobilium deum, Barstuccas quos Germani erdmenlin, hoc est subterraneos vocant.* Nach dieser Anrufung ergreifen die Anwesenden den Bock und halten ihn in die Höhe, bis der Hymnus zu Ende ist. Dann stellen sie ihn wieder zu Boden. Hierauf ermahnt der Priester das Volk, dass es die feierliche, von den Vorfahren eingeführte Handlung ehrfurchtsvoll begehe und ihr Gedächtniss pflichtgemäss auf die Nachkommen übermittle. Dann schlachtet er das Opferthier und versprengt das in einer Schale aufgefangene Blut. Das Fleisch übergibt er den Weibern zum Kochen.

Währenddem werden Fladen aus Weizenmehl gemacht, aber nicht in den Ofen gelegt, sondern von den Männern um den Herd wechselweise durch das Feuer geworfen, bis sie hart und gar sind. Dann schmausen und schwärmen sie den ganzen Tag und Nacht bis zum Erbrechen. Trunken gehen sie am hellen Morgen aus dem Dorf und vergraben die Reste der Mahlzeit an einem bestimmten Platze, wo sie weder von Vögeln noch von wilden Thieren aus-

einandergezerrt werden können. Dann kehrt jeder nach seinem Hause zurück«.

Ich habe die Schilderung der interessanten Ceremonien in ihrer ganzen Ausdehnung wiedergegeben und wende mich nun zur Besprechung der in lateinischer Sprache ausgehobenen Stelle, deren Namen und Text ich nach der Ausgabe Malecki's vom Jahre 1551 berichtige.

Den *Occopirnis*, *Occopiruum* im Libellus Łasicki, setzen auch Georg von Polenz und Paul Speratus in der Vorrede ihrer Agenda ecclesiastica v. J. 1530 an die Spitze des Verzeichnisses altpreussischer Götter<sup>1)</sup>. Praetorius gedenkt seiner S. 26 und berichtet, dass Rosenzweig dafür den Namen *ukiobernas* »Hausknecht« habe. Auch seine eigene Deutung von *oukis* »Haus« und *peru* »foveo«, »servo« ist so wenig glücklich wie die spätere von Grimm Mythol. 603 aus Stender's lett. Gramm. bezogene \**Okhopeernis* zu \**okka*, sonst *auka* »Sturm« und *peere* »Stirne«.

Der Name ist noch völlig dunkel.

Antrimpus und Potrympus, Antrimpus und Padrympus bei Praetorius 27, *Patrympus* 17, *Padrympus* 18, 66, unterscheiden sich nur durch die Präposition hier apreuss. *po*, lit. *põ*, lett. *pa* »unter«, dort wohl nicht *au* »weg, ab, ent«, wie man nach der Schreibung in der Agend. ecclesiast. vermuthen könnte, sondern apreuss. *an*, Nebenform zu *en* »in, an«. Den zweiten Namen nennt Malecki noch an späterer Stelle *sortilegi Potrimpum invocantes ceram in aquam fundunt atque ex imaginibus inter fundendum expressis pronuntiant et vaticinantur*, er ist als Ortsname nach Usener und Solmsen S. 99 in *Potrimpen* bei Heydekrug und *Potremphen* bei Insterburg erhalten. In *-trimpus*, latinisirt wohl für \**-trimpis* oder möglicherweise auch *u*-Stamm, kann ich nur einen Ausdruck vermuthen, der

<sup>1)</sup> Dasselbe lautet nach Hartknoch, *Selectae Dissertationes historicae* S. 125, welcher nach seinen eigenen Worten ein nicht ganz deutliches Manuscript benützt hat: *Occopirnis, Suaictis, Auschautis, Autrympus, Potrympus, Bardoyts, Polunyts, Parcuns (forsan Percunos legendum, cum ex ms. exemplari, quod mihi se obtulit dijudicare non potuerit, quomodo Auctores ipsi hoc nomen scripserint) Pecollos atque (fortasse »sive«) Pacols*, nach Bender *Altpreuss. Monatsschrift* IV, 97 f. aber *Occopirnis, Suaictis, Auschauts, Autrympus, Potrympus, Bardoyts, Pilunyts, Parcuns, Pecols atque Pacols qui dei, si eorum numina secundum illorum opinionem pensites, erunt Saturnus, Sol, Aesculapius, Neptunus, Castor et Pollux, Ceres, Iuppiter, Pluto, Furiae*.

zum Wasser in Beziehung steht, ja wahrscheinlich Wasser selbst bedeutet. Dann sind *Patrimpus* und *Antrimpus* leicht als der unterm Wasser und der im Wasser Lebende zu verstehen.

Zum Stamme weiss ich vorläufig nur apreuss. *trumpa* »fluvius« zu vergleichen. An einen Zusammenhang mit lit. *trempiù, treĩpti* »treten«, *trypiù, tryĩpti* »stampfen« denke ich nicht. Vielleicht aber gestattet die Coexistenz einer Nebenform mit *k* zu *tremĩpti*, lit. *trenkiù, treĩkti* »stossen« und *trinkù, triĩkti* »anstossen« eine Verbindung von *trumpa* und *-trimpus* mit lit. *trenkù, triĩkti* »waschen, baden«, urkelt. *\*tronk* »baden« Stokes-Bezzenberger, Urkelt. Sprachsch. 139, herzustellen, von welchem Verbum aus der Begriff »Wasser« leicht erreichbar wäre.

Was die dritte Form des Namens *Natrimpe* in der *Collatio episcopi Warmiensis* vom J. 1418, Usener u. Solmsen 96, betrifft, welche formell ein Femininum auf *-e* oder aber ein masculiner Vocativ auf *-e* sein kann, so ist nichts wahrscheinlicher, als dass sie ein Compositum mit der apreuss. Präposition *na* »auf«, so in *na semmey* für *no* Nesselmann Thes. 108, 113, sei, mit einer den beiden anderen Gestalten des Namens völlig parallelen Bedeutung.

An dem Zusammenhange des *Garđoactes* bei Malecki mit dem *Bardoayts* bei Georg von Polenz und Paul Speratus ist um so weniger zu zweifeln, als der zu letzterem stimmende *Perđoytus* bei Thomas Waissel *Chronicum Prussiae conform* der Angabe Malecki's als »*deus navium*« bezeichnet wird.

Aber es ist auffallend, dass die Agenda für ihren *Bardoayts* als *interpretatio Romana* das Götterpaar Castor und Pollux angibt und ich vermuthe daher, da ich mir eine Verderbniss von *b, p > g* oder umgekehrt nicht wahrscheinlich machen kann, dass *Garđoactes* und *Bardoayts-Perđoytus* ein zusammengehöriges Namenpaar sei, welches dem von Castor und Pollux gleichgesetzt werden konnte.

Ganz beachtenswerth ist die Mittheilung Praetorius' 28, dass er in seiner Jugend ein Gebet der Fischer gehört habe, in welchem die Ausdrücke *perđuot* »verkaufen« und *gardu* »wohlschmeckend« vorkamen, woraus er den Schluss zieht, dass *garduotis* missverständlich als Name eines Gottes daraus abstrahirt sei, aber seine diesbezügliche Reconstruction des vorauszusetzenden apreuss. Textes leuchtet mir allerdings nicht ein.

So viel scheint sicher, dass das Suffix *-oetes* Malecki und *-oayts* Ag. eecel., *-oetes* Lasicki, *-oytus* Waissel entweder als apr. *\*-oatis*, lit. *-ūtis*, oder als *-āitis* angesetzt werden muss und dass von einer Möglichkeit, *Perdoytus* mit Praetorius 27 und Schleicher Lit. 18 als lit. *\*perdūtōjis* »Verkäufer« zu deuten, keine Rede sein kann, denn nach *Budintaiā* zu schliessen hätten wir hier die Form *\*perduotājas* zu gewärtigen. Am liebsten entschliesse ich mich trotz der Möglichkeit, *-oytus* nach apreuss. *smoy* »Mann«, lit. *žmū* als *-ūtis* zu fassen, man vgl. dazu den Lautübergang niederösterreich. *ui* < *uo* in *muider*, *bui*, für das patronymische Suffix *-aitis*, wobei ich aber die Deutung des Stammwortes jedesfalls noch dahingestellt sein lasse.

Sicherer als dieser ist der *Pilvitus* zu deuten, welcher trotz den beiden Ausgaben Malecki's v. J. 1551 und 1573 trotz Thomas Waissel, Chron. Pruss. 1599: *Pilvitus aliis Pelvitus deus divitiarum* (Hartknoch 140) trotz der Lesung *Pilvuytus* der Ag. eecel. nach Bender und den Angaben bei Praetorius 47, 66 in *\*Pilvitus* umzuschreiben ist. Vgl. lett. *Pilnitis*, Ulmann Lett. Wbch. 201. Der Name enthält als Stammwort lit. *pilnas*, lett. *pilns*, apreuss. *pilnan* acc. »voll« und ist wie *\*Gardunjtis* und *\*Prygirstjtis* mit dem Diminutivsuffixe *-jtis* gebildet. Die deutschen *bilwizze* zu ags. *bilewit* adj. »merciful«, *bilewit Dryhten* »merciful Lord«, also »die Gnädigen« stecken wohl auch in den *Pilwitten* des Praetorius 47, sind aber vom *\*Pilnitis* vollständig zu trennen.

Die Coexistenz zweier so sehr an einander anklingenden Götternamen wie *Pecollos* (*Pecols*) und *Pacols* (*Pocols*) bei Georg von Polen und Paul Speratus vom J. 1530, welche Hartknoch dermassen zweifelhaft vorkam, dass er das dazwischen gesetzte *atque* als *sive* lesen wollte, wird nicht nur durch Malecki's Nachrichten vom Jahre 1551, die dem *Pocclus* die Finsternisse der Unterwelt, dem *Pocollus* aber die Höhen der Lüfte als Bereich zuweisen, sondern auch später durch Waissel Chron. Pruss. 1599 bestätigt, welcher neben *Pecullus deus inferorum et tenebrarum* auch eines *Pocullus deus spirituum volantium sive cacodaemonorum* (Hartknoch 140) gedenkt.

Fasse ich nun *Pacols*, *Pocols*, *Pocclus* und *Pecullus* zusammen, so scheint es mir am nächsten zu liegen, in demselben eine masculine Form des lit. *peklā*, lett. *pekle* »Hölle«, also apreuss. *\*Peklos* oder *\*Pekls* zu suchen.

Aber diese Differenzirung eines Höllengottes ist wohl eine secundäre, denn im apreuss. *pyculs*, Acc. *pickullien* »Hölle« und *pickuls*, Acc. *pickullan* »Teufel«, Nesselmann Thes., liegen beide Begriffe beisammen, und es ist klar, dass der Höllengott erst nach Einwirkung christlicher Anschauungen vom alten nationalen Gotte *Pikulas* (so Schleicher Gram. 113), *Pykulas*, Kurschat Wbch., abgezweigt wurde. Es ist klar, dass alle Formen dieses Namens wie *Pecollos*, *Pocollus*, *Pocullus*, welche noch mit anderen wie »*Potollos* oder *Pickollos* regierte in der Luft«, Casp. Schütz Hist. rer. Pruss. 1599, fol. 26, oder *Patelo* bei Strykowski, Sarmatia Europaea (Hartknoch 132), *Patollus* v. J. 1418 Usener u. Solmsen S. 96 vermehrt werden können, sich auf die Form *Picullus* oder *Pecollus* zurückführen lassen, und dass die Formen mit *o* für *e* und mit *t* für *c* in der Stammsilbe als einfache Lesefehler (man vgl. *Percune Dowait* bei Hartknoch 162 statt *deuait* bei Łasicki) betrachtet werden müssen. Dialectischer Spielraum bleibt nur für die Färbung des *u* > *o* und des *i* > *e*, wie denn auch apreuss. im Katech. I der Acc. *pekollin* gegen *pykullien* im Kat. II, Nesselmann Thes. 128, überliefert ist <sup>1)</sup>.

Das Stammwort des Namens ist lit. *pykstù*, *pỹkti* »böse, zornig werden«, wozu *piktas* adj. »böse, zornig«, *piktis* bei Szyrwid »der Böse, der Teufel« gehören; das seltene Suffix *-ulas* kann wie in *burbula* »Wasserblase« zu *burbėti* »plätschern« nur ein Nomen agentis bewirken. Also *Pykulas*, so schon Nesselmann Thesaur. 120 »der Zürnende, der Hasser, der böse Feind«, und es empfiehlt sich, in lettoslav. *pik* »verdriessen, hassen« Fick II<sup>3</sup>, 606 eine Erweiterung der Wurzel *fi* in got. *fijan* »hassen« zu erblicken.

Wenn nun dieser Gott als Beherrscher der Luftgeister bezeichnet wird, so ist es offenbar, dass wir in ihm nach dieser Seite hin einen Gott der Stürme zu erkennen haben. Ich schliesse hier gleich jene Formel an, welche nach Malecki's Bericht beim Leichenbegängniss von den berittenen Begleitern des Zuges gerufen wird, während sie mit den gezogenen Schwertern in die Lüfte hauen: *Geygeythe*

<sup>1)</sup> Man vergleiche das Schwanken von *o* und *u*, *e* und *y* in der ganzen Stelle: Kat. I: *sammay lesuns preipekollin* »descendit ad inferna«, Kat. II: *sammay* (lit. *žemāi* »nieder«) *lysons preypykullien*, Hartknoch 85, oder in *en wyssan swytan* »in omnem mundum« (I) gegen *en wyssan swetan* (II), Hartknoch 88.

*begaythe peckelle id est aufugite vos daemones* (Ausgabe von 1551), *Geygeythe begaythe peckelle id est aufugite vos daemones in infernum* (Ausgabe von 1573) und *geigeite begaite pekelle eia fugite daemones in Orcum* bei Łasicki. *pekelle* kann nämlich nichts anders sein, als der Voc. pl. *pekolle*, lit. *pykulai* des eben besprochenen Namens, was um so sicherer behauptet werden kann, als Hartknoch, der in seinem Werke: Alt- und Neu-Preussen 1684, S. 182 von den Bestattungsfeierlichkeiten ausführlich handelt, an späterer Stelle den Schluss der in Rede stehenden Formel anbringt: *Begaythe pekulle*, den er freilich falsch mit »Lauffet zur Höllen« übersetzt. An der identischen Stelle seiner Dissertationes zur apreuss. Geschichte aber hatte Hartknoch S. 190 *Begaythe Pokulle id est: fugite ad inferos* gesetzt, charakteristisch für die graphische Verwechslung des *e* mit *o* in dem vorliegenden Namen. Es ist demnach vollkommen klar, dass hier unberechtigtes *o* an erster, in den Malecki-Ausgaben aber falsches *e* an zweiter Stelle stehe und dass wir \**peckolle* zu lesen haben, das dem Worte *daemones* in der lateinischen Paraphrasirung bei Malecki entspricht. In den vorausgehenden Wörtern *geigeite begaite* muss der Sinn von *aufugite*, *eia fugite* gelegen sein und es ist nicht schwer, wenn man *geig eite* trennt, in dem zweiten Worte die lit. 2. Pl. Imperativi früher *ėite*, heute *ėikšte*, von *eimė*, *ėiti* »gehen« zu erkennen. Ein zweiter Imperativ ist das folgende *begaite* zu lit. *bėgu*, *bėkti* »laufen, fliehen«, abweichend von der lit. 2. Pl. Imperat. *bėkkite*, aber conform dem apreuss. Imperat. *mukinaity* Kat. I, *mukineyti* Kat. II »docete« zu *mukint* »lehren« Nesselmann Thes. 107, lit. *mokinti* dasselbe. Entsprechen nun dem *aufugite*, *fugite* oder *lauffet* der lat. und deutschen Paraphrase im apreuss. Texte der Formel die beiden Imperative *eite begaite*, so ist es klar, dass in dem voranstehenden *geig* die Interjection *eia* der Ausgabe von Łasicki gelegen sein muss.

Es läge nahe, dazu die hypothetische Conjunction *jėi*, alt *jėigi* »wenn« zu vergleichen, welche nach Schleicher Gr. 335 mit dem Optativ verbunden wird. Man könnte statt »wenn« dafür die Bedeutung »wenn . . . doch«, »dass . . . doch« einsetzen. Allein die Form eines Wunsches eignet sich nicht für die Formel, welche einen stricten Befehl enthält, der doch niemals hypothetisch, sondern imperativisch gegeben zu werden pflegt. Ich ziehe daher vor, \**gei geite* zu trennen und, indem ich das *g* in beiden Fällen als *j*

bewerthe, man vgl. dazu lit. *gerubė* = *jerubė* (in poln. Litauen), = *erubė* »Haselhuhn«, in *geite* d. i. \**jeite* die 2. pl. Imperativi *jeithy en wyssan swetan* »ite in omnem mundum« Kat. II (Hartknoch 88) zu finden. Man vergleiche dazu auch die apreuss. Form *jeis* 2. Imp. sing. »geh« und *geis* dasselbe Kat. I, Nesselmann Thes. 35, welche diese Auffassung vollkommen bestätigt.

Das übrig bleibende *gei*, zu lesen \**jei*, repräsentirt nun die Interjection *eia*, lit. *eĩ*, wozu *jeĩ* eine ständige oder facultative Nebenform sein muss. Die Formel ist also berichtigt \**gei geite begaite pekolle* zu lesen und genau *eia ite fugite daemones* zu übersetzen. Die Bestimmung »in orcum, in infernum« oder »zur Hölle« ist in derselben nicht enthalten und von den Uebersetzern offenbar mit Beziehung auf apreuss. *preypykullien* »zur Hölle« eingeschwärzt. Aber dieser apreuss. Ausdruck, wie er in der Stelle des Katechismus II, sich findet, *semmay lysons preypykullien an tirtien deinan etskyuns haese gallans* »descendit ad inferna tertia die resurrexit a mortuis«, Hartknoch 85, ist etymologisch keineswegs dasselbe wie lit. *pėklon* oder *ĩ pėkla* »zur Hölle«, sondern ursprünglich gleich unserem »zum Teufel«, und wenn im apreuss. Vocabular *pyculs* mit »Helle« glossirt ist, so beweist das nur, dass der Bewohner der Hölle, der Teufel, für den Ort eingetreten ist. *prei pikullien* führt auf einen Nom. sing. apreuss. \**pikulis*, Nebenform zu lit. *Pykūlas*, und bedeutet wörtlich »zum Teufel«. Dass der heidnische »Gott des Zornes«, »der Böse und Feindliche« dem christlichen Teufel substituirt werden konnte, bedarf keiner besonderen Rechtfertigung.

Den *Putsaetus* nennt Malecki nochmal in unmittelbarem Anschluss an seinen Bericht vom Erntefeste, indem er fortfährt: »übrigens dienen viele von allen sarmatischen Völkern den Preussen, Liven, Žemaiten und Russen, mit besonderer verehrung dem *Putsaetus* — *colunt Putsaetum, qui sacris arboribus et lucis praeest* — von dem man glaubt, dass er unter einem Hollunderbaume wohne und dem die Leute gelegentlich opfern, indem sie Brot, Bier und andere Speisen unter den Baum stellen und ihn bitten, dass er den *Marcoppolus* günstig stimme, den Gott der Grossherrn und Adeligen, auf dass sie nicht mit schweren Diensten von ihnen gedrückt würden und dass ihnen die *Barstuccae* geschickt würden, die ihrer Meinung nach dem Hause Glück bringen«.

Nach Thomas Weissel heisst der Dämon *Puschkaitus deus*

*terrae sub sambuco habitans*, Hartknoch 140, bei Strykowski *Puszaiti*, Mannhardt 29, bei Praetorius *Puszczaitis* S. 17 und *Puscaitus* S. 28, in dem von Brückner veröffentlichten lit.-poln. Intermedium, Archiv f. slav. Phil. XIII, aber *Puschaytis*.

Praetorius 28 bezog den Namen auf lit. *pūščzià*, *pūščzià* »die Wüste« zu *pūstas* adj. »wüst« Usener und Solmsen, welche *\*Pufšaitis* lesen, aber auf lit. *pušis* s. f. »Fichte«.

Es wäre aber doch kaum zu begreifen, wie von dem Dämon, wenn er die Personification einer Fichte wäre, gesagt werden könne, dass er unter einem Hollunderbaume wohne, und die Deutung des Praetorius scheint mir um so weniger eine abgethane, als dieselbe nicht nur sachlich *\*pūščzaitis* »der in der Einöde, in unbebautem Lande wohnende«, sondern auch formell besser zu passen scheint. Es ist ja gewiss leichter möglich, dass in *\*pūščzaitis* oder *\*pūščzaitis* die Lautgruppe *ščz*, *ščz* zu blossem *š* syncopirt worden sei, als dass einfaches *š* in so sehr wechselnden Formen *tsc*, *schk*, *sz*, *scz*, *sc*, *sch* geschrieben worden wäre, von denen sich *tsc*, *schk* und *scz* diesem Laute ganz gewiss nicht fügen können.

Aber *schk* lässt sich leicht aus *sche* = *šć* erklären und die Form bei Malecki ist vermuthlich aus *stsc* verderbt.

Was den *Auscautus* Malecki's, den Gott der Gesundheit und Krankheit, betrifft, der bei Łasicki in *Auscūtus* verderbt ist, so ist es zweifellos, dass er mit dem in der Agend. ecclesiastica genannten und mit Aesculapius interpretirten *Auschautis* oder *Auschautis* identisch sein müsse, und dass darin in irgend einer Weise lit. *aũkštas*, lett. *augsts*, apreuss. *auctas* »hoch« stecke, ist mir sehr wahrscheinlich.

Vermuthlich ist *\*aukšczautis* oder *\*auktczautis* als mit *jò*-Ableitung versehene participiale Bildung eines Verbums *\*aukšcziduju*, *\*aukšcziduti* »in die Höhe heben, elevare« zu verstehen. Als Bedeutung würde sich ein Beinamen »der Erhabene« oder ähnliches ergeben.

Aus Thomas Weissel Chron. Prussiae 1599 gewährt Hartknoch 140 *Auschweitus quem alii Auscevtum vocant, deus aegrotantium atque sanorum*, Praetorius 27 *Auszweitis* und aus Bretkius die gelehrte Umdeutung *Auszweikus*, S. 66 *Auszwaitus*.

Hier liegt offenbar eine andere Form des Namens vor, die ich am liebsten als Compositum apreuss. *\*aukt-šweitis* mit dem in lit.

*šweicziù, šweĩsti* »putzen, reinigen« gelegenen, von Bezzenberger Beiträge z. Gesch. d. lit. Spr., Lexicalisches, mit der Bedeutung »heilig« nachgewiesenen Adjective *šweitas* erkläre.

\**Auktšweitis*, syncopirt \**Aušweitis*, ist »der Hochheilige«.

Zum *Marcopolus* Malecki's, dem Gotte der Grossherrn und Adeligen, kennt Praetorius die pluralischen Nebenformen *Markopete* 17 und *Mar-kopeti, Mar-kopoli* (andere setzen *Kaupolei*) S. 31. Diese Formen stammen, wie die lateinischen Pluralendungen *-e = -ae* aus lit. *-ai* oder *-ei* und *-i* aus lit. *-ei* beweisen, sicher aus lateinisch geschriebenen Quellen und der Ansatz Praetorius' 31 *Marcopullei* ist ohne Zweifel eine von ihm selbst besorgte lit. Umschrift. Von Interesse aber ist die Etymologie, welche Praetorius gibt, weil sie zum Theil auf volklicher Ueberlieferung zu beruhen scheint. Die *Markopoli* sind ihm die *Barzdukkai*, so genannt, weil sie *isz marios kopa*, d. i. *aussm meer steigen* und sich an einem Ort, wo gute Leute sind, niederlassen.

Es ist kein Zweifel, dass die Form *Marcopeti*, die auch bei Hartknoch 141, 145, 169 Eingang gefunden hat, mit Herstellung eines rechtmässigen *l* für *t*, vgl. den Ortsnamen *Welaun*, älter angeblich *Wetaun* Praetorius 16, in \**Marcopeli* verbessert werden müsse und dass demnach *Coppolus*, Plural *Kopoli* und *Copeli* lediglich im Suffixvocal variirende Formen *-ulis* und *-elis* seien. Der erste Theil könnte in der That apreuss. *mary* »das Haff«, lit. *mārės* »grösserer Binnensee« sein, aber die Eventualität, dass *mar* hier Entsprechung zu kelt. \**māros*, got. *mērs*, slav. *mērŭ* sei, möchte ich nicht bei Seite schieben. Die Deutung von \**kopulis* oder \**kopulŷs* aber entzieht noch. Dass der *Marcopolus* als »deus magnatum« also der Mächtigen und Reichen, bezeichnet wird, könnte für eine Beziehung zum Meere sprechen, da auch in der nordischen Mythologie die Götter des Meeres als unermesslich reich vorgestellt werden. Eine andere Möglichkeit aber wäre die, dass *mar-co-po-lus* Silbenmetathese aus *mar-po-co-lus* erlitten hätte, wonach wir leicht auf einen \**mār-pecolis* gelangen könnten, das wäre wohl »der grosse feindliche Geist«, und das läge um so näher, als nach der bestimmten Aussage Malecki's der Dämon als einer dem preussischen Volke feindlicher zu betrachten ist. Diese Metathesis könnte facultativ sein, aber auch eine unter Umdeutungstendenz fest gewordene. Ein Beispiel fester Metathesis ist bekanntlich lit. *kēpenos*

s. f. pl. »Leber« gegen aksl. *pečeni*, Wurzel \**pek* »verdauen«, griech. *πέσσειν*, Fick Vgl. Wbch. II<sup>3</sup>, 599.

Auch die *Barstuccae*, mit denen die Namenreihe bei Malecki schliesst, sind in weitem Umfange volksetymologischer Umdeutung und Vermischung unterzogen worden. Die gewöhnlichste ist die nach lit. *barzdà* »Bart« schon bei Praetorius 29, welcher ausdrücklich bemerkt, dass die Nadrauer einen Mann mit grossem Barte einen *Barsdukkas* nennen. Eine andere ist die nach lit. *pirštas* »Finger«, *perstuk* als »Däumling«, eine dritte findet sich bei Praetorius 16/17 *Bezdas* heisst auf preussisch, auch in Nadrauen und Zalavonien, ein holunder. daher *Bezdukkai* die götter, die unter dem holunder wohnen, woraus das wort *barstucken* verderbt worden.

Auch S. 29 kommt Praetorius nochmals auf diese Etymologie zurück, welche zur Nachricht Malecki's von der Anrufung des unter einem Hollunder wohnenden Putsaetus ... *utque sibi mittantur Barstuccae* trefflich stimmt.

Aber auch die Bezeichnung \**bezdukai* »Hollundermännchen«, falls sie wirklich auf lit. *bezdas*, *bezdu*, auch *bezdis* »Hollunder« zu beziehen und nicht vielmehr eine scherzhafte ist, die auf *bėzdas* »Fist« beruht, und der Phantasie des Volkes wohl zugetraut werden könnte, ist vielleicht noch nicht die ursprüngliche.

Ich möchte dem Namen der Dämonen lit. *berždu* »unfruchtbar« Bezzenberger Beiträge z. Gesch. d. lit. Spr., *berždzià* adj. fem. »gelt«, *berždžynė* »Färse« Kursch. Wbch. II, dagegen aksl. *brěžda* < \**berdja*, lat. *fordus* »trächtig«, *forda* »trächtige Kuh« Miklosich Et. Wbch. S. 10, Fick Vgl. Wbch. II<sup>3</sup>, 621, zu Grunde legen und demgemäss \**berždukai* als Geister der Fruchtbarkeit erklären. Von dieser Form aus sind sämtliche Umdeutungen und Umformungen in *barždukai*, \**bezdukai* und allesfalls auch \**pirštukai* einfach zu erreichen.

Dass die ursprüngliche Bedeutung von *berždu* »fruchtbar, trächtig« im Litauischen in die des Gegentheils verkehrt ist, hat nichts zu bedeuten. Derartiger Begriffswandel ist namentlich auf dem Gebiet der geschlechtlichen Fruchtbarkeit ein sehr gewöhnlicher. Ich erinnere diesbezüglich an unser nhd. *hengst* »Beschäler«, aber in der alten Sprache gerade das Gegentheil »verschnittenes, also unfruchtbares Ross« und ähnliches möchte sich ja wohl noch finden.

Hiemit schliesse ich meine langjährigen Bemühungen um die Lituanica des Libellus Łasicki. Sie lassen, das ist mir wohl bewusst, einen nicht ganz kleinen, ungelösten Rest; aber über Schleicher, Mannhardt und Mierzyński hinaus dürften sie die Sache wohl gefördert haben. Dass ich Usener und Solmsen's Erklärungen noch benützen konnte, mit denen ich in manchen Punkten zusammentraf, war mir ebenso nutzbringend wie erwünscht.

Wien, März 1895. Dr. *Theodor R. von Grienberger.*











[www.books2ebooks.eu](http://www.books2ebooks.eu)